

# Internationale Projekte



# Primas

PROMOTING INQUIRY  
IN MATHEMATICS AND SCIENCE  
EDUCATION ACROSS EUROPE

Innovative Konzepte im  
internationalen Kontext  
>> Seite 6



Kooperationen der  
Pädagogischen Hochschule  
und der York University/Toronto  
>> Seite 8



Bildungs Kooperation  
zwischen Bangladesch  
und Deutschland  
>> Seite 10



Aktionsforschungsprojekt  
gegen Rassismus in den Medien  
>> Seite 16



Geographische Großexkursion  
in die Südalpen  
>> Seite 18

## Editorial

Internationale Kooperationen sind – hoffentlich – synergetische Partnerschaften. Und, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, zeigen auch die Autorinnen und Autoren.

Diana Wernisch und Katja Maaß machen in ihrem Beitrag über die Projekte PRIMAS und *mascil* sehr deutlich, dass internationale Zusammenarbeit im Bildungsbereich einen großen Mehrwert bringt. Durch die im Austausch gewonnenen Erfahrungen und Einsichten findet sowohl eine individuelle professionelle Entwicklung statt, aber auch das gesamte „Projektsystem“ profitiert davon. Vertiefend gehen Katja Maaß und Anna-Maria Aldorf auf PRIMAS, das Forschungsprojekt zur Schulentwicklung, ein und zeigen, wie internationale Konzepte und Strukturen sich gegenseitig ergänzen. Die Autorinnen beschreiben, wie die Wirksamkeit verschiedener Maßnahmen in unterschiedlichen internationalen Kontexten erforscht werden kann.

Miteinander arbeiten und forschen braucht den Dialog als Grundlage. Dies beschreibt Christoph Knoblauch bei der interdisziplinären Kooperation zwischen der York University in Toronto und der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Lehraustausch und gemeinsame Forschungsthemen fördern eine intensive Zusammenarbeit und eine dynamische Dialogkultur – innerhalb und außerhalb der Seminarräume. Diese beleuchten auch Johannes Bertsch-Joas und Gregor Falk bei der Bildungskoooperation zwischen Bangladesch und Deutschland. In dieser Zusammenarbeit werden, als Impuls deutscher Entwicklungsarbeit, Module zur Didaktik der Geo- und Umweltwissenschaft entwickelt. Darüber hinaus ist es ein Prozess der sich verstärkenden Vertrautheit der beiden Partner mit dem jeweils anderen System.

Auch das Europäische Zertifikat für wissenschaftliche Sozialarbeit bedurfte einer intensiven Zusammenarbeit zwischen beteiligten Ländern, so die Rückschau auf internationale Erfahrungen von Norbert Huppertz, die er als unverzichtbaren Wert erachtet. Der Autor stellte den Dialog mit Frankreich in den Mittelpunkt, der auch im

Beitrag von Verena Raïssa Bodenbender von zentraler Bedeutung ist, denn für den Integrierten Studiengang an der Pädagogischen Hochschule, der in Zusammenarbeit mit der Université de Haute-Alsace in Mulhouse angeboten wird, stieß man an Grenzen, bzw. galt es, die Grenzen zu überwinden. Denn: Einer der größten Vorteile des Studiengangs ist auch sein größtes Defizit.

Das Aktionsforschungsprojekt von und für Frauen mit Migrationshintergrund (Karin Eble, Patricia Baquero Torres) und die geographische Großexkursion in den Südalpen (Matthias Geyer, Nicole Rossa) zeigen Kooperationen auf ganz anderen Ebenen. Ersteres beschreibt Wege, um gesellschaftliche Partizipation und Anliegen von Frauen mit Migrationshintergrund kooperativ zu unterstützen. Wohingegen der Exkursionsbericht das kooperative Miteinander und die Zusammenarbeit mit Partnern vor Ort in den Mittelpunkt stellt und neben den geographischen Highlights auch auf fruchtbare Synergien verweist.

Der zweite Teil des Heftes informiert über wichtige Ereignisse an der Hochschule, wie z.B. die Eröffnung des Akademischen Jahres 2013/2024 oder die Einweihung der neu renovierten naturwissenschaftlichen Seminarräume und Labore.

In Lehre und Forschung ist u.a. über den neuen berufsbegleitenden Masterstudiengang für Lehrerinnen und Lehrer, das Promotionskolleg VisDeM und über die Reform der Schulpraktischen Studien zu berichten.

Campus und darüber hinaus, das heißt beispielsweise: Jedes Semester kommen die unterschiedlichsten Menschen – Wissenschaftler/innen, Multiplikator/innen, Pädagog/innen etc. – bei internationalen und nationalen Tagungen und Kongressen zusammen und regen den gemeinsamen Austausch an oder Studierende blicken im Ausland über den Tellerrand und lassen sich inspirieren – so auch in Italien, wo Malerei, Installationen, Fotos u.v.m. entstanden sind.

Und eine besondere Freude in diesem Semester: Die PH Playmates feierten ihr 10-jähriges Bestehen und brachten ein neue Produktion auf die Bühne.

*Die Redaktion*

---

# Internationale Projekte: Miteinander forschen und arbeiten – voneinander lernen

- |    |  |                                      |
|----|--|--------------------------------------|
| 4  | <b>Zum Mehrwert internationaler Kooperation im Bildungsbereich</b><br>INSTEM – PRIMAS – <i>mascil</i>  | Diana Wernisch · Katja Maaß          |
| 6  | <b>PRIMAS – ein Forschungsprojekt zur Schulentwicklung</b><br>Innovative Konzepte im internationalen Kontext   | Katja Maaß · Anna-Maria Aldorf       |
| 8  | <b>Dialog als Grundlage und Ziel internationaler Projekte</b><br>Kooperationen der Pädagogischen Hochschule und der York University/Toronto                              | Christoph Knoblauch                  |
| 10 | <b>Bildungskooperation zwischen Bangladesch und Deutschland</b><br>Module zur Didaktik der Geo- und Umweltwissenschaften als Impuls deutscher Entwicklungszusammenarbeit | Johannes Bertsch-Joas · Gregor Falk  |
| 12 | <b>Das Europäische Zertifikat für wissenschaftliche Sozialarbeit</b><br>Rückschau auf internationale Erfahrungen   | Norbert Huppertz                     |
| 14 | <b>Grenzen überwinden und an Grenzen stoßen</b><br>Der Integrierte Studiengang   | Verena Raïssa Bodenbender            |
| 16 | <b>Self-defenceIT – Selbstermächtigung gegen Rassismus in den Medien</b><br>Ein Aktionsforschungsprojekt von und für Frauen mit Migrationshintergrund                    | Karin Eble · Patricia Baquero Torres |
| 18 | <b>Geographische Großexkursion in die Südalpen</b><br>Primärerfahrungen und Kooperationen  | Matthias Geyer · Nicole Rossa        |

## Forschung · Lehre · Campus

Hochschule

---

- |    |   |                  |
|----|---|------------------|
| 22 | <b>Dies academicus</b><br>Eröffnung des Akademischen Jahres 2013/2014   | Helga Epp        |
| 25 | <b>DAAD-Preis</b><br>Bergita Badalli geehrt   | Gabriele Kniffka |
| 26 | <b>TÜV-Süd-Zertifikat für die Bibliothek</b><br>Ein erfolgreiches Verfahren der Qualitätsverbesserung                   | Robert Scheuble  |
| 27 | <b>Die Einführung der Verfassten Studierendenschaft</b><br>Ein langer Weg   | Frederic Laffin  |
| 28 | <b>Moderne Laborausstattungen</b><br>Neue attraktive Möglichkeiten zum forschenden Lehren und Lernen im Lehramtsstudium | Helga Epp        |

---

## Lehre und Forschung

---

- 30 **Der berufsbegleitende Masterstudiengang „Unterrichts- und Schulentwicklung“ (MUSE)**  
Ein neues Studienangebot für Lehrerinnen und Lehrer  
Wolfram Rollett · Patrick Blumschein
- 31 **Extensives Schreiben im Fach**  
Bessere Erfolgsaussichten für vertieftes Lernen  
Gerd Bräuer
- 33 **Reform der Schulpraktischen Studien**  
Ein Zwischenbericht  
Wilfried Schlagenhaut · Jutta Nickel
- 37 **Für den Test pauken allein reicht nicht**  
Das EU-Projekt *mascil* dockt an reale Herausforderungen der Arbeitswelt an  
Gesine Kulcke
- 39 **Das FuN-Kolleg VisDeM**  
Klausurtagung auf Schloss Beuggen  
Ingrid Conradi · Petra Gretsch · Laura Hahn

## Campus und darüber hinaus

---

- 40 **Multiplikator/innen haben vielfältige Aufgaben**  
5. DZLM-Jahrestagung an der Hochschule  
Helga Epp
- 41 **Deutsche Gesellschaft für Geographie an der Hochschule**  
Jahrestagung des AK Südasien  
Gregor Falk
- 42 **Kooperationen**  
Zum Landeskongress der Musikpädagogik Baden-Württemberg  
Helga Epp
- 42 **Wenn Studierende eine Reise tun ...**  
Südstaatenexkursion  
Mechthild Hesse
- 43 **Die PH Playmates: 10 Jahre englisches Theater an der Hochschule**  
Interview mit Mechthild Hesse  
Helga Epp
- 46 **Civitella d'Agliano**  
Ein Kunstprojekt in Italien  
Helga Epp

## Personalia · Porträts · Würdigungen

---

- 48 **Kurz vorgestellt ... Eric Jolin**
- 48 **„Zeit eilt – teilt – heilt“**  
Verabschiedung von Bernd Feininger  
Hermann Josef Riedl

**Thema des nächsten Heftes: Forschung**

# Zum Mehrwert internationaler Kooperation im Bildungsbereich

INSTEM – PRIMAS – *mascil*

Diana Wernisch · Katja Maaß

In diesem Artikel möchten wir – auf der Basis unserer Erfahrungen in mehreren größeren und kleineren internationalen Projekten – über den Mehrwert internationaler Kooperation berichten. Die Erfahrungen stammen aus früheren und derzeit am Institut für Mathematische Bildung an der Hochschule koordinierten Projekten. Gegenwärtig laufen das LLP-Netzwerk INSTEM (2012–2015) sowie die beiden Projekte aus dem 7. Forschungsrahmenprogramm der EU PRIMAS (2010–2013) und *mascil* (2013–2016), deren Ziel die effektive Verbreitung von forschendem und entdeckendem Lernen (inquiry-based learning, IBL) in der Mathematik und den Naturwissenschaften ist. Materialentwicklung und Fortbildungen bilden dabei den Kern, Lehrer/innen die Kernzielgruppe, wobei die Verbreitung auf mehreren Ebenen (Politik, Schulleitung) stattfindet.

## Reflexion, Wissenstransfer und Entwicklung durch Kooperation

Ein erster Mehrwert internationaler Kooperation im Bildungsbereich liegt in ihrem Potenzial zur Weiterentwicklung lokaler Bildungssysteme durch die im internationalen Austausch gewonnenen Erfahrungen und Einsichten. Internationale Zusammenarbeit bietet Forscher/innen, Lehrer/innen oder auch Mitarbeiter/innen in Schulbehörden die Möglichkeit, sich durch eigene internationale (Projekt-)Erfahrungen Kenntnisse über andere Systeme und Praktiken anzueignen. So kann individuelle professionelle Entwicklung stattfinden, zudem stehen das erworbene Wissen und die vergleichende Lösungskompetenz Einzelner auch „dem System“ zur Verfügung. Effekte internationaler Zusammenarbeit sind damit nicht nur durch Großprojekte erreichbar, auch die Erfahrungen jedes Einzelnen können zu Veränderung und Innovation im Bildungsbereich führen.

In den EU-Projekten PRIMAS und *mascil* wird dieser Effekt durch ein Multi-Ebenen-Konzept in der internationalen Zusammenarbeit gestärkt: So haben z.B. Lehrer/innen die Möglichkeit zum Austausch in fachspezifischen „European Teacher Networks“. In die Projektimplementierung sind lokale Beratungskomitees eingebunden, in denen beispielsweise Mitarbeiter/innen aus Ministerien, Schulbehörden oder Fortbildungszentren vertreten sind. Diese nehmen auch an den internationalen Projekttreffen teil. Durch diese Einbindung wird nicht nur die Verankerung der Projekte im lokalen Umfeld gestärkt. Die Beteiligten können ihre Erfahrungen aus dem internationalen Austausch auch lokal einbringen.

Im internationalen Austausch und Wissenstransfer ist nicht die Kopie, sondern gerade die Nutzung von Wissen für die kompatible und angestrebte Entwicklung lokaler Systeme entscheidend. Die Adaption von Praktiken und Ideen aus anderen Ländern hat sich in den Projekten als zentral herausgestellt. Offenheit und Flexibilität sind wichtig: Prinzipien gemeinsam entwickelter Fortbildungskonzepte müssen in den lokalen Kontext eingepasst werden. Wie genau zum Beispiel unser gemeinsames Prinzip von langfristigen Fortbildungen in Lehrer/innenteams jeweils umgesetzt werden kann, mit wem für eine solche Umsetzung kooperiert werden muss (Schulleitungen, Schulbehörden oder Fortbildungszentren), ist je nach Land sehr unterschiedlich.

Auch Lehrmaterial für die Schule kann nicht einfach eins zu eins übersetzt werden. Beispielsweise zeigt die Projektarbeit, dass Lehrer/innen in England Unterrichtsmaterialien, die in Deutschland für hiesige Lehrer/innen entwickelt wurden, eher ablehnen, weil sie das Gefühl haben, dass eine für den Unterrichtseinsatz ausformulierte Aufgabe mit Lösung und Stundenentwurf ihnen keinen Spielraum für ihre individuelle,

kreative Unterrichtsgestaltung bietet. Umgekehrt kommen deutschen Lehrer/innen Materialien aus England eher wie flüchtige Skizzen von Aufgabenideen vor, mit denen sie noch viel Arbeit hätten, bevor sie sie im Unterricht einsetzen könnten. Deshalb haben wir Unterrichtsmaterialien aus England für den Einsatz in Deutschland in der Regel weiterbearbeitet, d.h. ausformuliert und mit Lösungsansätzen sowie Hinweisen für die praktische Umsetzung im Unterricht versehen. Dies sind kulturelle Eigenheiten und unterschiedliche Gewohnheiten der Lehrer/innen in den beiden Ländern. Wo sich englische und deutsche Lehrer/innen treffen und wo Transfer stattfindet, das ist auf der Ebene didaktischer Prinzipien oder im Gespräch über Unterrichtskultur und Unterrichtsstile.

Neben Unterschieden zeigt sich aber auch oft, dass verschiedene Systeme mit ähnlichen Herausforderungen umgehen müssen und gewisse Umsetzungsschwierigkeiten in vielen Ländern zutreffen. So sind offene Unterrichtsformen europaweit durchaus auf der politischen Agenda und zunehmend in den Curricula vertreten. Allerdings stehen viele Länder vor ähnlichen Hemmnissen: Prüfungssysteme und Beurteilungspraktiken zum Beispiel, die trotz „neuer“ pädagogischer Ansätze Prüfungsaufgaben nach „altem“ Schema stellen und beurteilen. Oder aber Fortbildungsangebote, die nicht strategisch auf die gewünschte Entwicklung des Schulsystems abgestimmt sind. Durch internationale Projektzusammenarbeit können solche gemeinsamen Themen identifiziert und bearbeitet werden.

## Qualität und breite Anwendbarkeit der „Produkte“ durch internationale Kooperation

Ein zweiter Mehrwert internationaler Kooperation ist der Austausch konkreter



Materialien. Bei Erarbeitung einer Sammlung von Unterrichts- und Fortbildungsmaterialien profitieren alle Projektpartner/innen vom Ressourcenpooling: So liefern in PRIMAS und *mascil* zwölf bzw. vierzehn Länder Material für eine zentrale Sammlung. In mehrschrittigen Reviewprozessen erfolgt eine Auswahl, Überarbeitung und Anpassung des Materials, in die die vielfältige Expertise der an den Projekten beteiligten Personen eingeht. Erst durch dieses Ressourcenpooling konnte in den letzten Jahren eine breite, mehrfach überarbeitete und qualitativ hochwertige Sammlung von Unterrichtsmaterialien entstehen, aus der die Partner/innen nun Übersetzungen und lokale Anpassungen vornehmen.

Die Entwicklung von Fortbildungsmaterialien folgte dem gleichen Prinzip, sodass es für das Projekt PRIMAS möglich war, ein komplettes Paket an ausführlichen Fortbildungsmodulen zu den zentralen Prinzipien von IBL (inquiry-based learning) gemeinsam zu entwickeln. Im Kontext internationaler und interkultureller Arbeit sind dabei eine frühe Verständigung auf gemeinsame Prinzipien (etwa: was ist IBL?) und ein gemeinsames, vertieftes Verständnis dieser Prinzipien zentral.

IBL ist in verschiedenen europäischen Ländern unterschiedlich weit verbreitet. Und während für manche Länder durch das Projekt PRIMAS beispielsweise überhaupt erstmals eine Sammlung von Lehrmaterialien zur Verfügung steht, besteht der Mehrwert für andere Länder darin, den Ansatz von IBL durch die gewonnenen Einsichten und gemeinsam entwickelten Prinzipien in der nationalen Umsetzung zu verbreitern.

### Impact durch Kooperation und Anbindung

Ein dritter Mehrwert internationaler Kooperation besteht im möglichen Impact. Gemeinsame Herausforderungen, wie sie

oben bereits angesprochen wurden (z.B. Prüfungspraxis, Fortbildungssysteme), werden im Rahmen der Projektarbeit beispielsweise auf europäischen Konferenzen für die Zielgruppe „Policy und Stakeholder“ eingebracht und diskutiert. So erfolgt eine Vernetzung von Forschungsergebnissen und Implementierungserfahrungen mit der politischen Steuerungsebene.

Die Veranstaltung derartiger Konferenzen wäre ohne die Strukturen internationaler Projektkonsortien nicht möglich. Insbesondere die jeweiligen nationalen und internationalen Netzwerke der einzelnen Projektbeteiligten und deren Kontakte zur Politik und relevanten Organisationen stellen eine Beteiligung sicher. Umgekehrt wiederum gelingt es unter dem Gewicht großer EU-Projekte leichter, die Aufmerksamkeit jener relevanten Personen und Organisationen zu wecken. An dieser Stelle werden auch die Bedeutung und der Nutzen von Netzwerkarbeit und externer Kommunikation deutlich. Daher wird in den internationalen Projekten PRIMAS, *mascil* und INSTEM aktiv Pressearbeit geleistet. Ebenso erfolgt die Publikation eines europaweiten Newsletters, sodass die inhaltlichen Ziele strategisch durch Kommunikationsarbeit unterstützt werden.

Abschließend sei noch genannt, dass für die Realisierung des internationalen Mehrwertes der Aspekt der Anbindung sehr wichtig ist. Dies betrifft die Verankerung im lokalen Kontext, die Publikation von Ergebnissen sowie die Möglichkeit einer, über die Projektzeiträume hinausgehenden, Weiterführung der Arbeit. <>

**Primas**  
PROMOTING INQUIRY  
IN MATHEMATICS AND SCIENCE  
EDUCATION ACROSS EUROPE

  
**mascil**  
Mathematics and Science for Life



# PRIMAS – ein Forschungsprojekt zur Schulentwicklung

Innovative Konzepte im internationalen Kontext

Katja Maaß · Anna-Maria Aldorf



■ Die Teilnehmer/innen des Forschungsprojekts PRIMAS: Vertreter/innen von vierzehn Hochschulen aus zwölf Ländern

Lange bestand die Annahme, Forschungserkenntnisse, etwa in Bezug auf innovativen Schulunterricht, fließen linear in die Schulpraxis ein. Vielmehr sind jedoch gezielte Initiativen notwendig, um solche Befunde in der Praxis zu etablieren. Im Rahmen des internationalen Projekts PRIMAS, in dem vierzehn Hochschulen aus zwölf Ländern über den Zeitraum von vier Jahren (2010-2013) zusammen gearbeitet haben, wurden genau solche Maßnahmen konzipiert und deren Wirksamkeit in der Schulpraxis erforscht. Der internationale Kontext bot dabei aufschlussreiche Einblicke.

## Internationale Forschung im Rahmen von Design Research

Aus Erfahrung wissen wir, dass nicht jede Maßnahme, also jede Fortbildung oder jede Entwicklung von Unterrichtsmaterial, in der Realität des Schulalltags wirksam ist. Sehr unterschiedliche Faktoren beeinflussen deren Effektivität. Wie kann somit die Wirksamkeit solcher Maßnahmen in unterschiedlichen (internationalen) Kontexten erforscht werden? Eine Forschungsrichtung, die sich mit dieser Fragestellung

beschäftigt, Konzepte und Materialien entwickelt und deren Praxiswirkung erforscht, ist der Ansatz des Design Research. Dabei rückt zunehmend auch das Design von Implementationsstrategien in den Fokus (Maaß u. Artigue 2013).

Das Projekt PRIMAS verortet sich im Bereich des Design Research und entwickelt ein Modell zur Implementierung von forschendem Lernen im Schulunterricht. Den Prinzipien von Design Research folgend (Kelly 2006) wurde das Konzept von PRIMAS auf theoretischen Erkenntnissen basierend entwickelt, iterativ evaluiert und optimiert. Ferner wurde das Konzept den nationalen Kontexten der jeweiligen Partnerländer entsprechend adaptiert und anschließend pilotiert.

## Das Implementationsmodell

Das Implementationsmodell von PRIMAS<sup>1</sup> basiert auf theoretischen Erkenntnissen aus dem Bereich der Lehrer/innenfortbildung, der Ausbildung von Multiplikator/innen sowie Erkenntnissen zur Relevanz des Einbezugs des schulischen Kontextes. Es ist mehrdimensional angelegt und sieht langfristige Fortbildungen für Lehrer/innen

vor, in deren Rahmen ihnen die Möglichkeit gegeben wird, forschendes Lernen selbst zu erfahren, es in ihrer Unterrichtspraxis auszuprobieren und ihre Erfahrungen in den folgenden Fortbildungen wiederum zu reflektieren. Die Fortbildungen werden von Multiplikator/innen-Tandems durchgeführt, die zuvor eine einjährige Ausbildung hinsichtlich inhaltlicher und gestalterischer Aspekte der PRIMAS-Fortbildung durchlaufen haben. Die Fortbildungsaktivitäten werden durch flankierende Maßnahmen, die an Eltern, Schüler/innen, Schulbehörden und weitere Lehrer/innen gerichtet sind, unterstützt (mehr Informationen zum Konzept von PRIMAS: Maaß u. Doorman 2013).

## Die Wirksamkeitsanalyse des Implementationsmodells

Um das internationale Implementationskonzept von PRIMAS möglichst wirksam zu gestalten, sind zu Beginn des Projekts nationale Kontextanalysen durchgeführt worden. Dabei wurde der Frage nachgegangen, welche kontextuellen Bedingungen sich förderlich und/oder hinderlich auf die Implementierung von forschendem Lernen in der Schulpraxis





# Primas

auswirken. Die Untersuchungen erfolgten auf Grundlage einer Dokumentanalyse, für die auf internationaler Ebene ein theoretisches Rahmenkonzept samt Leitfragen entwickelt wurde, die auf nationaler Ebene unter Nennung von Quellen wie Lehrpläne, Konzepte der Lehrer/innenausbildung oder Vergleichsarbeiten Beantwortung fanden (Dorier u. Garcia 2013). Basierend auf diesen Ergebnissen erstellten die einzelnen Partnerländer einen nationalen Implementierungsplan, durch nationale Expertengruppen validiert.

Die Wirksamkeit der national adaptierten Implementationsstrategien wird über den gesamten Projektverlauf hinweg sowohl quantitativ als auch qualitativ ermittelt. Hierfür wurden eine quantitative Baseline-Studie, eine quantitative Prä-Post-Studie sowie qualitative Fallstudien durchgeführt. Im Rahmen der Baseline-Studie ( $n=925$ ) analysierte man zu Projektbeginn mittels einer Fragebogenerhebung, in welchem Umfang in den teilnehmenden Projektregionen forschendes Lernen in der alltäglichen Unterrichtspraxis verankert ist. Auch wurde ermittelt, mit welchen Problemen sich Lehrer/innen beim Einsatz von forschendem Lernen im Schulunterricht konfrontiert sehen. Die Ergebnisse dieser Studie erlaubten eine noch zielgruppengerechtere Anpassung der geplanten Strategien (Engeln, Euler u. Maaß 2013).

Im Rahmen der Prä-Post-Studie wurde mittels einer Fragebogenerhebung ( $n_{\text{Prä-Lehrer}}=1200$ ;  $n_{\text{Prä-Schüler}}=14.900$ ) untersucht, inwieweit sich über den Projektverlauf hinweg die Überzeugungen der teilnehmenden Lehrer/innen und deren Schüler/innen sowie die Unterrichtspraxis verändert haben – also die Implementationsstrategi-

en von PRIMAS wirksam waren. Solche Studien bergen auf internationaler Ebene besondere Herausforderungen in sich: Begrifflichkeiten müssen spezifiziert und Fragebogenitems sinngleich übersetzt werden. Zudem sind die Erhebungsinstrumente den jeweiligen nationalen Rahmenbedingungen entsprechend anzupassen (Baistow 2000).

Um vertiefende Einblicke in das Prozessgeschehen und die Entwicklung der teilnehmenden Lehrer/innen über den Fortbildungszeitraum hinweg zu erlangen sowie mögliche kontextbedingte Verknüpfungen herstellen zu können, sind in jedem Partnerland in Ergänzung zur quantitativen Erhebung zwei qualitative Fallstudien durchgeführt worden ( $n=24$ ). Hierfür wurden die teilnehmenden Lehrer/innen mehrmals interviewt sowie deren Unterricht und Fortbildungsveranstaltungen beobachtet. Die Fallstudien folgen dem methodologischen Ansatz der Grounded Theory (Strauß u. Corbin 1990). Als einheitlicher Rahmen der Fallstudien diente ein auf internationaler Ebene entwickeltes Konzept, das einheitliche Leitfäden für die Interviews und die teilnehmenden Hospitationen vorsieht. Die auf dem Konzept basierenden und auf nationaler Ebene erstellten Fallstudien werden international vergleichend analysiert.

Die finale Auswertung der Ergebnisse hinsichtlich der Wirksamkeit des Implementationsmodells von PRIMAS wird in Kürze erwartet. Zweifelsohne wird das Modell zur Theoriebildung, also zum Wissen darüber, welche Implementationsstrategien in welchen Kontexten auf welche Art und Weise wirksam werden, beitragen. ◊

## Anmerkung

1) Promoting inquiry in mathematics and science education across Europe

## Literatur

Baistow, K. (2000): Cross-national research: What can we learn from inter-country comparisons. *Social Work in Europe*, 7(3), 8-13. - Dorier, J. u. Garcia, F. (2013): Challenges and opportunities for the implementation of inquiry-based learning in day-to-day teaching. *ZDM – The International Journal on Mathematics Education*, 45(6). - Engeln, K., Euler, M. u. Maaß, K. (2013): Inquiry-based learning in mathematics and science: A comparative baseline study of teachers' beliefs and practices across 12 European countries. *ZDM – The International Journal on Mathematics Education*, 45(6). - Kelly, A. (2006): Quality criteria for design research: Evidence and commitments. In: J. van den Akker, K. Gravemeijer, S. McKeeney u. N. Nieveen (Eds.), *Educational design research* (pp.107–118). Oxford: Routledge Chapman u. Hall. - Maaß, K. u. Artigue, M. (2013): Implementation of inquiry-based learning in day-to-day teaching: a synthesis. *ZDM – The International Journal on Mathematics Education*, 45(6). - Maaß, K. u. Doorman, M. (2013): A model for a widespread implementation of inquiry-based learning. *ZDM – The International Journal on Mathematics Education*, 45(6). - Strauß, A. u. Corbin, J. (1990): *Basics of Qualitative Research. Grounded Theory Procedures and Techniques*. SAGE Publications

# Dialog als Grundlage und Ziel internationaler Projekte

Kooperationen der Pädagogischen Hochschule und der York University/Toronto

Christoph Knoblauch



■ Hauptgebäude des weitläufigen Campus der York University/Toronto

Internationale Zusammenarbeit stellt höchste Anforderungen an die Dialogfähigkeit aller beteiligten Partner, da die gemeinsame Arbeit teilweise von großen sprachlichen, kulturellen, strukturellen und wissenschaftstheoretischen Unterschieden geprägt ist. In der Kooperation mit Wissenschaftler/innen anderer Disziplinen und anderer Länder stellen diese Unterschiede die Beteiligten regelmäßig vor große wissenschaftliche und auch persönliche Herausforderungen: Arbeitsmuster müssen diskutiert, wissenschaftliche Annahmen hinterfragt und persönliche Vorstellungen reflektiert werden. Diese Prozesse können sehr intensiv und äußerst konstruktiv ablaufen, wenn wissenschaftliche und individuelle Paradigmen zur Diskussion gestellt und als dynamische Perspektiven betrachtet werden. In diesem Zusammenhang wird Dialogkompetenz zu einer aktivitäts- und umsetzungsbezogenen Kompetenz (vgl. Erpenbeck u. Heyse, 2007:159) und damit zu einem grundlegenden Element gelun-

gener sozialer Interaktionen (vgl. Kanning, 2002:154).

Auf der Basis einer gemeinsamen Dialogkultur sind eine konstruktive Auseinandersetzung mit Differenzen sowie die Entwicklung eines dynamischen Verständnisses eigener und anderer Vorstellungen und Überzeugungen möglich. „The discipline of team learning starts with ‘dialogue’, the capacity of members of a team to suspend assumptions and enter into a genuine ‘thinking together.’“ (Senge, 1990:10)

Vor diesem Hintergrund konzentriert sich die Kooperation mit der York University in Toronto prinzipiell auf zwei Schwerpunkte, die Dialog als Grundlage und Ziel verstehen. Erstens: Ein jährlicher Lehraustausch bringt Wissenschaftler/innen und Studierende unterschiedlicher Disziplinen zusammen und fördert die Konzeption und Durchführung neuer Seminarstrukturen und -inhalte. Zweitens: Gemeinsame Forschungsthemen werden diskutiert, durch weitere Perspektiven bereichert und

in der gemeinsamen Kooperation weiterentwickelt.

## Lehrkooperation

Die Lehrkooperation mit der York University ermöglicht Wissenschaftler/innen, ein Kompaktseminar an der Partnerhochschule zu konzipieren und abzuhalten. Meist sind dies sehr intensive Seminare, die vier bis fünfmal pro Woche stattfinden und täglich mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Die Seminare haben thematisch häufig unterschiedliche Schwerpunkte, aber alle den gemeinsamen Fokus auf *Bildung*. In den letzten Jahren wurden die Kompaktkurse „Inquiries into schooling“ und „Paradigms: Ways of knowing“ von PH-Dozent/innen in Toronto angeboten: Grundfragen der Bildung und Bildungsforschung werden in diesen Seminaren aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und im Kontext philosophischer, pädagogischer, politischer, historischer und sozialer Fragestellungen diskutiert.

Der Dialog zwischen allen Seminarteilnehmer/innen bildet die Basis dieser Veranstaltungen: Studierende und Lehrende entwickeln eine Dialogkultur, die unterschiedliche Vorstellungen und Meinungen nicht nur zulässt, sondern auch gezielt fördert. Dies geschieht im Sinne einer Pädagogik, die die Interaktion mit anderen als Weg zur Weiterentwicklung eigener Positionen und Überzeugungen schätzt. (vgl. z.B. Buber, 1994:292)

Dabei findet der Dialog bei internationalen Kooperationen immer innerhalb und außerhalb der Seminarräume statt und er-



■ „Borderless Higher Education for Refugees“: Projekt-Homepage zur Ausbildung von Lehrer/innen im Dadaab Flüchtlingslager in Kenia

möglicht so den Kooperationspartner/innen Seminarinhalte und Lehrmethoden, aber eben auch Traditionen, Kultur(en) und Lebensentwürfe kennenzulernen, die zur Reflexion eigener Positionen anregen können.

### Forschungskooperationen

Die Forschungskooperationen mit der York University sind sehr vielseitig. Die Tatsache, dass Wissenschaftler/innen unterschiedlicher Disziplinen daran teilnehmen, führt dazu, dass sich der interdisziplinäre Dialog zu einer Grundkonstante der Zusammenarbeit entwickelt hat. In den vergangenen Jahren wurden unter anderem Themen aus der Unterrichtsforschung, der Erwachsenenbildung, der Theologie, der Genderforschung und der frühkindlichen Bildung als Kooperationsmöglichkeiten diskutiert und teilweise in gemeinsamen Veröffentlichungen und Forschungsanträgen

konkret umgesetzt. Ein aktuelles Beispiel ist die Zusammenarbeit mit Isabel M. Killo-ran zum Thema „Inclusion and intercultural learning in Early Childhood Education.“

Unterschiedliche Vorgehensweisen in der Konzeption der Forschungsmethodik, der Entwicklung von Forschungsthemen und der Finanzierung von Projekten stellen in diesem Kontext besonders spannende Bereiche internationaler Kooperationen dar. Ein beeindruckendes Beispiel dafür ist ein Projekt der York University zur Ausbildung von Lehrer/innen im Dadaab Flüchtlingslager in Kenia: „Borderless Higher Education for Refugees“.

Lehrer/innen vor Ort können durch dieses Projekt einen international anerkannten BA-Abschluss erwerben, die Qualität des Unterrichts in den Schulen des Flüchtlingslagers wird gezielt gefördert und die Kooperation mehrerer Hochschulen und Stiftungen kann nachhaltig zur Verbesserung der gesamten Bildungssituation beitragen.

(Informationen zum Projekt: <http://crs.yorku.ca/bher>) Die Pädagogische Hochschule ist bemüht, dieses exzellente Projekt als zukünftiger Projektpartner zu unterstützen und versucht derzeit, in Zusammenarbeit mit der York University, Fördergelder zu akquirieren.

### Intensive Dialoge

Internationale Projekte beginnen mit und entwickeln sich durch intensiven Dialog. Die Unterschiede in internationalen Lehr- und Forschungsk Kooperationen sind dabei immer Herausforderung und Chance zugleich: Alle Beteiligten sind gefordert, sich auf Unterschiede einzulassen, Differenzen auszuhalten und in diesen Prozessen eigene Perspektiven und Standpunkte zu hinterfragen. Durch die Entwicklung einer Dialogkultur, die fremde Vorstellungen neugierig und offen aufnimmt und in diesem Zuge eigene Überzeugungen kreativ und konstruktiv reflektiert, können internationale Kooperationen zu einem Gewinn für Studierende, Lehrende und Hochschule werden: Im Zentrum stehen Lehr- und Forschungsprojekte, in denen alle Kooperationspartner voneinander und miteinander lernen können. Der Theologe Hans Küng findet für diese Art der Dialog- und Kooperationskultur eine einfache Formel: „Erwartet ist nur unbedingte Bereitschaft zu hören und zu lernen.“

### Literatur

Buber, Martin (1994): Das dialogische Prinzip. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.  
 - Erpenbeck, John; Heyse, Volker (2007): Die Kompetenzbiographie. Wege der Kompetenzentwicklung. 2. Aufl. Münster: Waxmann.  
 - Kanning, Uwe P. (2002): Soziale Kompetenz – Definition, Strukturen und Prozesse. In: Zeitschrift für Psychologie 210 (4), S. 154–163.  
 - Küng, Hans; Kuschel, Karl-Josef (Hg.) (1993): Weltfrieden durch Religionsfrieden. München: Piper.  
 - Senge, Peter M. (1990): The fifth discipline. New York: BDD Audio

# Bildungs Kooperation zwischen Bangladesch und Deutschland

## Module zur Didaktik der Geo- und Umweltwissenschaften als Impuls deutscher Entwicklungszusammenarbeit

Johannes Bertsch-Joas · Gregor Falk

„Entwicklungshilfe“ durch Bildungszusammenarbeit an Hochschulen: In der Entwicklungszusammenarbeit wird der Bildung neben der direkten Förderung wirtschaftlicher Kooperationen eine wichtige Bedeutung beigemessen. Lokal verfügbares und weite Kompetenzbereiche abdeckendes Wissen gilt gemeinhin nicht nur als zentraler wirtschaftlicher Schubfaktor für die Länder des globalen Südens, sondern auch als wichtiges Demokratisierungsinstrument.

Die weitgehend unreflektierte Implementierung externer Wissensbestände war und ist teilweise noch immer gängige Praxis, doch hat die Eigendynamik vieler Bildungsinstitutionen (insbesondere im Bereich der Internationalisierung) diesen Ansatz längst überholt. Inzwischen wählen viele Universitäten im globalen Süden gezielt Angebote der globalisierten Bildungslandschaft aus, um eigene Systeme und Wissensbestände zu optimieren. Nicht zuletzt die Hochschuldidaktik nimmt in diesem Zusammenhang eine Schlüsselposition ein, geht es doch zunehmend nicht mehr nur um das bloße Generieren von Wissensbeständen, sondern insbesondere um eine jeweils adäquate Vermittlungskultur vor Ort.

### Lokaler Bildungskontext

Das in seinen Ursprüngen kolonial geprägte Bildungssystem Bangladeschs wurde in den vergangenen Dekaden inhaltlich und strukturell vielfältig weiterentwickelt. Heute suchen viele Universitäten Bangladeschs internationale Kooperationen, sind teilweise bereits gut vernetzt und im weltweiten Austausch anerkannt. Dadurch gelingt es, einen beachtlichen Anteil der jungen, gut ausgebildeten Hochschulabsolvent/innen längerfristig an das Land zu binden und einen Verlust dieses Potenzials

an andere Standorte zumindest in Teilen zu verhindern. Trotz der umgreifenden Internationalisierung der lokalen Bildungslandschaft sind die einzelnen Institutionen fest in der Kultur des Landes verankert.

Kennzeichnend sind vor allem die hierarchisch-autoritäre Struktur der Systeme, aber auch eine markante Politisierung. Nahezu alle Funktionsämter sind politisch besetzt und nicht selten wird der Campus auch zum öffentlichen Austragungsort politischer Diskurse zwischen rivalisierenden Gruppen. Insbesondere die Artikulationsmuster der islamistischen Gruppierungen entsprechen nicht konsequent den Erwartungen an eine akademisch geprägte Konfliktkultur.

Eine Betrachtung des Bildungssystems unter der simplen Annahme globaler, raum- und kontextlos verfügbarer Wissensströme gewährleistet daher keinesfalls ein angemessenes Verständnis der sich vollziehenden Veränderungen. Optimierbar scheinen nach Einschätzung unserer Partner vor Ort in diesem Kontext die methodischen und didaktischen Qualifikationen von Lehrenden in allen Bildungsbereichen.

Eine institutionell verankerte Didaktik- und Methodenausbildung existiert in Bangladesch bislang nur in beschränktem Umfang im Rahmen einer allgemeinen Pädagogikausbildung. Auch fachspezifisch ausgerichtete Didaktikangebote im Sinne einer modernen Fachdidaktik gibt es bislang nicht. Neu und bei primärer Betrachtung kaum in die Strukturen passend sind partizipative Ansätze, die mit einer Demokratisierung der Seminarorganisation einhergehen.

### Projektpartner und Konzept

Diese Überlegungen greift das von DAAD und BMZ geförderte „IES Teacher Training

Project“ der Pädagogischen Hochschule Freiburg und der Universität Rajshahi in Bangladesch auf. Der Standort in Bangladesch verfügt über eine umfassende Forschungsexpertise im Bereich zentraler geowissenschaftlicher Fragestellungen, wobei den Themen Klima- und Landnutzungswandel sowie Disparitäten und Migration im lokalen Kontext besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Das Institut für Geographie und ihre Didaktik an unserer Hochschule wird von den Partner/innen als ein Innovationszentrum für die Didaktik der Geowissenschaften, aber auch als starker Partner im Bereich südasiensbezogener Forschung wahrgenommen.

### Module

Im Rahmen des Projektes werden Seminarmodule zur Didaktik und Methodik der Geowissenschaften kooperativ konzipiert, sodass ein Austausch für Lehrende und Studierende beider Institutionen ermöglicht wird. Die Inhalte der Module bilden methodische und didaktische Kompetenzen, die im Rahmen ausgewählter Themen erworben werden. So beinhaltet das Projekt beispielsweise system- und erfahrungsbezogene Lehr- und Lernarrangements, Elemente zur effektiven Schulung im Einsatz moderner Geomedien, etwa in den Bereichen der Raumdarstellung (GIS) sowie Konzepte zum Erwerb räumlicher Orientierungskompetenz (GPS). Auch umfassen die Module didaktische Themen der Unterrichtsplanung und -reflexion wie auch Fragestellungen aus den Bereichen Evaluation und Diagnostik.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können nach aktiver Seminararbeit lernpsychologische Erkenntnisse, wie z.B. die Alltagsvorstellungen und Interessen von Schüler/innen, in die Planung integrieren



■ Implementierung in Bangladesch: Studierende und Professoren im Gespräch „auf Augenhöhe“



■ Studierende aus Bangladesch und Freiburg setzen geowissenschaftliche Inhalte im szenischen Spiel um.

und Lernprozesse beobachtend und beratend begleiten. Die exemplarisch gewählten Inhalte des „IES Teacher Training Project“ orientieren sich an den curricularen Erfordernissen der jeweiligen Universität.

### Projektverlauf

Das Projekt erstreckt sich über die Jahre 2012 bis 2015 und sieht einen Prozess der sich verstärkenden Vertrautheit der beiden Partner mit dem jeweils anderen System vor. So richtet sich der Fokus des Projekts zunächst auf die Ausbildung von Multiplikator/innen in beiden Partnerländern. Die unterschiedlichen Multiplikatorteam arbeiten im Laufe der Projektjahre zyklisch-alternierend in beiden Partnerländern.

Solch ein Team besteht aus Studierenden und Lehrenden eines Landes, die gemeinsam ihre Erfahrungen aus dem Kontext der Partneruniversität in die Handlungskultur ihrer eigenen Universität mit einfließen lassen. Dabei partizipieren die Multiplikator/innen in hohem Maße an der Alltagspraxis der Partneruniversität. Dies ist notwendig, um gerade das didaktisch-methodische Wissen über die unterschiedlichen Kontexte hinweg als Handlungswissen zu transportieren. Dabei müssen die Multiplikator/innen in die Lage versetzt werden, zunächst in beiden Wissenschaftskontexten zu handeln, und anschließend fähig sein, das am Partnerstandort situierte Wissen zu dekontextualisieren und am Standort der eigenen Universität wieder als Handlungswissen in den eigenen Kontext zu stellen.

Über die beschriebene kognitive Nähe der im Projekt engagierten Personen hinaus sollen die beiden Partnerinstitutionen über den Projektverlauf hinweg auch organisatorisch und strukturell zusammenwachsen. Das „IES Teacher Training Seminar“ wird durch vielfältige Evaluationsmaßnahmen zur nachhaltigen Wirkung internationaler Bildungszusammenarbeit über den gesamten Projektverlauf hinweg begleitet. <>

# Das Europäische Zertifikat für wissenschaftliche Sozialarbeit

## Rückschau auf internationale Erfahrungen

Norbert Huppertz

**A**usgangspunkt *Pädagogische Hochschule Freiburg*: Meine internationalen Kooperationen und Erfahrungen haben als Basis die Pädagogische Hochschule, also „meine“ Hochschule, mit ihren zahlreichen Möglichkeiten und Chancen, die sich mir seit meiner Tätigkeit an unserer Hochschule von Anfang an boten. Es war jedoch niemals so, dass von Leitungsseite o.ä. Druck ausgeübt wurde in Richtung internationaler Arbeit, sondern man musste selber die Initiative ergreifen, wie es wohl auch von wissenschaftlichen Personen zu erwarten ist und zu einer echten wissenschaftlichen Hochschule und ihrem universitären Geist dazugehört. Für die Entfaltung internationaler Aktivitäten war dies ein idealer Nährboden.

*Internationale Aktivitäten*: Die internationalen Erfahrungen während meiner aktiven Zeit (1972–2007) an der Hochschule beziehen sich auf mehrere Bereiche, die ich hier kurz nenne und von denen ich die wichtigsten aufgreife und ausführlicher darstelle:

- wissenschaftliche Zusammenarbeit mit zwölf Universitäten aus Westeuropa, u.a. mit der Zielsetzung eines Europäischen Zertifikates
- Zusammenarbeit im Rahmen des Erasmus-Programms mit Hochschulen und Universitäten in: Aarhus, Lüttich, Rom, Sittard, Darmstadt, Straßburg, Mulhouse (Austausch von Studierenden sowie Begegnung und Kongresse der Professor/innen)
- C.R.E.A.I. (Centre Régional pour l'Etude et l'Action en Faveur de Personnes Inadaptées), Straßburg

Bei dieser Kooperation ging es um eine wissenschaftlich fundierte Weiterbildung von Personen in der Heimleitung.

- bilinguale Bildung im Kindergarten: wissenschaftliche Begleitung von 25 deutschen und französischen elementarpädagogischen Einrichtungen; gefördert von der EU über sieben Jahre

- Zusammenarbeit mit der AEDE (Association Europeenne Des Enseignants); Sitz in Genf

- Begleitung und Unterstützung von Gastdozent/innen an der Hochschule, z.B. aus Spanien, Slowenien

- wissenschaftliche Kooperation mit Partner/innen aus Südkorea; mit Vorträgen an der Pädagogischen Hochschule Freiburg sowie einer eigenen Vortragsreise in Südkorea

### Internationales Kooperationsnetz

*Das internationale Universitätsnetz und seine Gründung – Europäisches Zertifikat:*

Das wissenschaftliche internationale Kooperationsnetz, um das es hier geht, wurde im Jahr 1986 gegründet, nachdem seitens der Europäischen Union an das Institut Européen Interuniversitaire de l'Action Sociale (I.E.I.A.S.) die Frage herangetragen worden war, ob man die Möglichkeit eines Europäischen Zertifikates für wissenschaftliche Sozialarbeit sehe. Der Leiter des I.E.I.A.S. hatte im Auftrag der Europäischen Union bereits 1985 eine Recherche an verschiedenen Hochschulen und Universitäten durchgeführt und war zu dem Ergebnis gelangt, dass von Ausbildungsniveau, Dauer, Inhalten, Zugangsvoraussetzungen, Ausstattung u.a. her fünf Hochschulen für die Gründung und Verleihung des besagten Europäischen Zertifikates in Frage kommen könnten. Diese trafen sich 1986 zu einer ersten Besprechung am Interuniversitären Institut in Marcinelle (Belgien, nahe Brüssel).

Wie mir schien, handelte es sich um ein attraktives Vorhaben – nicht zuletzt attraktiv für uns als Pädagogische Hochschule. Der damalige Rektor Wolfgang Schwark hatte mich beauftragt, an der Konferenz in Marcinelle teilzunehmen. Grund der Anfrage und Einladung der Pädagogischen Hochschule Freiburg war die Tatsache, dass

wir seit Jahren einen gut funktionierenden wissenschaftlichen Studiengang in Sozialpädagogik und Sozialarbeit hatten. Die als Gründungsuniversitäten vorgesehenen Hochschulen mussten universitäres Niveau haben und in wissenschaftlicher Sozialarbeit ausbilden. Das damalige Diplomstudium in Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik und Sozialarbeit schien genau diesen Ansprüchen zu genügen. Es verband sich damit eine förmliche Anerkennung unseres Diplomstudiums auf internationaler europäischer Ebene. Unsere Hochschule mit mehreren hundert Studierenden sollte davon immens profitieren.

Aus historischen Gründen seien aus dem Protokoll vom 19. April 1986 wörtlich die Namen der Anwesenden zitiert: Albert Godart, Université Libre de Bruxelles (B), Norbert Huppertz, Pädagogische Hochschule de Freiburg (RFA), Robert Leaper, Université d'Exeter (GB), Serge Mayence, Directeur Général de l'Institut Européen Interuniversitaire de l'Action Sociale, René Morin, Université de Reims – Champagne – Ardenne (F), Antonio Scaglia, Université de Trente (I).

Zentrales Thema der Konferenz war der Vergleich der Studieninhalte an den einzelnen Universitäten und Hochschulen sowie die Frage, ob man ein internationales europäisches Zertifikat, genehmigt im Sinne der Europäischen Union, verleihen könne und dürfe. Die versammelten „Gründungsväter“ verständigten sich darauf, dass zusätzlich zu dem sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Studium auf universitärer Ebene für den Erwerb und Erhalt des Zertifikates zwei Leistungen hinzukommen müssen: Ein Seminar über ein Semester zum Thema „Europäische Sozialpolitik“ an der jeweiligen Universität sowie die Teilnahme an einem mindestens zweitägigen gemeinsamen internationalen Kongress an einer der beteiligten Universitäten.



### Die Kongresse

„Das Netz“ – so hieß dann bald schlicht die Gemeinschaft der Universitäten, die sich zum *Cefuts* (Certificat Européen de Formation Universitaire en Travail Social) zusammengeschlossen hatten – traf sich in der Folgezeit jährlich an einer der beteiligten Universitäten zu einem gemeinsamen großen Kongress mit jeweils mehreren hundert Studierenden, die an den beteiligten Universitäten immatrikuliert waren. So entstand nach und nach eine gewisse Tradition, was u.a. bedeutete, dass man nach einer bestimmten Zeit gleichsam wieder „an der Reihe war“, den Colloque, wie man einen solchen Kongress schlicht nannte, zu organisieren und durchzuführen. Ich selber hatte zweimal die Ehre. Ehre? Es war wirklich jedes Mal eine ziemliche Herausforderung, die aber allen Beteiligten schließlich doch große Freude bereitete. Die hauptsächlichsten Hürden waren einerseits sprachlicher und andererseits pekuniärer Art. Es musste alles in vier Sprachen gedolmetscht werden, und das anfänglich mit ziemlich geringen finanziellen Ressourcen.

### Die jährlichen Pariser Treffen

Zum „Netz“ sowie zu den jährlichen Kongressen gehörten selbstverständlich auch entsprechende Vorbereitungen, und zwar nicht nur vor Ort an der verantwortlichen Hochschule, sondern auch gemeinsam im Professor/innenkollegium der beteiligten Universitäten. Paris entwickelte sich zum Zentrum für die Treffen. Diese Zusammenkünfte der Professor/innen – von den inzwischen auf zwölf angewachsenen Universitäten aus Europa – waren, pauschal bewertet, bereichernde Erfahrungen in mancherlei Hinsicht.

Nicht nur Begegnung und Kennenlernen, sondern auch reger wissenschaftlicher

Austausch fanden statt. Alle brachten einander eine große Wertschätzung entgegen, man war interessiert am anderen, und es herrschte immer eine vornehme, feine und respektvolle Atmosphäre. Von Ressentiments, etwa historisch bedingter Art, war niemals etwas zu spüren. Genau das waren auch die Erfahrungen bei den großen Kongressen unter den Studierenden: Wertschätzung, Akzeptanz und Anerkennung – besonders auch Höflichkeit.

### Die Kongresse in Freiburg

Im Zuge der nahezu zwanzigjährigen internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit fand zweimal das große Jahrestreffen in Freiburg an der Pädagogischen Hochschule in den Jahren 1992 und 2001 statt. Beide Male unter meiner Ägide. Dabei waren jeweils etwa 400 ausländische Studierende mit ihren Professor/innen an unserer Hochschule über mehrere Tage versammelt. Von Leitungsseite der Hochschule wurden die internationalen und interuniversitären Aktivitäten der von mir geleiteten Abteilung Sozialpädagogik unterstützt.

Das von uns gewählte Thema der internationalen Tagung im Jahre 1992 lautete „Theorie und Forschung in der Sozialen Arbeit“. Eine besondere Note erhielt dieser Kongress dadurch, dass die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Rita Süßmuth, die Schirmherrschaft übernommen hatte.

Am ersten Tag des Kongresses stand die Frage im Vordergrund, welche Forschungs- und Theoriebildungspositionen der Sozialen Arbeit es gibt und ihr zuträglich sind. Was profitiert sie von Phänomenologie, Hermeneutik, Dialektik, Empirie, Aktionsforschung, Alltagsforschung, Partial-Holismus und Systemik? Der zweite Kongresstag bot den Gästen aus dem Ausland die Möglichkeit, den Theoriestand der wissenschaftlich fundierten Sozialarbeit in ihrem jeweiligen Land im Plenum darzustellen.

Der zweite Kongress in Freiburg im Jahr 2001 hatte zum Thema „Rechtsextremismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit – Was tun?“. Nicht nur der große Zulauf und das Interesse zeichnete diesen Kongress aus, sondern die Tatsache, dass ich Manfred Rommel, der genau am heutigen Tag, an dem ich diese Zeilen schreibe, verstorben ist, als Hauptredner gewinnen konnte.

Mit besonderem Interesse verfolgten die französischen, belgischen und anderen nichtdeutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer jeden Satz aus dem Mund vom „Sohn des Wüstenfuchses“. Sie äußerten sogleich diese Assoziation, als ich bei der Vorbereitungskonferenz in Paris Manfred Rommel als Redner vorschlug.

In der Hochschule fand der internationale Kongress zum Thema Rechtsextremismus viel Anklang. Aus allen Fakultäten wurden Beiträge und Vorträge erbracht.

### Erfahrungen und Erträge

Meine internationalen wissenschaftlichen Kooperationen begannen, wie gezeigt, in den 1980er Jahren. Niemand sprach damals von „Bologna“ oder Bachelor und Master. Allerdings wunderten sich meine europäischen Partner nicht wenig über die Flexibilität „der Deutschen“, und zwar bei Studierenden wie auch Dozent/innen. Angemerkt sei, dass wir uns mitten in der Blütezeit unseres erziehungswissenschaftlichen Diplomstudiums befanden (gute Studierendenzahlen, relativ passable Ausstattung, Anerkennung und Akzeptanz in der Arbeitswelt; jede/r Absolvent/in fand eine Anstellung). Wenn es dann in der internationalen Zusammenarbeit z.B. um Termine ging, wurde fast schon vorausgesetzt: „Die Deutschen können immer“. Unsere sogenannte „akademische Freiheit“ und unser freiheitlich-akademisches Studium wurden im Ausland gelobt und beäugt zugleich. Unsere Kolleginnen und Kolle-

gen (Professor/innen und Studierende aus Frankreich, Belgien, Italien und Spanien – ganz besonders die Franzosen) waren überhäuft und belastet mit Prüfungen und Anwesenheitspflichten. Die Entwicklungen in der Folgezeit sind bekannt: Nicht die deutsche Universität mit ihrem akademischen Bildungssystem obsiegte auf europäischer Ebene, sondern Deutschland ließ sich vom Bologna-Prozess überrollen.

Selbstverständlich sollten die beteiligten Studierenden der Netzuniversitäten den hauptsächlichen Ertrag durch die Begegnungen auf internationaler Ebene haben. Das traf im Gesamten auch zu. Die Studierenden hatten nach den wissenschaftlichen Kongressen bessere Antworten auf Fragen wie:

- Wie sieht Sozialarbeit aus in Frankreich, Belgien, Italien, Spanien etc.?
- Mit welchen Fragen und Problemen befasst man sich dort in Theorie, Praxis und Ausbildung?

- Wie wissenschaftlich fundiert sind dort Sozialarbeit und Sozialpädagogik?


- Wie groß ist das Interesse im Ausland an Wissenschaftstheorie und Forschung in Deutschland, wo gerade die geisteswissenschaftlichen Positionen (verbunden mit Namen wie Husserl, Dilthey, Adorno und Habermas) ihre Grundlagen haben?

Begegnung und wissenschaftlicher Austausch ergaben sich aber auch zwischen den Lehrstühlen, Instituten und Professor/innen bis hin zu gemeinsamen Publikationen und Übersetzungen.

Eine interessante Erfahrung aus der internationalen Zusammenarbeit, die noch zu nennen ist, bezieht sich auf die Publikationsaktivität der anderen Hochschulen und Universitäten. Es war für sie nach nahezu allen Kongressen ein Leichtes, die Vorträge und Ergebnisse aus den Ateliers zu veröffentlichen. Sie hatten dazu ihre Schriftenreihen im Institut – und die entsprechenden Ressourcen.

Auf einen anderen Punkt im Zusammenhang mit Erträgen sei noch hingewiesen. Selbstverständlich beugten sich „die Nationen“ bei ihren Begegnungen. Man sprach mit- und gewiss auch übereinander. Vieles wurde verglichen: Organisation, Empfang und Gastlichkeit, die sogenannte Soirée.

### Fazit

In der Summe zähle ich die beschriebenen internationalen wissenschaftlichen Begegnungen und Austausche zu den ergiebigsten Erfahrungen meiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Hochschullehrer. Die Hochschule, besonders als University of Education, profitierte dadurch ungemein. Besonders ergaben sich großartige internationale Begegnungen unter den Studierenden auf europäischer Ebene. Es war ein Stück Bildung zum Europa- und Weltbürger. Insofern handelt es sich um einen unverzichtbaren Wert. 

# Grenzen überwinden und an Grenzen stoßen

## Der Integrierte Studiengang

Verena Raïssa Bodenbender

**U**nter dem Titel „14 Jahre deutsch-französische Lehrerbildung am Oberrhein – grenzüberschreitend und an Grenzen stoßend. Ein exemplarisches Phänomen für die deutsch-französische Zusammenarbeit in Europa?“ habe ich gemeinsam mit Karin Dietrich-Chenel, der Programmbeauftragten des Integrierten Studiengangs an der Université de Haute-Alsace in Mulhouse, 2012 einen Vortrag bei der Jahrestagung des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg gehalten. Nun widmet sich auch unsere Hochschulzeitung der Frage nach den Erfolgen und Grenzen von internatio-

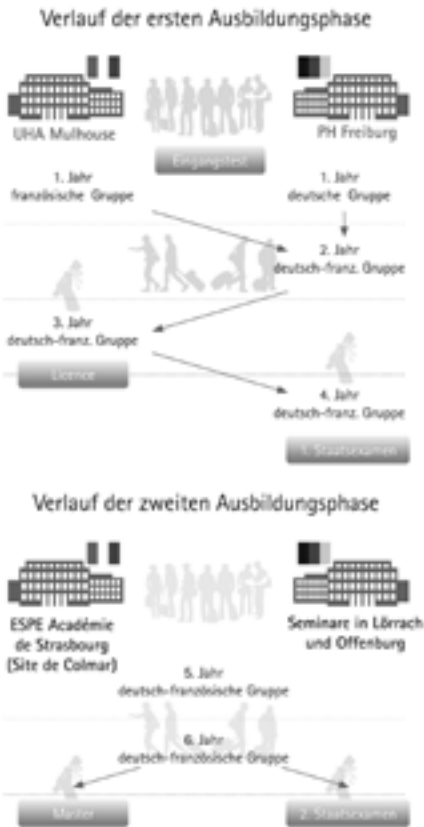
ner Zusammenarbeit. Für den Integrierten Studiengang (ITS) liegen diese beiden Begriffe sehr nahe beieinander.

Inzwischen bilden wir seit sechzehn Jahren zusammen mit den Partner/innen in Mulhouse und Colmar sowie Lörrach und Offenburg bilinguale Lehrpersonen aus. Allein die lange Dauer dieser Kooperation stellt schon einen Erfolg dar, zumal sich die Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit sehr häufig verändern und somit ständig Anpassungen notwendig werden. Noch dazu ist diese Kooperation die einzige, in der es möglich ist, die Lehrbefähigung für Deutschland und Frankreich zu erlangen.

Und das sogar innerhalb der vorgesehenen Regelstudienzeit. Die Absolvent/innen des Studiengangs sind auch die ersten Grundschullehrer/innen Baden-Württembergs, die innerhalb ihres Studiums einen Mastergrad erhalten, denn dieser wird inzwischen während der zweiten Phase, dem integrierten Vorbereitungsdienst, erworben.

Das grundlegende Modell des Studiengangs folgt seit seiner Gründung dem gleichen Muster: Das erste Studienjahr verbringen die Studierenden an ihrer Heimathochschule, das sind entweder die Université de Haute-Alsace (UHA) in Mulhouse oder die Pädagogische Hochschule Frei-





### ■ Die beiden Ausbildungsphasen des grenzüberschreitenden Studiengangs

burg. Das zweite Jahr studieren alle hier in Freiburg, im dritten Jahr wird die *licence* an der UHA erworben. Es folgt ein viertes (manchmal fünftes) Studienjahr für den Erwerb des ersten Staatsexamens. Anschließend findet in Colmar und an einem der Seminare für Didaktik und Lehrerbildung der um einen Master erweiterte integrierte Vorbereitungsdienst statt.

Zwar blieb der Ablauf des Studiengangs über die Jahre der gleiche. Wer aber schon länger an unserer Hochschule ist, kann sich ausrechnen, dass der Studiengang inzwischen mit der vierten Prüfungsordnung hantiert. Und das ist nur die halbe Wahrheit, denn auch in Frankreich ändern sich Rahmenbedingungen, sodass letztendlich fast jährlich Neuanpassungen notwendig werden. Dass dies immer gelingt, liegt an der wirklich sehr guten Zusammenarbeit aller Partner und dem Idealismus der daran beteiligten Personen.

Der Erfolg kann auch konkret in folgenden Zahlen gesehen werden:

- 42 Studentinnen und ein Student, die ursprünglich an unserer Hochschule ihr Studium begonnen haben, erhielten die Lehrbefähigung für Deutschland und Frankreich.

- 32 weitere Studentinnen unserer Hochschule haben die *licence* und das erste Staatsexamen erworben, sich danach aber für die zweite Phase in nur einem Land entschieden.

- 38 Studentinnen und ein Student unserer Partnerhochschule Université de Haute-Alsace (UHA) haben ebenfalls Lehrbefähigungen in beiden Ländern erhalten.

- Neun ehemalige Studierende, die das Studium in Mulhouse begonnen haben, entschlossen sich nach dem ersten Staatsexamen gegen den Vorbereitungsdienst in beiden Ländern.

Im Hinblick auf die Absolventinnen und Absolventen ergibt sich folgendes Bild:

- 16 ehemalige Studierende der PH arbeiten in Frankreich, die meisten im Elsass, einige aber auch in Toulouse oder Paris.

- 17 ehemalige Studierende der UHA arbeiten im badischen Grenzgebiet.

- Drei der Absolventen beider Phasen arbeiten in der Schweiz.

- Eine Absolventin des letzten Jahres wird für die nächsten zwei Jahre an der deutschen Schule in Caracas unterrichten.

- Eine weitere Absolventin ist derzeit in Japan an der deutschen Grundschule und verdankt diese Stelle nach eigener Aussage vor allem ihrem binationalen Studium sowie der bilingualen Unterrichtserfahrung, die sie an der Falkenhausenschule in Kehl erworben hat. Allein an dieser Schule arbeiten übrigens fünf Absolventinnen des Integrierten Studiengangs.

Dies also ist die Bilanz zehn Jahre nach Beendigung des Vorbereitungsdienstes der ersten Kohorte. Derzeit befinden sich weitere 49 Studentinnen in der Studienphase und 12 Lehreranwärter/innen<sup>1</sup> im integrierten Vorbereitungsdienst.

Das Ziel des ITS war es immer, Lehrpersonen für unsere Region auszubilden, die sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch unterrichten können. Dieses Ziel wird auch erreicht. Wie aber sieht es mit den Zielen der Teilnehmer/innen aus? Der Traum vieler Bewerberinnen ist es, in beiden Ländern arbeiten zu können und dies im Wechsel auch zu tun. Die meisten deutschen Bewerberinnen sind aufgrund eines Aufenthaltes in Frankreich von diesem Land begeistert und wünschen sich, dort arbeiten zu können. Die Bewerberinnen

aus dem Elsass sind häufig zunächst mehr daran interessiert, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern, denn ihr Ziel ist es, Lehrerin an einer der vielen bilingualen Schulen zu werden. Trotzdem verlassen mehr deutsche Absolventinnen der ersten Phase den Studiengang vor der doppelten Lehrbefähigung, und es arbeiten mehr Französisinnen in Deutschland als umgekehrt. Dafür gibt es häufig private Gründe, aber eine Ursache hat mit den Grenzen zu tun, auf die die Kooperation trifft. Denn der Wechsel von einem in das andere Land gestaltet sich nicht so unproblematisch, wie sich das die Gründer des ITS vor mehr als sechzehn Jahren erhofft hatten.

In beiden Ländern werden die Lehrer/innen verbeamtet; für einen Beamten ist es jedoch nicht leicht, sich von seinem Dienst beurlauben zu lassen, um in einem anderen Land zu arbeiten. In Deutschland geht das sogar nur in Form einer Entlassung – immerhin im Fall der ITS-Absolventinnen mit einer Wiedereinstellungsgarantie, allerdings nur, wenn alle Voraussetzungen für eine Verbeamtung erfüllt werden. In Frankreich müssen unsere Absolventinnen sich jährlich um eine Beurlaubung bemühen; nicht selten wird diese erst in letzter Minute genehmigt, denn das Elsass braucht seine bilingualen Lehrer/innen selbst dringend. So ist einer der großen Vorteile dieses Studiengangs auch sein größtes Defizit. Um dieses abzubauen sind politische Lösungen gefragt.

Im Integrierten Studiengang gelingt ein Grad an Internationalisierung, der in der Lehrerbildung nirgendwo sonst in Deutschland erreicht wird. Umso wichtiger wäre es, für die Absolvent/innen des ITS Ausnahmeregelungen zu finden. Sonst besteht die Gefahr, dass durch die administrativen Vorgaben wieder Grenzen geschaffen werden, die es für die ITS-Absolvent/innen eigentlich gar nicht mehr gab – die hielten sie nach fünfmaligem Landeswechsel, ebenso vielen Wohnungssuchen und Umzügen sowie zwei akademischen Abschlüssen in Frankreich und zwei Staatsexamen in Deutschland für überwunden. <>

### Anmerkung

1) Darunter ist tatsächlich ein männlicher Anwärter.

# Self-defenceIT – Selbstermächtigung gegen Rassismus in den Medien

Ein Aktionsforschungsprojekt von und für Frauen  
mit Migrationshintergrund

Karin Eble · Patricia Baquero Torres

**E**rmöglicht durch das *Daphne-Programm* der Europäischen Union hat seit 2011 das Institut für Erziehungswissenschaft der Pädagogischen Hochschule an einer internationalen Partnerschaft mit Einrichtungen aus Spanien, Griechenland, Österreich und Großbritannien<sup>1</sup> teilgenommen und das internationale Projekt Self-defenceIT<sup>2</sup> durchgeführt. Der Anstoß, sich diesem Feld intensiv zu widmen, stammt aus der Beratungsarbeit von *maiz*, dem autonomen Zentrum von und für Migrantinnen in Linz.

Self-defenceIT ist ein Aktionsforschungsprojekt von und für Migrantinnen zur Selbstermächtigung im kritischen und selbstbewussten Auftreten gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie durch Förderung handlungsorientierter (medien-)pädagogischer und fachlicher Kompetenzen von Migrantinnen gewesen. Der Ausgangspunkt für Self-defenceIT war das Anliegen, Migrantinnen bei der Begleitung von Kindern und Jugendlichen im Umgang mit Neuen Medien und gegen Gewalt zu unterstützen.

Eine Reihe wissenschaftlicher Studien hat sich mit der Pionierrolle von Migrant/innen als Nutzer/innen virtueller sozialer Netzwerke und anderer Interface-Medien beschäftigt (Madianou und Miller 2012; Sun 2002). Im Kontext von Migration stellen Informations- und Kommunikationstechnologien (ICTs) relevante Werkzeuge dar, die ihren Nutzer/innen ein transnationales Leben erleichtern. Migrant/innen sind sowohl in ihrem privaten als auch im öffentlichen Leben den ICTs eng verbunden. Je nach Kontext können diese ICTs Instrumente zur Überwindung nationaler Grenzen oder auch eine Möglichkeit für soziale Mobilität darstellen.



Self-defenceIT versuchte, die sozialen und kulturellen Bedingungen entlang der Achsen von Gender, Alter und Ethnizität zu verstehen, die zu unterschiedlicher Nutzung von ICTs durch Migrantinnen führen und gleichzeitig Handlungsfähigkeit und kollektive Strategien im Umgang mit ICTs zu fördern. Die Studie hat zum einen die Entwicklung von Antidiskriminierungs-ICT-Strategien als Fokus und zum anderen die Entwicklung persönlicher, beruflicher, sozialer und politischer Strategien im Umgang mit ICTs.

## Verschiedene Projektschritte

Ausgehend vom politischen Verständnis der Aktionsforschung haben wir im ersten Projektschritt Gruppeninterviews mit Migrantinnen in Deutschland, Griechenland, Österreich und Spanien durchgeführt. Die Kernthemen der Diskussionen waren die sozialen, aber auch die technischen Herausforderungen und die daraus resultierenden politischen und sozialen Anliegen im Umgang mit ICTs. In die Analyse sind sowohl strukturelle und lokale Bedingungen als auch die Erfahrungen der teilnehmenden Migrantinnen eingeflossen. Die Interventionen haben im zweiten Teil des Projekts die Form von Workshops, Lernprogrammen und Beratung angenommen.

Die Pädagogik nach Paulo Freire (1970) bildet eine der zentralen Grundlagen der

Arbeit und zieht sich ebenso wie Ansätze postkolonialer und feministischer Theorien als Konstante durch das gesamte Projekt. Diese gestalten sich in einem dialogischen Verhältnis mit Migrantinnen, das von einer reflexiven, emanzipatorischen und nicht in Hierarchien verfestigten Wechselseitigkeit gekennzeichnet ist. Der dritte Schritt umfasste die soziologische Begleitung der Beratungs- und Workshopangebote, die eine Vertiefung der Analyse und Reflexion ermöglichte.

In allen beteiligten Ländern waren die Ausgangsbedingungen der teilnehmenden Frauen unterschiedlich, ebenso wie ihre Wünsche nach Training. Viele der Teilnehmerinnen von Self-defenceIT zeigten zu Beginn des Projektes ein „digital gap“. Generell berichteten die Frauen, dass sie ICTs vornehmlich privat zur Kommunikation mit Familie und Freund/innen im Herkunftsland oder anderswo auf der Welt nutzten. In der Wahrnehmung vieler Teilnehmerinnen gehörten ICTs eher zur privaten Sphäre als in das öffentliche oder berufliche Umfeld.

## Schlussfolgerungen

Um gesellschaftliche Partizipation und Anliegen von Frauen mit Migrationshintergrund zu unterstützen und um Rassismus und andere Formen der Gewalt zu reduzieren, kam das Projekt zu folgenden Schlussfolgerungen:



MIGRANTINNEN  
WEHREN SICH  
GEGEN GEWALT  
IN NEUEN MEDIEN!

ALS ERSTES  
MÜSSEN WIR  
UNSERE ANGST  
VERLIEREN, DANN  
KÖNNEN WIR ETWAS TUN!

WIR KÖNNEN  
UNS IM INTERNET  
POSITIV PRÄSENTIEREN!

LIEBER DEN  
EIGENEN UNBEWUSSTEN  
RASSISMUS NACHDENKEN!

DIE FAMILIEN SÖLLEN  
ZUSAMMEN  
SACHEN MACHEN,  
STATT ALLEINE VOR  
DEM COMPUTER SITZEN!

BEDÜRFNISSE  
AUSSPRECHEN  
UND DRAN BLEIBEN!

- Politische Akteur/innen sollen Maßnahmen ergreifen, um Frauen mit Migrationshintergrund und Gruppen mit geringen ökonomischen Ressourcen den Zugang zu ICTs zu ermöglichen.  
- Um zu verstehen, wie Formen von Gewalt ihren Weg in die ICTs finden und mit welchen Strategien ihnen begegnet werden kann, bedarf es deutlich mehr anwendungsbezogener Forschung in diesem Bereich.  
- Es ist notwendig, curriculare und erzieherische Konzepte dahingehend weiterzuentwickeln, dass sie sich nicht auf die reine Wissensvermittlung beschränken, sondern auch die Entwicklung von Fähigkeiten zur Bewältigung des Alltags unterstützen.

Damit dies erreicht werden kann, ist es notwendig, dass Migrantinnen als Expertinnen ihrer Anliegen wahrgenommen werden. Projekte in diesem Bereich bedürfen eines offenen methodischen Ansatzes, der auf Anliegen und Bedürfnisse der Frauen mit Migrationshintergrund basiert. Nur so können Schritte zur Vermeidung von negativen Stereotypen unternommen werden und Ziele im Hinblick auf Medienkompetenz durch Ermächtigung ausgerichtet werden: Projektwebsite: <http://www.selfdefenceit.maiz.at>.

#### Anmerkungen

1) Die internationale Partnerschaft: maiz, Österreich: Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen; Deutschland: Pädagogische Hochschule Freiburg/Kommunikation und Medien e.V.; ESCODE, Spanien: Estudios Y Cooperacion Para El Desarrollo; ANTIGONE, Griechenland: Informationszentrum zu Rassismus, Ökologie, Frieden und Gewaltfreiheit; Openhead CIC/Fossbox, eine britische NGO, die Schulungen der ICT anbietet; Universität Manchester, UK: School of Languages, Linguistics and Cultures.

2) Self-defenceIT: Migrantinnen wehren sich gegen Gewalt in Neuen Medien. Hrsg. v. maiz – Autonomes Zentrum von und für Migrantinnen. Linz 2013

#### Literatur

Freire, Paulo (1970): Pedagogy of the Oppressed. New York: Herder and Herder. - Madianou, Mirca und Miller, Daniel (2012): Migration and New Media: Transnational Families and Polymedia. New York: Routledge. - Sun, Wanning (2002): Leaving China: Media, Migration, and Transnational Imagination. Lanham: Rowman and Littlefield

# Geographische Großexkursion in die Südalpen

Primärerfahrungen und Kooperationen

Matthias Geyer · Nicole Rossa





■ Abb. 1: In den Adelsberger Grotten – die Teilnehmer/innen bei einer Höhlenexkursion

**E**xkursionen sollen Studierenden ausreichend Möglichkeiten für eigenes Forschen und Entdecken einräumen, da Phänomene im Realraum und deren Erkundung in der Geographie häufig am Anfang eines wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses stehen. Da die Lernverantwortung bei den Studierenden liegt, wird der Erkenntnisprozess durch eigenes Handeln in Gang gesetzt und dadurch eine optimale kognitive Durchdringung des erkundeten Natur- und Kulturraums erreicht.

Eine Exkursion erlaubt die konkrete und anschauliche Primärerfahrung von Phänomenen, die in klassischen Lehrveranstaltungen im Hörsaal nur abstrahiert erworben

werden kann. Zudem fördern arbeitsteilige Verfahren im Gelände die Interaktion unter den Studierenden. Durch eine Kooperation mit Partnern vor Ort kann die Geographie an unserer Hochschule nicht nur Synergien nutzen, sondern sich auch als Teil eines internationalen Kompetenznetzwerks eine herausragende Position sichern.

Das Ziel der Großexkursion im Sommersemester 2013 unter Leitung von Matthias Geyer waren „die Alpen südlich des Alpenhauptkamms“. Die Exkursion mit dem Untertitel „Natur und Kultur auf der Sonnenseite der Alpen“ führte von Slowenien über Istrien nach Julisch-Venetien und von dort aus am nördlichen Rand der Poebene

entlang an den Gardasee. Weiter ging es durch die Poebene über Genua in die Französischen Seealpen und zum Abschluss in die Provenzalischen Alpen und in die Verdon Schlucht. Von vier Standquartieren aus (Ljubljana und Ankaran in Slowenien, Riva del Garda in Italien und La Palud sur Verdon in Frankreich) wurden Tagesexkursionen unternommen.

In einem Seminar zur Vorbereitung der Exkursion sind die Studierenden durch Präsentationen und schriftliche Ausarbeitungen zu gestellten Themen optimal auf die Exkursion vorbereitet worden. Ergänzend konnte jede/r Teilnehmer/in durch ein Kurzreferat ein Thema vertiefen, welches dann

im Verlauf der Exkursion an hierfür besonders geeigneten Orten vorgetragen wurde.

Das Schwerpunktthema der Exkursion waren die Karstformen und Karstlandschaften südlich der Alpen, es lag damit auf der physischen Geographie. Allerdings wurden speziell in Triest und Venedig auch humangeographische und geschichtliche Aspekte behandelt.

Persönliche Kontakte der Exkursionsleitung zur Leiterin des Ivan Rakovec Institute of Palaeontology der Slowenischen Akademie der Wissenschaften waren bei der Vorbereitung der Exkursion sehr hilfreich. Dadurch konnte gleich am ersten Exkursionstag nach der Ankunft eine zwar anstrengende, aber ebenso interessante Besichtigung der Höhlen von Postojna abseits der touristisch erschlossenen Wege (Adelsberger Grotten) stattfinden (s. Abb. 1). Zu einer richtigen Höhlenexkursion gehörte natürlich auch das Kriechen durch enge Gänge. Die Helmlampen rückten immer wieder neue bizarre Sinterformationen ins Blickfeld. Die englischsprachigen Erklärungen der beiden für die Exkursionsgruppe abgestellten Höhlenführer waren kompetent, verständlich und anschaulich.

Eine Wanderung in die teilweise nur zwei Meter breite Schlucht von Tolmin führte die Erosionskraft des grau-türkisfarbenen Wassers eindrucklich vor Augen. Nach dem Besuch der klassischen Karstlokalitäten führte die Route über die Höhlen von Škocjan (St. Kanzian) in den mediterran geprägten Karst der Halbinsel Istrien. Neben dem Küstenstädtchen Piran wurde auch die dortige Saline aufgesucht. Bei einem Tagesausflug nach Triest mit Stadtführung und anschließender Panoramawanderung durch den Triestiner Karst zum Schlösschen Miramar sowie einem ganztägigen Ausflug nach Venedig standen humangeographische und geschichtliche Schwerpunkte in Form von Kurzreferaten und Arbeitsaufträgen im Vordergrund.

Auf dem Weg zum Gardasee gab es eine Zwischenstation in Marostica als Beispiel für den kulturellen Reichtum einer Kleinstadt am Nordrand der Poebene. Der venezianische Einfluss ließ sich auch hier an den Schwalbenschwanz-Zinnen deutlich nachvollziehen. In Verona erfolgten ein längerer



■ Abb. 2: Eindrucksvolle Ausblicke auf das Monte-Baldo-Massiv

Ironmagic

Aufenthalt im Naturkundemuseum mit Erklärung der eindrucksvollen Geländemodelle zur glazialen Überprägung von Etschtal und Gardasee sowie ein kurzer Stadtrundgang, der unter dem Schwerpunkt „Geologische Ansprache der Bausteine“ stand.

Karstphänomene und die glaziale Entstehungsgeschichte standen im Vordergrund einer mehrstündigen Wanderung auf den Monte Baldo. Die fantastische Aussicht war die Belohnung. Am späten Nachmittag erfolgte zur Abrundung des Programms der Besuch eines Weinguts bei Trento. Das Etschtal bietet ganz besondere Bodenvoraussetzungen für den Weinanbau. An den Talflanken gibt es Schutt- und Geröllfächer, die unterschiedlichste Gesteine enthalten (Kalksteine, Granite, Gneise und Porphyre). Durch den Anbau von für bestimmte Bodentypen besonders angepasste Rebsorten wird eine ideale mineralische Zusammensetzung des Weins erreicht.

Das östliche Gardaseeufer mit Malcesine und Sirmione war Ziel einer weiteren Tagesexkursion. Die geologische Entstehungsgeschichte von Sirmione als Moränenrücken des Gardagletschers sowie die tektonisch bedingten heißen, schwefelhaltigen Quellen waren hier das Hauptthema, bevor es zu einer abschließenden Rundfahrt in die Endmoränenwälle am Südrand des Gardasees ging, welche durch ihre Höhe die Nebel aus der Poebene vom Gardaseebecken fernhalten und für die Wettergunst dieses Gebiets somit maßgeblich verantwortlich sind. Eindrucksvolle Ausblicke auf das Monte-Baldo-Massiv von der Ponale-Straße, Erklärungen zur Küsten- und Karstmorpholo-

gie des nördlichen Gardaseegebiets sowie der Besuch von Gletschermühlen oberhalb von Torbole standen am Folgetag auf dem Programm.

Das letzte Standquartier war la Palud. Auf sehr engen, kurvenreichen Alpenstraßen ging es vorbei am 700 Meter tiefen Abgrund der Verdonschlucht zu dem auf einem fast 1000 Meter hohen Karstplateau gelegenen Ort. Bei idealen Witterungsbedingungen erfolgte eine ganztägige Wanderung durch die Verdonschlucht. Hier hat sich der Fluss tief in das Kalkplateau eingeschnitten. Immer wieder neue beeindruckende Ausblicke auf den Fluss und die steil in den Himmel ragenden Felsen boten sich nach jeder Biegung. „Karst und Kräuter“ könnte als Motto der Wanderung stehen, denn die zahlreichen Zeigerpflanzen für kalkigen Untergrund stellten sich oft genug als duftende Küchenkräuter heraus. Am letzten Tag gab es eine Panoramafahrt, auf der die Exkursionsgruppe die Gelegenheit hatte, eine Gruppe von Gänsegeiern bei ihren Flugmanövern über der Schlucht zu beobachten.

Das wissenschaftlich fundierte Programm und eine ausgezeichnete Betreuung durch die Exkursionsleitung sorgten für eine spannende und vielseitige geographische Exkursion, die durch zahlreiche geschichtliche und kulturelle Facetten in unterschiedlichen Kultur- und Sprachräumen ergänzt wurden. Schade ist eigentlich nur, dass ein Studierender während seines Geographiestudiums nur einmal an derartigen Großexkursionen teilnehmen kann, denn „die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen“, so Goethe. <>



das  
lebendige  
Konto

Denn kein anderes Konto macht so beweglich wie  
**contomaxx**  
... lebe dein Konto!

 Sparkasse  
Freiburg-Nördlicher Breisgau

Warum ist **contomaxx** ein Konto wie kein anderes? Weil es als Freizeit- und Erlebnis  
konto Banking und Service, Reisen und Sicherheit perfekt zusammenbringt. Mit dabei:  
viele regionale Partner, weltweite Leistungen und bereits mehr als 50.000 Kunden. Mehr  
Infos zu den einzigartigen Vorteilen von **contomaxx** in Ihrer Sparkasse, auf  
[www.contomaxx.de](http://www.contomaxx.de) oder mit der **contomaxx**-App.



## Dies academicus

Eröffnung des Akademischen Jahres 2013/2014

Helga Epp

An der Pädagogischen Hochschule wird die feierliche Eröffnung des Akademischen Jahres zum Anlass genommen, herausragende wissenschaftliche Arbeiten zu würdigen. Wieder wurden die Preise für wissenschaftliche, sportliche und künstlerische Leistungen vergeben. Es gehört mittlerweile zur Tradition, in diesem Rahmen auch den DAAD-Preis für herausragende akademische Leistungen und soziales Engagement zu verleihen. Weiter wurden der Lehrpreis sowie der Genderpreis der Hochschule überreicht. Erster zeichnet für „gute Lehre“, zweiter für herausragende Leistungen im Bereich der Geschlechterforschung aus, dies können beispielsweise sein: Promotionen, Lehrkonzepte, Seminarformen oder auch Netzwerkbildungen etc.

### Zur Eröffnung

Nach der Predigt von Domkapitular Axel Mehlmann beim Ökumenischen Gottesdienst, der auch in diesem Jahr von Lehrenden und Studierenden der Hochschule gestaltet wurde, und dem „Bewegten Auftakt“ begrüßte Rektor Ulrich Druwe die Gäste aus Hochschule, Kultur, Politik und Wirtschaft sowie die Hochschulangehörigen.

Die Anwesenden waren noch ganz im Bann der bizarren, bunten Maskenfiguren, die durch die Aula tanzten und hinter denen sich Studierende aus dem Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit, Sabine Karoß und Petra Plata verbargen, die die Aufführung auch einstudierten.

### Die Begrüßung

Bevor Rektor Druwe auf die speziellen Herausforderungen des neuen Studienjahres einging, hob er u.a. zwei wichtige Erfolge hervor: Die Hochschule sei bei der Einwerbung von Drittmitteln die erfolgreichste Pädagogische Hochschule und habe erstmals die Fünf-Millionen-Grenze überschritten. Weiter wurde ein Graduiertenkolleg eingeworben: VisDeM. Im Fokus des Kollegs liege die Untersuchung von Visualisierungen in den Fächern Deutsch und Mathematik, welche Lernende dabei unterstützen, Inhalte und Fachsymbolik zu verstehen und anzuwenden.

Zu den großen Herausforderungen im kommenden Jahr gehöre, so Ulrich Druwe, die Umsetzung des neuen Vernetzungsprojekts HISinOne. Freiburg wurde als Pilothochschule für die Entwicklung und Umsetzung der Referenzmodelle im Rahmen eines großen MWK-Projekts ausgewählt. Die zweite große Aufgabe in nächster Zeit: Umstellung des Lehramtes auf die Bachelor/Master-Struktur und alle damit verbundenen Veränderungen, Kooperationen und Neuerungen. Als weiteres Zukunftsthema hob er noch die Verhandlungen über den neuen Solidarpakt hervor. Dabei gehe es um die längerfristige Finanzierung der Hochschulen – bis 2020 – und dies vor dem Hintergrund der sogenannten Schuldenbremse. Rektor Druwe betonte, dass es unbestritten sei, dass das Land sparen müsse. Aber die Bildung solle nicht gegen den Abbau von Schulden ausgespielt werden und die Debatte müsse strukturell geführt werden. Sparen müsse mit einer strategischen Perspektive erfolgen: Die Stärken im Land stärken.

### Die Grußworte

Anne-Kathrin Deutrich hob die Weiterentwicklung des Landeshochschulgesetzes (LHG) hervor. Die Anhörungen und Diskussionsrunden zur Neugestaltung des Hochschulrates haben sie, als Vorsitzende des Hochschulrats, persönlich betroffen. Der künftige Hochschulrat in Freiburg solle ihrer Ansicht nach wieder aus externen und internen Mitgliedern bestehen, auch wenn das das LHG etwas anders vorsehe. Die Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren habe sich als äußerst fruchtbar erwiesen. Argumente und Einschätzungen der internen Mitglieder seien für die „Externen“ wertvoll und helfen, mögliche Konfliktfelder zu erkennen bzw. Konflikte gar nicht erst entstehen zu lassen.

Auch Anne-Kathrin Deutrich wies auf die Gespräche über den Solidarpakt II zwischen den Hochschulen und der Landesregierung hin. Am Beispiel der Musikhochschulen sehe man, wie schwierig es sei, einmal gewachsene Strukturen zu verändern. Und Anne-Kathrin Deutrich stellte die Fragen in den Raum, ob Baden-Württemberg wirklich fünf Musikhochschulen benötige; ob

wirklich sechs Pädagogische Hochschulen notwendig seien und ob das Land wirklich vier Universitätskliniken haben müsse. Sie betonte, dass Änderungen wohl unausweichlich sein müssten, diese aber viel Durchsetzungswillen und Mut bräuchten.

Frederik Laffin begrüßte als Vorsitzender des AStA die Kommiliton/innen, Gäste und „institutionellen Machthabenden“. Dringende Angelegenheit für die Studierenden sei die längst überfällige Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft und die Abstimmung über eine entsprechende Organisationsatzung. Weiter sehe er akuten Handlungsbedarf bei der Barrierefreiheit an der Hochschule, besonders für ein barrierefreies Studierendenhaus, verbunden mit dem Wunsch, dass alle Menschen an der Hochschule studieren können, und dass strukturelle Diskriminierungen mit größter Anstrengung abgebaut werden. In diesem Zusammenhang verwies der AStA-Vertreter auch auf das selbstverwaltete Kulturcafé, das 2014 abgerissen werden soll und forderte im Namen der Studierenden Ersatz für das KuCa, um zu gewährleisten, dass die derzeitigen Angebote in der Selbstverwaltung fortgeführt werden können.

### Der Festvortrag

Eingerahmt war der Festvortrag von Musik Giuseppe Verdis. Mit einem Stück aus „La Forza del destino“ (Macht des Schicksals) und dem Lied des Gefangenenchors aus „Nabucco“ („Flieg, Gedanke, getragen von Sehnsucht“) spielten Chor und Orchester der Hochschule sowie Sarah Kuntze (Sopran) natürlich nicht auf die künftige enge Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg an, sondern gaben Prorektor Heiner Schanz von der Universität Freiburg einen gebührenden Rahmen für seinen Vortrag. Eine Zusammenarbeit, so umriss Prorektor Schanz, die in früheren Jahren zwar immer wieder diskutiert, aber nie umgesetzt wurde. Das belegen Aktennotizen aus den Jahren 1968, 1969, 1970. Einen echten Tiefstand erreichten die Beziehungen zwischen der Universität und der Pädagogischen Hochschule, wenn man den Archivunterlagen folge, nach der Erteilung des Promotionsrechts für die Pädagogischen Hochschulen. Abhängig gemacht





■ Die Preisträgerinnen (v.l.n.r.): Lena Hollerbach, Marius Künt, Frank Rosenkränzer, Erik Raab, Dinah Reuter, Dr. Stephanie Schuler, Therese Trauschein, Bergita Badalli, Katharina Margraf, Anne Lehmann Elisabeth Kaspar, Katrin Asal, Matthias Wüst, Michael Walz, Prof. Dr. Anne-Marie Grundmeier, Dr. Dorit Köhler, Eve-Marie Zeyher-Plötz, Dr. Nicole Kunze

wurde die Ausübung dabei vom Abschluss einer Vereinbarung mit einer Universität, in der Einzelheiten des Zusammenwirkens zu regeln waren. Nach „nur“ fünf Jahren kam dieser Abschluss dann zustande und, wie diese lange Zeit vermuten lässt, war eine der beiden Seiten nicht sehr glücklich über die Form der Zusammenarbeit. Und noch 1987 betonte der Rektor der Universität bei einem Grußwort zum 25-jährigen Jubiläum der Pädagogischen Hochschule Freiburg: „Die PH muss sich hüten, eine kleine Universität oder eine andere Fachhochschule zu werden. Es muss verhindert werden, dass eine möglicherweise räumliche Nähe zu einer schädlichen Grenzverwischung führt.“

Aber diese Zeiten sind nun endgültig vorbei: Prorektor Schanz betonte die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Hochschultyps Pädagogische Hochschule, die besondere Forschungsstärke der Pädagogischen Hochschule Freiburg und wies auf die guten Ergebnisse der gemeinsamen Arbeitsgruppen hin, die in die direkte Kooperation in der akademischen Lehramtsausbildung, dem „Freiburger Modell“, mündeten. Die Tragfähigkeit ginge sogar so weit, dass sich die Rektorate und Präsidien der Universitäten Freiburg, Karlsruhe, Heidelberg, Stuttgart und der Pädagogischen Hochschulen Freiburg, Heidelberg, Ludwigsburg den Eckpunkten des Modells in einer gemeinsamen Erklärung an das Kultusministerium und das Wissenschaftsministerium angeschlossen hätten. Und mit Blick auf den Alltag im

kommenden akademischen Jahr forderte er „die Freiheit, das Gelingen zu wagen!“

### Die Preisverleihungen

Nicht weniger als elf Preisträgerinnen und Preisträger wurden für ihre hervorragenden wissenschaftlichen Hausarbeiten, Masterarbeiten oder Diplomarbeiten, von der Wirtschaft, von Körperschaften und Vereinigungen sowie von Privatpersonen gefördert und prämiert (s. Kasten).

Ausgezeichnet werden in diesem Rahmen auch *herausragende Dissertationen*. Die Preise, verliehen von der Freiburger Montags-Gesellschaft und der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau, gingen an Stephanie Schuler für die Arbeit „Mathematische Bildung im Kindergarten in formal offenen Situationen – Eine Untersuchung am Beispiel von Spielen zum Erwerb des Zahlenbegriffs“ und an Nicole Kunze. Ihre Dissertation befasst sich mit „Chemistry and Cinema – Das Projekt ChemCi: Ein modifizierter Anchored Instruction-Ansatz zur Entwicklung von motivierenden und experimentellen Unterrichtseinheiten im Kontext von Spielfilmen“.

Drei weitere Preise wurden auch in diesem Jahr wieder von der Vereinigung der Freunde der Hochschule für *herausragende sportliche und künstlerische Leistungen* sowie für *herausragendes studentisches Engagement* ausgelobt: Erik Raab und Michael Walz (Sport) sowie Vera Egle (Musik) konnten sich über die Auszeichnungen

freuen. Mit dieser Würdigung werde die Eigenständigkeit sportlicher und künstlerischer Leistung und Forschung sowie ihre Gleichrangigkeit gegenüber wissenschaftlichen Leistungen dokumentiert.

Frank Rosenkränzer wurde für sein studentisches Engagement im sogenannten Qualitätssicherungsausschuss ausgezeichnet. Als Vorsitzender des Ausschusses musste er bei der Vergabe der QS-Mittel die unterschiedlichen Interessen der Hochschule – unter Einbeziehung der Fakultäten, der zentralen Einrichtungen und der studentischen Perspektiven – austarieren. Ihm sei es wesentlich zu verdanken, so Kanzler Hendrik Büggeln in seiner Laudatio, dass alle Beschlüsse im Konsens und zur Zufriedenheit der beteiligten Akteur/innen erfolgt sind.

Die herausragenden akademischen Leistungen und das soziale Engagement von Bergita Badalli wurden mit dem *DAAD-Preis* gewürdigt, den Rektor Ulrich Druwe überreichte. Sie engagierte sich u.a. bei der Hausaufgabenbetreuung für Roma-Flüchtlingskinder, im Projekt „Lesen in allen Sprachen“, bei der Übersetzung von Kinderbüchern ins Albanische sowie als Tutorin für ausländische Studierende an der Hochschule. (s.S. 25)

### Lehrpreis und Genderpreis 2013

Große Freude gab es bei den Lehrenden wieder über die hochschulweite Ausschreibung des *Lehrpreises 2013*. Die Verleihung

• **Alfred Assel-Preis**

**Patricia Willa:** *Zur Bedeutung des populären Films für den Religionsunterricht in korrelationsdidaktischer Perspektive am Beispiel ausgewählter Filme*

**Marius Künst:** *Die Religiosität jugendlicher Schülerinnen und Schüler in einer säkular vermittelten Gesellschaft*

• **Preis der Vereinigung der Freunde der PH Freiburg e.V.**

**Therese Trauschein:** *Die soziale Situation von Sinti und Roma*

**Katrin Asal:** *Schülervorstellungen zur Politik in der Grundschule – Gruppeninterviews mit Viertklässlern*

**Lena Hollerbach:** *Analyse von Elternprofilen für bilinguale Grundschulen am Beispiel Phorms Education*

• **Anonymus-Preis für eine Arbeit mit Medienbezug**

**Matthias Wüst:** *Werbung als Thema im Deutschunterricht. Planung, Durchführung und Evaluation eines medienpädagogischen Radioprojekts*

• **Preis der Staatsbrauerei Rothaus**

**Ines Flamm:** *Die Bedeutung der Reflexionspraxis von Lehrerinnen und Lehrern – Eine theoretische und empirische Analyse*

**Anne Lehmann:** *Die Darstellung von Datensätzen mithilfe des Boxplots – Schwierigkeiten und Probleme im Umgang mit der Thematik*

• **Preis des Studierendenwerks Freiburg**

**Frank Rosenkränzer:** *Das Pedagogical Content Knowledge (PCK) von Lehramtsstudierenden des Faches Biologie zur Förderung systemischen Denkens – eine qualitative Studie*

• **Preis der Freiburger Montags-Gesellschaft**

**Katharina Margraf:** *Renaissance des Singens. Konzepte zur Förderung der sängerischen Fähigkeiten von Grundschulkindern*

**Elisabeth Kaspar:** *„You can change your life in a dance class“ (R. Maldoom). Grenzen und Möglichkeiten von Tanz in der kulturellen Jugendbildung aus sozialpädagogischer Sicht.*

des Preises erfolgt bereits zum neunten Mal. Aus den Händen von Prorektor Hans-Werner Huneke erhielten Stephanie Schuler und Dinah Reuter den diesjährigen Preis. Ihr Seminar „Mathematik im Kindergarten“ überzeugte nicht nur Studierende, sondern auch die Jury. Die Studierenden des BA Frühe Bildung sollten befähigt werden, mathematische Bildungsprozesse zu beobachten, zu begleiten und zu fördern. Denn: Kinder im Kindergarten können Muster erkennen und gestalten, sie können zeitliche Strukturen und Regelmäßigkeiten des Alltags erfassen, sie können Gegenstände beim Aufräumen ordnen und vergleichen etc. Wenn sie so etwas tun, wird mathematische Bildung grundgelegt, so Prorektor Huneke in seiner Laudatio, an die später auch die Grundschule anschließen könne. Und das haben Stephanie Schuler und Dinah Reuter in ihrem Seminar exzellent vermittelt.

Zum vierten Mal wurde in diesem Jahr der *Genderpreis* vergeben. Der von der Gleichstellungsbeauftragten Tatjana Jesch ausgelobte und von Rektor Druwe überreichte Preis ging an Anne-Marie Grundmeier, Dorit Köhler und Eve-Marie Zeyher-Plötz für ihr künstlerisches Strick-Projekt „Fäden verbinden – Frauen in Afghanistan und Freiburg“. Im Rahmen des Projekts bestickten ca. 200 Frauen im afghanischen Dorf Laghmani Textilien mit Motiven und Mustern ihrer Alltagswelt und der natürlichen Umgebung, die dann nach Deutschland gebracht wurden. Studierende der Hochschule nahmen dies zum Anlass, eigene Textilobjekte zu kreieren und die afghanischen Stickereien in Kleidungsobjekte, Accessoires, Kissen, aber auch künstlerische



■ „Fäden verbinden – Frauen in Afghanistan und Freiburg“: Prof. Dr. Anne-Marie Grundmeier, Dr. Dorit Köhler und Eve-Marie Zeyher-Plötz erhielten den Genderpreis 2013 der Hochschule.



■ Das Seminar „Mathematik im Kindergarten“ brachte Dr. Stephanie Schuler und Dr. Dinah Reuter den Lehrpreis 2013 der Hochschule ein.

Objekte zu integrieren. In einer abschließenden Projektausstellung wurden dieses Gemeinschaftsprojekt und Möglichkeiten für eine schulische Umsetzung gezeigt. Ein Anschlussprojekt war der „Grüne Teppich für Afghanistan“ mit über 60 Stickereien der Studierenden. Dieser Teppich ist Teil eines künstlerischen Wandteppichs, der als

Ausstellungsobjekt auf die Situation der Bevölkerung in Afghanistan aufmerksam machen soll.

Mit den Preisverleihungen und einem abschließenden Empfang war das Akademische Jahr 2013/2014 dann auch offiziell eröffnet.



## DAAD-Preis

Bergita Badalli geehrt

Gabriele Kniffka

**D**en diesjährigen DAAD-Preis für ausländische Studierende erhielt Bergita Badalli. Sie kommt aus dem Kosovo und studiert im 7. Semester Deutsch als Zweit-/Fremdsprache und gehört somit zu den ersten Studierenden, die sich im Wintersemester 2010/11 in den an der Pädagogischen Hochschule Freiburg neu eingerichteten Studiengang BA Deutsch als Zweit-/Fremdsprache eingeschrieben haben. Bergita Badalli zeigte von Beginn an hohen Einsatz in ihrem Studium.

Eine ihrer besonderen Leistungen stellt das E-Portfolio im ersten Semester dar, welches sie mit hohem Engagement und Zeitaufwand erarbeitete. Es entstand ein gut gestaltetes, sehr lesenswertes Dokument, das sich deutlich vom Durchschnitt abhebt. Im Umgang mit dem E-Portfolio bzw. dessen Erstellung und Bearbeitung auf der Lernplattform *Mahara* erwarb sie so viel Expertise, dass sie ab dem Wintersemester 2012/13 als Tutorin für Erstsemester eingestellt wurde. So unterstützte sie im Studienjahr 2012/2013 vor allem ausländische Studierende des Studiengangs BA DaZ/DaF bei der Einarbeitung in die Lernplattform und begleitete die Erstellung des im Modul 1 geforderten E-Portfolios. In der Arbeit mit den Studierenden nutzte sie unterschiedliche Kommunikationswege: Außer im direkten Kontakt mit den Kommiliton/innen stand sie per E-Mail und per Skype zur Verfügung. Dies führte allerdings auch dazu, dass Bergita Badalli weit über ihr Stundendeputat als Tutorin hinaus für die Studierenden ansprechbar war und zur Tat schritt, wann immer ihre Hilfe benötigt wurde. Ihre Arbeit war so erfolgreich, die Rückmeldungen der Studierenden so positiv, dass sie im Wintersemester 2013/14 erneut als Tutorin in diesem Bereich eingesetzt werden konnte.

Auch hochschulpolitisch ist Bergita Badalli aktiv. Im Sommersemester 2011 begründete sie gemeinsam mit anderen Studierenden ihres Studiengangs die Fachschaft für die Studiengänge BA/MA Deutsch als Zweitsprache/Deutsch als Fremdsprache und kümmert sich seitdem immer wieder um die Belange der DaZ/DaF-Studierenden. Sehr zuverlässig begrüßt sie die „Erstis“ beim Kenn-die-Leut'-Dinner in der Beratungswoche zu Beginn des Win-



■ Rektor Prof. Dr. Ulrich Druwe überreichte den DAAD-Preis an Bergita Badalli.

tersemesters. Auch zur Evaluation des Studiengangs BA DaZ/DaF trug sie in konstruktiver Weise bei.

Bergita Badalli wirkte im Sommer 2011 im Sprachförderprojekt LiaS (Lesen in allen Sprachen) mit und übersetzte Kinderbücher/Bilderbücher vom Deutschen ins Albanische, um zugewanderten albanischsprachigen Kindern einen ersten Zugang zur Schriftlichkeit zu ermöglichen.

Auch außerhalb der Pädagogischen Hochschule tritt sie für die Belange anderer ein. Seit Oktober 2009 ist sie als Helferin in der Nachbarschaftshilfe der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden March und Freiburg-Hochdorf engagiert. Im Jahr 2010 übernahm sie einige Monate lang die Hausaufgabenbetreuung für Roma-Flüchtlingskinder und -Jugendliche im Flüchtlingswohnheim Bissierstraße in Freiburg. Zwei Jahre lang (2010–2012) half sie einem erwachsenen Flüchtling auf seinem Weg in die Alphabetisierung in der deutschen Sprache. Seit November 2012 arbeitet sie zusätzlich als Sprachförderassistentin für

Deutsch als Zweitsprache im Auftrag des Eltern- und Freundeskreises an der Adolf-Reichwein-Schule in Freiburg.

Im Frühjahr 2013 leistete Bergita Badalli ein Praktikum am staatlichen Sprachengymnasium „Remzi Ademaj“ in Prizren (Kosovo) ab – ein Unterfangen, das ein hohes Maß an Planung, Einsatz und Flexibilität erforderte. Im Vorfeld des Praktikums akquirierte sie unermüdlich Lehrmaterialien, Bücher und dergleichen für ihre kosovarischen Schülerinnen und Schüler. Sie organisierte den Transport der Bücherkisten und schaffte es, der Schule zu einer besseren Ausstattung im Fach Deutsch als Fremdsprache zu verhelfen. Während ihres Praktikums führte sie das Projekt Vermittlung von Lernmethoden und Lernstrategien für den Erwerb der deutschen Sprache durch, das bei Schüler/innen und Lehrer/innen gleichermaßen auf positive Resonanz stieß.

Im März 2014 schloss Bergita Badalli den Studiengang BA DaZ/DaF ab. Für den Masterstudiengang DaZ/DaF an unserer Hochschule hat sie sich schon beworben. <>

# TÜV-Süd-Zertifikat für die Bibliothek

Ein erfolgreiches Verfahren der Qualitätsverbesserung

Robert Scheuble

Als zweite wissenschaftliche Bibliothek in Deutschland führte die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Freiburg (PHB) ein eigenständiges Qualitätsmanagementsystem nach ISO 9001 ein und durchlief erfolgreich das Zertifizierungsverfahren der TÜV Süd Management Service GmbH. Unter dem Motto „Gut ist uns nicht gut genug“ begann die PHB nach der umfangreichen Bibliotheksanierung von 2010–2012 auch die Organisationsstruktur der Bibliothek einer Revision zu unterziehen und dazu ein QM-System nach DIN EN ISO 9001:2008 aufzubauen.

Konzentrieren sich üblicherweise die Aktivitäten der Bibliothek beim Ausbau des Dienstleistungsspektrums beispielsweise auf großzügigere Öffnungszeiten, die Erweiterung der digitalen Bibliothek (Datenbanken, E-Books, E-Journals etc.) oder die Verbesserung der Arbeitsbedingungen durch Schaffung neuer und verschiedenartiger Arbeits- und Lernplätze, so standen dieses Mal andere Ansprüche im Vordergrund. Zu den wichtigsten Zielen, die mit der Einführung des QM-Systems verfolgt wurden, zählten die Optimierung und Transparentmachung von Abläufen durch den Aufbau eines Prozessmanagements, die Vermeidung bzw. Korrektur von Fehlern, die Qualitätssicherung und die Steigerung der Kundenzufriedenheit.

Ein zentraler Punkt des QM-Systems ist die geplante und systematische Ermittlung der Kundenanforderungen bzw. der Kundenzufriedenheit. Die Prozesse und Abläufe sollen aber nicht nur wirksam die geplante Ergebnisqualität erzielen, sondern sie sollen dies auch effizient tun, um den wachsenden Anforderungen und der zunehmenden Komplexität bei stagnierenden Ressourcen gewachsen zu bleiben. Verschiedene Instrumente der Selbstbewertung sowie der Bewertung durch neutrale Außenstehende tragen dazu bei, auch Vertrautes und Bewährtes regelmäßig auf den Prüfstand zu stellen und kritisch zu hinterfragen. Durch diese Maßnahmen wird ein dynamischer Kreislauf kontinuierlicher Verbesserung der Organisationsstruktur in Bewegung gesetzt, der sich nicht auf die Prozesse beschränkt, sondern beispielsweise auch die Arbeitsumgebung und die Kompeten-

zen der Mitarbeiter/innen mit einschließt.

Grundsätzlich kann ein QM-System nach ISO 9001 auch ohne Zertifizierung betrieben werden. Das war der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule aber nicht genug: Sie wollte genauer wissen, ob das eingeführte QM-System wirklich ISO-9001-konform ist, ob die gesetzlichen und behördlichen Vorgaben eingehalten werden und darüberhinaus Konformität mit den eigenen Zielen gewährleistet ist – schlicht, ob das QM-System wirksam ist und funktioniert. Außerdem war von Interesse, ob die Umsetzung methodisch gut gelöst wurde, oder ob es in der Realisierung selbst Verbesserungspotenzial gibt. Schließlich wollte die Bibliothek auch gegenüber den Kundinnen und Kunden sowie dem Unterhaltsträger den entsprechenden objektiven Nachweis erbringen, dass die Anforderungen der ISO 9001 umfassend erfüllt wurden.

Beim Zertifizierungsaudit bestätigte der Auditor eine erfolgreiche Umsetzung der ISO 9001 in Bezug auf das Bibliothekswesen und einen hohen Reifegrad des QM-Systems, den er auf die intensive Beschäftigung mit dem Thema Qualitätsmanagement und das Engagement der Beschäftigten zurückführte. Da keine Abweichungen festgestellt wurden, freuten sich diese wenig später über die Aushändigung des Zertifikats.

Damit ist die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Freiburg, nach der UB der TU München, bundesweit die zweite wissenschaftliche Bibliothek, die ein eigenständiges nach ISO 9001 zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem betreibt. Durch die umfassende Einbeziehung aller Beteiligten war die Einführung des QM-Systems am Ende kein übergestülptes Konstrukt, sondern etwas gemeinsam erfolgreich Erreichtes. Das Zertifikat ist damit zugleich Auszeichnung der Bibliothek und des Kollegiums, ein Nachweis gegenüber interessierten Parteien sowie eine Selbstverpflichtung, diesen Weg weiterzugehen.

Bereits jetzt, unmittelbar im Anschluss an die Zertifizierung, lässt sich das Fazit



ziehen, dass sich für die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Freiburg der Aufwand für die Einführung des Qualitätsmanagements nach ISO 9001 durch die bereits eingetretenen und angelegten Verbesserungen gelohnt hat. Es ist sehr wichtig, die eigenen Angebote und Prozesse regelmäßig kritisch zu überprüfen – alle Bereiche der Hochschule betreffend. Durch das Qualitätsmanagement wird die PHB den Studierenden und Wissenschaftler/innen künftig noch besseren Service bieten können.

# Die Einführung der Verfassten Studierendenschaft

Ein langer Weg

Frederic Laffin

**A**m 27. Juni 2012 hat der grün-rote Landtag von Baden-Württemberg die Wiedereinführung der im Jahr 1977 verbotenen Verfassten Studierendenschaft (VS) beschlossen. Das Gesetz trat am 14. Juli 2012 in Kraft und die Studierenden wurden aufgerufen, Organisationssatzungen zu verfassen.

Für diese Gesetzesänderung, die für die Studierendenschaften Rechtsfähigkeit, Finanzautonomie, Satzungsautonomie und ein politisches Mandat mit sich bringt, hatten baden-württembergische Studierendenschaften seit mehr als drei Jahrzehnten gekämpft. An unserer Hochschule hatte sich nach Bekanntwerden des Koalitionsvertrages der Landesregierung der „Arbeitskreis zur Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft“ (AK VS) gegründet. Seit Anfang 2012, als der Anhörungsentwurf zum Verfassten-Studierendenschafts-Gesetz vorlag, wurde im AK VS an einer Umsetzung der VS an der Pädagogischen Hochschule Freiburg gearbeitet. Im März 2012 kritisierte der Arbeitskreis drei schwerwiegende Probleme des Gesetzesentwurfs: Erstes würde ein Mandat, das auf hochschulpolitische Themen beschränkt ist, die damaligen unabhängigen Strukturen nicht ersetzen können. Zweitens führe die Finanzierung ausschließlich über Mitgliedsbeiträge der Studierenden zu überhöhten Beiträgen an kleinen Hochschulen. Und drittens gäbe es zu massive Einschränkungen in der Satzungsautonomie.

## Wie entstand unsere VS-Satzung?

Obwohl die Bedenken von den Verantwortlichen nicht beachtet wurden, begann der AK VS im Oktober 2012 damit, eine Organisationssatzung für die Verfasste Studierendenschaft an der Pädagogischen Hochschule zu schreiben. Als Grundlage dafür diente das Landeshochschulgesetz (LHG), das von der Landesregierung trotz einiger konkreter Vorschriften sehr offen formuliert ist. Es fanden monatliche Informationsveranstaltungen zum aktuellen Stand der VS statt und alle Studierenden wurden aufgerufen, an der Satzung mitzuwirken.

Am 28. Februar 2013 gab die Studierendenschaft fristgerecht den ersten Sat-

zungsentwurf ab und hoffte auf eine Urabstimmung im Juli 2013. Doch aufgrund der sehr engen Gesetzesauslegung seitens des Rektorats musste der Entwurf dreimal überarbeitet werden. Dabei wurden Organe, die an vergleichbaren Hochschulen genehmigt wurden, von unserer Hochschulleitung für gesetzeswidrig erklärt.

Im AK VS waren sich die Studierenden einig, dass sie sich als legislatives Organ wie im LHG § 65a beschrieben die Vollversammlung (V) wünschen. An der PH Karlsruhe wurde die Vollversammlung von der Hochschulleitung genehmigt, bei der Urabstimmung angenommen und fungiert in der derzeitigen VS als legislatives Organ.

Da die PH Karlsruhe mit derzeit über 3.000 Studierenden nicht als kleine Hochschule (mit weniger als 2.000 Studierenden) gilt, versuchte der AK VS in seinem ersten Satzungsentwurf für Freiburg ebenfalls die Vollversammlung als legislatives Organ einzuführen. Dies wurde vom Rektorat abgelehnt.<sup>1</sup> Auch der zweite Versuch, die Vollversammlung wie an der Universität Freiburg nicht als legislatives, sondern beschließendes Organ in die Satzung aufzunehmen, wurde von der Hochschulleitung nicht anerkannt.

## Wann wird die VS eingeführt?

Aufgrund der langwierigen und über zehn Monate andauernden Verhandlungen mit der Hochschulleitung konnte an der Pädagogischen Hochschule Freiburg erst am 11./12. Dezember 2013 die Urabstimmung über die Satzung stattfinden. Unsere Hochschule war die einzige der sechs Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg, an der die Konstituierung der zentralen VS-Organen und die Wahl der Mitglieder dieser Gremien von der Studierendenschaft so spät stattfanden.

An allen anderen Pädagogischen Hochschulen in Baden-Württemberg ist zwischen April und Juli 2013 über die VS-Satzung abgestimmt worden, die zentralen Organe haben sich konstituiert und zum Wintersemester 2013/2014 wurde überall die VS eingeführt. Nur an unserer Hochschule fand die Wahl der ersten elf Studierendenvertreter/innen erst am 5./6. Februar 2014 statt.

## Was passiert mit dem jetzigen AStA?

Der AStA in seiner derzeitigen Form wird nicht weiter bestehen. Stattdessen sieht die gewählte Organisationssatzung als Legislative den Studierendenrat (StuRa) und als Exekutive den Sprecher/innenrat vor. Die elf gewählten Studierendenratsmitglieder bilden zusammen mit den vier studentischen Senatsmitgliedern den StuRa. Der StuRa beschließt über alle Angelegenheiten der Studierendenschaft, soweit keine bindenden Beschlüsse einer Urabstimmung vorliegen. Außerdem wählt er die Mitglieder der anderen VS-Organen und kann Satzungsänderungen beschließen. ◀



### Anmerkung der Redaktion

1) Laut Auskunft des MWK können nur Hochschulen die Vollversammlung als legislatives Organ einführen, die Räumlichkeiten vorweisen können, die gewährleisten, dass alle Studierenden an einer Vollversammlung teilnehmen können. Die PH Freiburg verfügt nicht über Versammlungsräume in dieser Größe.

## Moderne Laborausstattungen

Neue attraktive Möglichkeiten zum forschenden Lehren und Lernen im Lehramtsstudium

Helga Epp



■ Präsentation der neuen Biologielaborausstattung: Die neueameratechnik überzeugte die Gäste.

Ein zentrales Anliegen der Bildungsreform im naturwissenschaftlich-technischen Bereich ist die Entwicklung einer neuen Lernkultur, die darauf abzielt, die Schüler/innen zum selbstständigen, verantwortungsvollen und lebenslangen Lernen anzuleiten. Die Bildungspolitik reagierte mit Bildungsstandards, die die Erkenntnismethoden in den Natur- und Technikwissenschaften selbst zum Inhalt des Schulunterrichts machen und die Handhabung fachgemäßer Arbeitsweisen als Kompetenzen von allen Schüler/innen einfordern.

Verstehen und Anwenden sind die Stichworte: Und es ist eine absolute Notwendigkeit, diese Entwicklung in der Lehrerbildung aufzugreifen und zu berücksichtigen. Dabei gilt es, dass zukünftige Lehrer/innen neue Formen des Naturwissenschaftsunterrichts selbst im Rahmen des Studiums erleben, dort ausprobieren und einüben müssen, um sie dann im Unterricht realisieren zu können. Dies kann nicht in antiquierten Laboren stattfinden, die den Anschluss an die modernen und angemessen ausgestatteten Fachräume des schulischen Umfeldes verloren haben.

Diese Problematik sahen auch die Studierenden im Ausschuss zur Vergabe der Qualitätssicherungsmittel und bewilligten

500.000 Euro aus diesen Mitteln, um die Erneuerung der Labore und Fachräume für die Fächer Biologie, Chemie, Geowissenschaften, Physik, Mathematik und Technik umsetzen zu können; hinzu kamen noch 350.000 Euro aus Studiengebühren und 150.000 Euro aus Landesmitteln. Mit dieser finanziellen Ausstattung konnten einschlägige Gerätschaften zum Experimentieren und für die Exkursionen angeschafft sowie darüber hinaus multifunktional nutzbare naturwissenschaftliche Lehr- und Praktikumsräume für Demonstrations- und Übungszwecke modernisiert und eingerichtet werden.

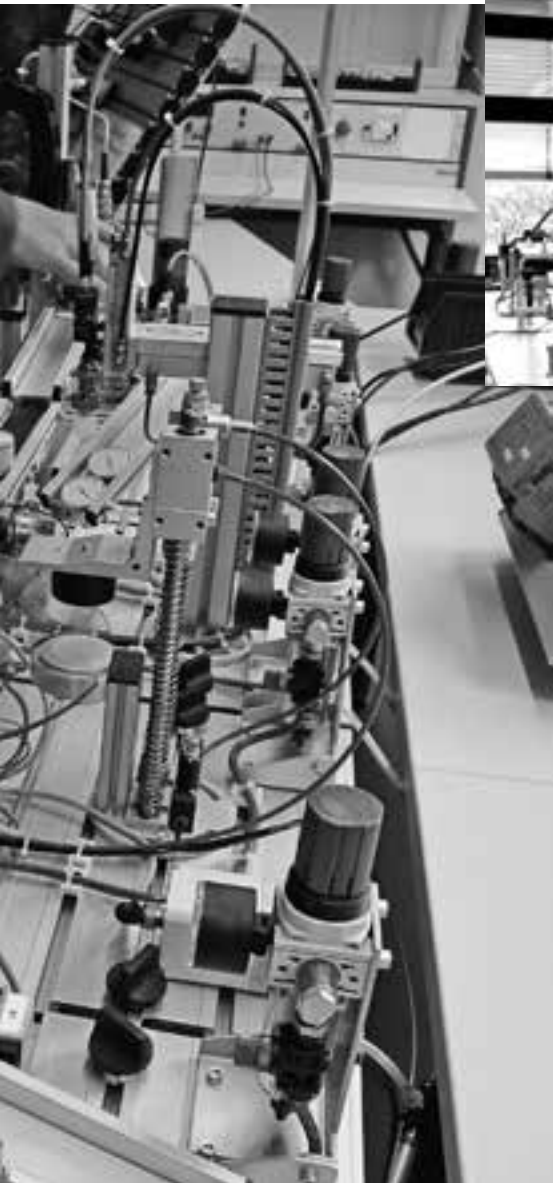
### Renovierungsstau noch nicht ganz behoben

Im Oktober 2013 konnten dann die zehn frisch sanierten Räumlichkeiten eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden. Dekanin Ulrike Spörhase sieht die Renovierung der naturwissenschaftlichen Seminarräume und Labore als eine längst überfällige Maßnahme zur Qualitätssicherung im Bereich der naturwissenschaftlichen Lehramtsausbildung an. In der Biologie wurden u.a. neue Stereomikroskope mit höherer Auflösung angeschafft, durch die man dreidimensional sehen kann. Mo-



derne Beamer undameratechnik ermöglichen Übertragungen von Versuchsanordnungen in hoher Bildqualität auf eine Leinwand. Dekanin Spörhase zeigte sich sehr erfreut, dass die Modernisierung durch die Investition von Qualitätssicherungsmitteln in einer erheblichen Summe durchgeführt werden konnte. Dafür sei vor allem der Hochschulleitung und dem Ausschuss zur Vergabe der Qualitätssicherungsmittel gedankt. Allerdings bestehe auch nach Abschluss der Renovierungen im Jahr 2013 noch immer ein erhöhter Renovierungsstau in den Naturwissenschaften, der mehrere Räume betreffe.

Auch die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V.,



■ Dr. Thomas Zahn demonstrierte die „Ästhetik der Chemie“: Fraktale Vorführungen

■ Bild Mitte: MPS-Anlage der Firma Festo – entwickelt für den Technikunterricht an Schulen

Mathematiklabor des Instituts für Mathematische Bildung (IMBF) mit einer interaktiven Tafel ausgestattet werden, hierauf kann schulrelevante mathematische Software projiziert und gesteuert werden. Darüber hinaus ist es den Studierenden möglich, von ihrem Arbeitsplatz aus in die Gestaltung eines interaktiven Tafelbilds einzugreifen. Die Tafel steht auch den Studierenden im Mathematiklabor zur Verfügung, um den Unterricht mit den aktuell verfügbaren Medien hinsichtlich eines Unterrichts der Zukunft konzipieren zu können.

Mit weiteren 16.000 Euro unterstützte die Vereinigung der Freunde der Hochschule die Ausbildungsbereiche „Technik“ und „Lehramt an beruflichen Schulen im gewerblich-technischen Bereich“ und stiftete fünf mechatronische Lernsysteme sowie eine Pneumatik-Grundausrüstung. Diese primär für den Bereich „Technik und Technikdidaktik“ des Instituts für Chemie, Physik, Technik und ihre Didaktiken gestifteten mechatronischen „MecLab“-Lernsysteme sind insbesondere für den Technikunterricht an allgemeinbildenden Schulen von der Firma Festo Didactic unter Verwendung industrieller Bauteile entwickelt worden. Solche Lernsysteme ermöglichen es, typische Steuerungsprobleme industrieller Produktion abzubilden:

das „Fertigen“, „Prüfen“, „Transportieren“ und „Einlagern“ von Werkstücken. Jedes dieser MecLab-Lernsysteme besteht aus drei auch unabhängig voneinander nutzbaren Stationen. Hierdurch lassen sich bis zu fünfzehn praxisorientierte „Lernarbeitsplätze“ mit unterschiedlichem Anforderungsniveau einrichten. Die Systeme sind aber nicht nur in Form realer Technik vorhanden, sondern können auch – wie in der industriellen Praxis üblich – per Computer simuliert, programmiert und getestet werden.

### Ein Anfang ist gemacht

Auch Rektor Ulrich Druwe zeigte sich hoch zufrieden über die neuen Anschaffungen: Moderne Forschung und Lehre seien auf stetige Investitionen in die Infrastruktur angewiesen. Insofern sei die Hochschule sowohl dem Land, aber besonders auch den Studierenden aus dem Ausschuss zur Vergabe der Qualitätssicherungsmittel und der Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg wirklich dankbar für die finanziellen Zuwendungen. Dieses Mal profitieren die Studierenden der Mathematik und der Technik sowie der Naturwissenschaften, weil ihre Lernarbeitsplätze auf einen hochmodernen Stand gebracht wurden. <>

die die Förderung der Forschung und Lehre an der Pädagogischen Hochschule unterstützt und Studierende fördert, wollte finanziell helfen. In der konkreten Arbeit des Freundeskreises heiÙe dies, dort aktiv zu sein, wo entsprechende Mittel der Hochschule oder des Landes nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen, so der Vorsitzende Horst Kary. Im konkreten Fall wurde die Vereinigung im Institut für Mathematische Bildung, im Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik und im Fach Technik tätig und freut sich, dass neueste Technik für die Lehre und Forschung angeschafft werden konnte.

Mittels einer Spende von 10.000 Euro konnte das seit drei Jahren bestehende

# Der berufsbegleitende Masterstudiengang „Unterrichts- und Schulentwicklung“ (MUSE)

Ein neues Studienangebot für Lehrerinnen und Lehrer

Wolfram Rollett · Patrick Blumschein

Das deutsche Schulsystem erlebt derzeit geradezu dramatische Veränderungen. Vor dem Hintergrund der problematischen Ergebnisse der nationalen und internationalen Schulleistungsstudien (Klieme u.a. 2010) durchlaufen gleich mehrere Innovationswellen das Land und erreichen, in der einen oder anderen Form, jede allgemeinbildende Schule. Zu nennen sind hier u.a. Stichworte wie Outputorientierung, Inklusionskonzept, Ganztagspädagogik, Individualisierung oder digitale Unterrichtsmedien. Die geforderten schulischen Veränderungen greifen tief in die Organisation, die professionelle Zusammenarbeit und die Gestaltung der Lernkultur ein. Ohne eine systematische Schulentwicklungsarbeit lassen sich Innovationen dieser Art nicht erfolgreich implementieren (Rolff 2007). Entsprechend besteht von Seiten der Einzelschulen und der dort tätigen Lehrkräfte ein großer Bedarf an externer Unterstützung, der mit den in diesem Bereich tätigen Schulentwicklungsberater/innen bzw. -moderator/innen bisher nur ansatzweise gedeckt werden kann.

Um diesem Bedarf zu begegnen, führt die Pädagogische Hochschule Freiburg zum Sommersemester 2014 einen berufsbegleitenden Masterstudiengang „Unterrichts- und Schulentwicklung“ (MUSE) ein,

der sich an berufstätige Lehrerinnen und Lehrer richtet. Der neue anwendungsorientierte Studiengang zielt darauf ab, die an den Schulen arbeitenden Lehrkräfte in die Lage zu versetzen, systematisch und professionell Unterrichts- und Schulentwicklung zu betreiben.

## Didaktische Konzeption

Um der Zielgruppe der berufstätigen Lehrkräfte mit ihren spezifischen Kompetenzen und Bedürfnissen gerecht zu werden, liegt dem Studiengang eine didaktische Konzeption zu Grunde, die in besonderer Weise Theoriebestände und Forschungsbefunde im Kontext von Praxiserfahrungen reflektiert sowie zur Entwicklung von eigenen Praxisforschungsprojekten anleitet. Dies erfolgt innerhalb von Angebotsformen, bei denen Präsenzphasen, Projektarbeit, Hospitationen sowie Selbststudienphasen sich in einem integrierten Blended-Learning-Konzept wechselseitig ergänzen und auf die zeitlichen Möglichkeiten der Berufstätigen abgestimmt sind. Ziel ist dabei, die Absolvent/innen in die Lage zu versetzen, in kollegialer Kooperation an unterschiedlichen Einsatzorten neue Konzeptionen im Bereich des Unterrichts zu entwickeln und damit

Schulentwicklungsprozesse anzustoßen, zu begleiten, zu evaluieren und weiterzuentwickeln.

Dem Studienangebot wird ein Blended-Learning-Konzept zugrunde gelegt, bei dem Online-Medien zur Inhaltsvermittlung und Betreuung während der Selbstlernphasen eingesetzt werden. Auf diese Weise erhalten Studierende ein Lernangebot, das sehr flexibel an ihre individuellen und beruflichen Bedürfnisse angepasst werden kann. Mit innovativen und abwechslungsreichen Lernmethoden wird die wissenschaftlich-theoretische Arbeit mit ihrem Erfahrungshintergrund sowie ihrer beruflichen Tätigkeit sinnvoll verknüpft.

Durch drei Kernelemente soll dabei eine bestmögliche Studierbarkeit bzw. Vereinbarkeit von Studium und Berufstätigkeit bei gleichzeitig hoher Studierqualität gewährleistet werden: 1) Präsenztreffen an vier Wochenenden pro Semester, in denen Präsentationen von Arbeitsergebnissen, vorbereitete Diskussionen, Gruppenarbeiten und Gastvorträge von ausgewiesenen Expert/innen im Vordergrund stehen.

2) Gecoachte Selbstlernphasen, in denen individuell und in (virtuellen) Studienteams Inhalte erarbeitet, reflektiert und angewendet werden. Wesentliche Anteile

Modul 1: Pädagogik der (neuen) Lernkultur			
Einführung in wissenschaftliches Arbeiten	Unterrichtsentwicklung - Diversität als Ressource	Unterrichtsentwicklung - Individualisierung	Ganztagsbildung: Zeit und Raum für mehr
Modul 2: Didaktik und Schulentwicklung			
Aufgabenkultur entwickeln: Leistung herausfordern und fördern	Schulentwicklung im Bildungsraum	Schulisches Change-Management	Kollegiale Kooperation und pädagogische Professionalität
Modul 3: Kompetenztransfer			
Methoden der Unterrichts- und Schulentwicklungsforschung	Planung und Management der Masterarbeit	Wahlpflichtbereich „Praxisfeld kompetenzorientiertes Lehren und Lernen“	
Modul 4 : Studienabschluss			
Masterarbeit			

■ Abb. 1: Modulübersicht und Aufbau des berufsbegleitenden Masterstudiengangs „Unterrichts- und Schulentwicklung“



des Lernmanagements sowie der Informationsbereitstellung, Kommunikation und Koordination werden dabei mit einer webbasierten Lernplattform umgesetzt.

3) Die qualifizierte Betreuung der Selbstlernphasen durch einen Lerncoach. Eine promovierte wissenschaftliche Mitarbeiterin gibt den Studierenden in inhaltlicher Hinsicht eine zeitnahe, qualifizierte Rückmeldung zu ihren Arbeits- bzw. Lernfortschritten und steht ihnen auch in organisatorischen und technischen Fragen zur Verfügung.

Eine Übersicht über die Module und den inhaltlichen Aufbau des anwendungsorientierten berufsbegleitenden Masterstudiengangs gibt die Grafik (s. Abb.1). Der Studiengang umfasst vier Semester. Pro Semester wird ein Modul studiert und abgeschlossen.

Mit dem Studienangebot werden die Absolvent/innen insbesondere für die Fachberatung in der Schul- und Unterrichtsentwicklung qualifiziert, aber auch für didaktische Leitungsfunktionen, die Leitung von Schulentwicklungsteams so-

wie für die wissenschaftliche Forschung an Hochschulen und Forschungsinstituten (das erfolgreich absolvierte Masterstudium berechtigt zur Promotion).

Homepage des Studiengangs:

<https://www.ph-freiburg.de/studium-lehre/studiengaenge/master-studiengang-unterrichts-und-schulentwicklung/home.html>

Literatur

Klieme, E. u.a. (2010) (Hg.): PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt. Münster: Waxmann. - Rolff, H.-G. (2007): Studien zu einer Theorie der Schulentwicklung. Weinheim: Beltz

## Extensives Schreiben im Fach

Bessere Erfolgsaussichten für vertieftes Lernen

Gerd Bräuer

Schreibdidaktiker/innen haben es bereits vor einigen Jahrzehnten vermutet: Extensives Schreiben kann unter bestimmten Bedingungen zu vertieftem Lernen führen. Die wichtigsten, das Lernen begünstigenden Faktoren sind Textsortenwechsel, Feedback und Textre-  
vision.

In einer Großstudie, die der englische Erziehungswissenschaftler James Britton in den 1970er Jahren mit 4.000 schulischen Essays durchführte (Britton 1982), wurde festgestellt, dass die Schüler/innen, die Gelegenheit bekamen, vor dem Verfassen des Essays als Leistungsüberprüfung einen Text über das vorgegebene Thema frei, also ohne Textsorten-Vorgaben und Bewertung zu erarbeiten, anschließend nicht nur sprachlich anspruchsvollere Essays erstellten, sondern auch fachlich substantiellere Aussagen formulierten als die Kontrollgruppe ohne vorgeschaltetes freies Schreiben.

Zirka dreißig Jahre später kommt David Galbraith (University of Southampton) zu einer vergleichbaren Aussage, was die Vermutung betrifft, dass zusätzliche Schreibaufgaben zu ein und demselben Fachthema zu vertieftem Lernen führten: In seiner Studie (ders. 2009) vergleicht er das Wissen von Studierenden, die damit beauftragt wurden, sich durch extensives Schreiben auf eine Klausur vorzubereiten,

mit dem von Studierenden, die sich ohne zusätzliche schriftliche Aufgaben auf die Prüfung einstimmten. Während die Prüfungsleistungen selbst noch keinen signifikanten Unterschied zwischen beiden Gruppen aufwiesen, ermittelte Galbraith sechs Wochen nach dem Klausurtag einen deutlichen Vorsprung im Wissen derer, die extensiv geschrieben haben.

### Forschung zur Schreibberatung

In der noch ganz jungen Forschung zur Schreibberatung wird nun außerdem deutlich, dass dieser Effekt des *Lernens durch Schreiben* durch extensive Schreibpraxis und wechselnde Textsorten außerdem durch Peer-Feedback in drei verschiedenen Organisationsformen forciert werden kann: durch mündliches Feedback zwischen Schreibenden in ein und demselben Arbeitsprozess; durch schreibdidaktisch geschulte Fachtutor/innen, die ihren Kommentar auf Textentwürfe meistens schriftlich auf einer Lernplattform hinterlegen und durch ein umfangreicheres Beratungsgespräch im Schreibzentrum während der Zeit der Aufgabenbearbeitung, geleitet von Studierenden, die als Schreibberater/innen ausgebildet wurden.

Das spezielle Wirkungspotenzial von Peer-Feedback besteht darin, dass Peers sich auf Augenhöhe begegnen und da-

durch ideale Bedingungen schaffen für eine authentische kommunikative Situation, die zum Nachdenken über das Geschriebene und schließlich zur Textre-  
vision motiviert: Anstatt es besser wissen zu wollen oder auf Bewertungskriterien zu verweisen, signalisieren Peer-Leser/innen gegenüber den Schreibenden ihr Interesse, den vorliegenden Text verstehen zu wollen. Da (fast) jeder Schreibende das Bedürfnis verspürt, verstanden zu werden, ist die Motivation groß, es der Peer-Leser/in besser zu erklären.

### Projekt StudiRück

Mit dem Projekt *StudiRück*, das seit dem Sommersemester 2013 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg in Kooperation zwischen dem Prorektorat für Lehre und Studium und dem Schreibzentrum durchgeführt wird, werden die o.g. Faktoren für nachhaltigen Wissenserwerb durch Schreiben unterstützt: Lehrende werden auf Wunsch beim Aufgabendesign schreibdidaktisch begleitet und Fachtutor/innen erhalten eine Schulung im authentischen Feedback-Geben bzw. erhalten auf Wunsch in ihrer Feedback-Praxis Begleitung. Die Fachtutor/innen machen außerdem auf die Angebote des Schreibzentrums (Schreibberatung, Workshops, Selbstlernmaterial) aufmerksam. Auf diese Weise wurden

im Sommersemester 2013 zirka 700 Studierende im Rahmen von fünfzehn Lehrveranstaltungen aus allen Fakultäten der Hochschule erreicht. Etwas höhere Zahlen ergaben sich für das Wintersemester 2013/14.

Mit Blick auf den bisherigen Projektverlauf werden die folgenden Tendenzen deutlich: In vielen der am Projekt beteiligten Lehrveranstaltungen werden nun mehrere kleine Schreibaufgaben gestellt, die es den Studierenden ermöglichen, sich dem Lerngegenstand mehrfach, u.U. aus unterschiedlichen Perspektiven, schriftlich zu nähern. Das sollte ganz bestimmt vertiefendes Lernen auslösen. Allerdings bleiben die auf diesem Wege entstandenen Texte noch zu oft im weiteren Verlauf des Semesters ungenutzt, und somit ist die Motivation der Studierenden zur Mehrarbeit manchmal sehr gering. Dabei könnten diese Texte sehr gut als authentische Grundlage für Lektüre, Diskussion und als Ausgangspunkt für weiterführende Schreibaufgaben genutzt werden, mit dem Effekt, dass die Studierenden einen konkreten Gebrauchswert ihrer schriftlichen Mehrarbeit erleben.

Weiteres Lernpotenzial bleibt auf der Strecke, wenn das Peer-Feedback durch die Fachtutor/innen erst auf den fertigen Text gegeben wird, anstatt auf einen Textentwurf. Wären Feedback und Textrevison von Beginn an Teil des Aufgabenarrangements und obligatorisch für die Leistungsbewertung, könnte vertieftes Lernen im Fach noch öfter als bisher angeregt werden.

Trotz der o.g. Einschränkungen hat sich das Projekt *StudiRück* bereits zum jetzigen Zeitpunkt als sinnvolle Investition für die weitere Verbesserung von Lehre und Studium erwiesen. Nachhaltig kann das Projekt jedoch erst dann wirken, wenn es durch längerfristige Weiterführung zu grundsätzlichen Veränderungen in der immer noch einseitig am traditionellen Textsorten-Kanon und am fertigen Text fixierten Schreibkultur in Lehre und Studium kommt.

### Schreibaufgaben mit hohem Gebrauchswert

Um Lernen durch Schreiben zu intensivieren, brauchen wir Schreibaufgaben



mit hohem Gebrauchswert. Dieser kommt zu Stande durch einen engen Bezug zur Lebenswelt der Studierenden; durch das Vorhandensein echter Adressat/innen und durch die Einbindung der geschriebenen Texte in längerfristige Arbeits- und Lernprozesse. Die erfolgreiche Umsetzung dieser speziellen Herausforderungen im Bereich des Aufgabendesigns kann durch schreibdidaktische Beratung des Schreibzentrums idealerweise vor dem Semesterbeginn unterstützt werden.

Die Gelegenheit, grundsätzliche Veränderungen in der Schreibkultur unserer Hochschule auf den Weg zu bekommen, ist günstig in Zeiten, in denen das Portfolio als alternative Form der Leistungsbewertung endgültig in den Studien- und Prüfungsordnungen der meisten Fächer Einzug gehalten hat. Indem Portfolios gezielt dafür eingesetzt werden, Lehr- und Lernprozesse abzubilden, kann deutlich werden, was Studierenden wie Lehrenden noch fehlt, um die Rolle des Schreibens als Lernmedium genauer zu definieren und in Lehre und Studium wirkungsvoll umzusetzen.<sup>1</sup> <>

■ Das Projekt *StudiRück* ist eine sinnvolle Investition für die weitere Verbesserung der Schreibkultur an unserer Hochschule.

#### Anmerkung

1) Fragen zum Projekt *StudiRück* (bzw. zur Teilnahme im nächsten Semester oder an einem hochschuldidaktischen Gesprächskreis zur Gestaltung schreibintensiver Lehre), das in Kooperation zwischen der Abteilung Hochschuldidaktik und dem Schreibzentrum durchgeführt wird, sind über [braeuer@ph-freiburg.de](mailto:braeuer@ph-freiburg.de) jederzeit willkommen.

# Reform der Schulpraktischen Studien

Ein Zwischenbericht

Wilfried Schlagenhaut · Jutta Nickel

**M**it der Neuordnung der Studien- und Prüfungsordnungen 2011 waren fundamentale Änderungen verbunden: Die Lehrämter sind auf Altersstufen ausgerichtet, je ein Lehramtsstudium für die Grundschule einerseits, für Haupt-, Werkreal-, Realschule andererseits; es wurde eine modularisierte Studienstruktur eingeführt, die Regelstudienzeit erhöht und die schulpraktischen Studien grundlegend umstrukturiert. Die seit Jahrzehnten bekannte Schulpraxisausbildung in Form von Block- und Tagespraktika ist von einem Modell abgelöst worden, das frühe Berufswahlorientierung, vor allem aber ein volles Schulpraxissemester vorsieht. Beginnend mit dem Wintersemester 2011/2012 ist dieses Praktikumsmodell gestartet. Der durch die Prüfungsordnung gesetzte Rahmen lässt den einzelnen Hochschulstandorten einen gewissen Spielraum für die Festlegung spezifischer Praktikumsvarianten. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das „Freiburger Modell“.

## Überblick Schulpraktische Studien

Das Orientierungs- und Einführungspraktikum (OEP) – ein dreiwöchiges Blockpraktikum – findet für die Studienanfänger/innen in der vorlesungsfreien Zeit nach dem ersten Semester statt. Hauptziel ist es dabei, die Studierenden möglichst früh in schulische und unterrichtliche Bereiche in der neuen Perspektive als mögliche künftige Lehrkräfte einzuführen und ihnen im Hinblick auf den angestrebten Beruf Orientierung zu geben. Eine Lehrveranstaltung der Bildungswissenschaft unterstützt die Vor- und Nachbereitung der Praktikumsauf-führung.

Im Zentrum des neuen Schulpraxismodells steht das Integrierte Semesterpraktikum (ISP). Es findet im 4., 5. oder spätestens 6. Studiensemester statt und wird in Form eines Schulpraxissemesters (15–16 Wochen) mit integrierten fachdidaktisch und bildungswissenschaftlich akzentuierten Anteilen an Schulen durchgeführt und – wie in den früheren Tagesfachpraktika – durch Lehrende der Pädagogischen Hochschule kontinuierlich vor Ort begleitet. Die Betreuung der Studierenden an den Schulen übernehmen in den einzelnen Fächern,

wie bisher in den Tagespraktika auch, die Ausbildungslehrer/innen gemeinsam mit den Hochschuldozent/innen. Für die Gesamtorganisation an den Schulen, wie auch für die Beratung der Praktikant/innen und Ausbildungslehrer/innen und für die Erstellung der Schul-Gutachten, sind die sogenannten Ausbildungsberater/innen zuständig (dazu Näheres unten).

Das gegen Ende des Studiums (im 7. oder 8. Semester) verortete dreiwöchige Professionalisierungspraktikum mit forschender Ausrichtung findet wiederum an Schulen nach Wahl der Studierenden (auch im Ausland) statt und kann mit der abschließenden *Wissenschaftlichen Hausarbeit* verknüpft werden. Mittlerweile sind das OEP sowie das ISP an unserer Hochschule angelaufen.

Das OEP ist seit Wintersemester 2011/12 von einer großen Anzahl von Studierenden erfolgreich absolviert worden. Schwierigkeiten treten zunehmend dadurch auf, dass die Schulen im Nahbereich Freiburg aufgrund ihrer besonderen Beanspruchung durch ISP-Studierende für das OEP nicht zur Verfügung stehen können, so dass Schulen im weiteren Umfeld gefunden werden müssen.

Das ISP wurde zum ersten Mal im Sommersemester 2013 angeboten und absolviert. Aus organisatorischen Gründen ist mit 12 Grundschulen und 57 Studierenden aus dem Lehramt Grundschule begonnen worden. Im Wintersemester 2013/2014 wurde das ISP an 26 Grundschulen mit 137 und an 28 Sekundarschulen (Realschulen, Hauptschulen, Werkrealschulen, Gemeinschaftsschulen) mit 165 Lehramtsstudierenden durchgeführt. In den kommenden Semestern sollen durchschnittlich etwa 170 Studierende pro Semester in den beiden Lehramtsstudiengängen das ISP absolvieren. Das Professionalisierungspraktikum ist noch nicht angelaufen.

## Konzeption des Integrierten Semesterpraktikums

Das Praxissemester als Langzeitform schulischer Praxisphasen ist mittlerweile in sieben Bundesländern Bestandteil universitärer Lehrer/innenausbildung (vgl. Weyland 2012, S. 34). Es liegt aber keine

Einheitlichkeit vor, was die Dauer (13 Wochen bis 6 Monate) oder die Begleitung bzw. die Betreuung des Praktikums anbetrifft. Auch innerhalb unseres Bundeslandes unterscheidet sich das Praxissemester des gymnasialen Lehramtes ganz wesentlich vom Integrierten Semesterpraktikum der Pädagogischen Hochschulen: Das ISP zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass hier eine regelmäßige und sich über die gesamte Praktikumsdauer erstreckende kontinuierliche Betreuung der Studierenden durch Lehrende der Hochschule aus den Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften gewährleistet ist und dass die Schulpraxiserfahrungen eng mit darauf bezogenen Begleitseminaren an der Hochschule verzahnt sind. Insofern ist das gesamte Programm des Integrierten Semesterpraktikums als ein für die Qualität der Pädagogischen Hochschule Freiburg konstitutives profilbildendes Element anzusehen.

Das ISP dient laut Prüfungsordnungen vor allem „der Berufsorientierung und Stärkung des Bezugs zur Schulpraxis. Es ermöglicht ein frühzeitiges Kennenlernen des gesamten Tätigkeitsfeldes Schule, insbesondere unter dem Blickwinkel der individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern, wobei die Hochschulen und Schulen die Studierenden professionell begleiten. Im Integrierten Semesterpraktikum soll festgestellt werden, ob im Hinblick auf eine spätere Berufstätigkeit die dem Ausbildungsstand entsprechenden Grundlagen didaktischer, methodischer und erzieherischer Kompetenzen und vor allem eine sich ausprägende Lehrpersönlichkeit in hinreichender Weise erkennbar sind.“ (Grundschullehramtsprüfungsordnung I – GPO I, 2011, S. 7)

## Ablaufstruktur

Das ISP findet für die Studierenden während des Semesters statt, startet aber mit einer drei- bis vierwöchigen Phase vor Beginn der Vorlesungszeit. In diesem Zeitraum verschaffen sich die Studierenden eine Erstorientierung an „ihrer“ Schule, lernen Lehrkräfte und Schüler/innen kennen und leben sich in die schulischen Abläufe ein. Dieser Prozess wird von dem oder der

Ausbildungsberater/in begleitet und unterstützt.

Die Studierenden sind nun während der ganzen Woche an einer Schule im näheren Umkreis von Freiburg. Mit Beginn des Vorlesungszeitraumes kommen an zwei Tagen die Betreuer/innen der Hochschule hinzu; es handelt sich um Vertreter/innen der Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften (Psychologie, Erziehungswissenschaften, Soziologie), die ihre fachwissenschaftliche, fachdidaktische und/oder pädagogisch-psychologische Expertise in ausgewählten Unterrichtsstunden und gemeinsam mit der/dem jeweilige/n Fachlehrer/in (Ausbildungslehrer/in) in die Beratung und Betreuung der Studierenden mit einbringen.

Parallel dazu finden entweder im Block oder nachmittags an der Hochschule die Begleitseminare statt, die sich fachdidaktischen und -methodischen Aspekten der Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht unter besonderer Berücksichtigung diagnostischer Gesichtspunkte zuwenden.

### Herausforderungen und Chancen

Vor dem Hintergrund der vielfältigen Strukturelemente des ISP, der großen Anzahl von Beteiligten (Studierende, Hochschulbetreuende, Ausbildungsberater/innen und Ausbildungslehrkräfte, Schulleitungen, Schulverwaltung) und der zeitlichen Verdichtung kann es nicht verwundern, dass organisatorische Herausforderungen und Schwierigkeiten auftreten und gelöst werden müssen. Das Zentrum für Schulpraktische Studien (Zfs) steht dabei insbesondere vor folgenden Herausforderungen: Es ist eine große Anzahl von Schulen als ISP-Ausbildungsschulen zu gewinnen. Dies erfordert intensive Kommunikation. Diese Aufgabe wird gemeinsam mit den Kollegen/innen der Schulverwaltung, insbesondere des Staatlichen Schulamtes Freiburg, gelöst.

Studierende, die sich für das ISP anmelden, müssen erfasst und jeweils einer Praktikumsgruppe und diese wiederum einer Schule und einem Hochschulbetreuenden zugewiesen werden. Dabei sind die jeweils gewählte Fächerkombination der Studierenden, die Betreuungskapazität der Fächer, die Entfernung von Wohnort zur Schule und Hochschule und damit zusammenhängend die Fahrtzeiten, wie auch relevante persönliche Bedingungen der Studierenden und andere Faktoren zu

berücksichtigen. Schon in dieser Vergrößerung ist die Komplexität des Verfahrens zu erahnen. Allen Beteiligten sind Materialien zum Zwecke der Dokumentation, Beratung und Begutachtung in Papierform und online zur Verfügung zu stellen und zu aktualisieren. Eine nicht geringe Zahl von Problemsituationen erfordert spezifische, u.U. auch recht kreative Lösungen. Die Studierenden komplettieren die im Laufe ihres Praktikums gesammelten und erarbeiteten Portfolio-Unterlagen.

### Partner/innen

Im Integrierten Semesterpraktikum vertieft und intensiviert sich die Zusammenarbeit zwischen Schule und Hochschule ganz erheblich. Die Schulen wirken nun in größerem Umfang und wesentlich intensiver an der Ausbildung des Lehrnachwuchses mit, als dies früher der Fall war und übernehmen hier ein gesteigertes Maß an Verantwortung. Augenscheinlich wird dies besonders dadurch, dass nun dauerhaft Praktikant/innen am Schulleben teilnehmen. Für diese Studierenden müssen entsprechende Unterrichts- und Schulerfahrungen ermöglicht werden und sie sind auf ihrem Professionalisierungsweg zu begleiten, zu beraten und zu beurteilen.

Die Beurteilungen finden ihren formalen Niederschlag in einem von der Schule bzw. von der oder dem Ausbildungsberater/in zu erstellenden Gutachten, das eines von acht obligatorischen Elementen des ISP-Moduls darstellt. Erfreulicherweise stellen sich die meisten Schulen mit großem Engagement dieser Aufgabe, obwohl sie ja bereits durch vielfältige Aufgaben in der Regel erheblich in Anspruch genommen sind.

Nicht zu unterschätzen ist die Frage der Räumlichkeiten: Die Einführung des ISP an einer Schule bedeutet auch, dass im Regelfall sechs Studierende dauerhaft an der Schule anwesend sind und Aufenthalts- und Arbeitsmöglichkeiten sowie Besprechungsräumlichkeiten benötigen. Manche Schulen mit knappen räumlichen Ressourcen stellt schon dies vor erhebliche Schwierigkeiten und zwar besonders dann, wenn gleichzeitig noch eine größere Zahl von Lehramtsanwärter/innen zu betreuen ist, die ihren Vorbereitungsdienst ableisten. Standen die Hochschulen mit den Schulen bisher vor allem über die einzelnen Ausbildungslehrer/innen in Kontakt, so intensivieren sich nun diese Verbindungen und erweitern sich auf die ganze Schule, die zur

Partnerschule in Sachen Schulpraxisausbildung geworden ist.

Mit Einführung des ISP soll auch eine bessere Verzahnung der Phasen der Lehrerbildung (wissenschaftliche Ausbildung an der Hochschule, Vorbereitungsdienst, Fort- und Weiterbildung während des Berufslebens) erreicht werden. Dies erfordert erheblich intensivere Kooperationen der Pädagogischen Hochschule mit den externen Partner/innen in der Schulverwaltung (Staatliches Schulamt, Oberschulamt), mit den Staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung und mit den Schulen selbst.

Als Verbindungspersonen zwischen Hochschule und Schule fungieren die Ausbildungsberater/innen. Es handelt sich dabei um Lehrkräfte, die für die Koordinierung und Begleitung dieses Prozesses gewonnen werden konnten, die sich dafür beworben haben, einen Auswahlprozess durchlaufen und mehrtägige Qualifizierungsmaßnahmen absolviert haben. Diese modular aufgebauten Veranstaltungen fanden an unserer Hochschule statt; sie wurden von Vertreter/innen der Schulverwaltung, der Staatlichen Seminare für Didaktik und Lehrerbildung und der Pädagogischen Hochschule durchgeführt.

Mit Beginn des Sommersemesters 2013 sind die Ausbildungsberater/innen nun an den Schulen tätig: Sie organisieren den Gesamtprozess der Schulpraktika an ihrer Schule, sind Ansprechpartner/in sowohl für die Studierenden der ersten wie für die Lehramtsanwärter/innen der zweiten Phase; organisieren, beraten und betreuen und sind schließlich auch für die Erstellung der Schul-Gutachten zuständig.

Zur Erörterung der vor allem im Bereich der Sekundarschulen zu lösenden Probleme im Zusammenhang mit der konkreten Organisation des ISP in einer stark vom Fachlehrerprinzip getragenen Schulorganisation und einfach, um Möglichkeiten für gegenseitige Information und Meinungsaustausch zu schaffen, wurde der „Arbeitskreis Sekundarschulen-ISP“ gegründet, dem Ausbildungsberater/innen von Sekundarschulen angehören. Gegenstand der Erörterung sind insbesondere die unterschiedlichen Möglichkeiten und Modelle der Organisation der Betreuung der Studierenden über die ganze Schulwoche hinweg.

### Studierende

Von Anfang an war absehbar, dass dieses Praktikumsmodell die Studierenden in höherem Maße fordert und in Anspruch



■ Das Integrierte Semesterpraktikum verbindet Elemente der bisherigen Blockpraktika und Tagespraktika und intensiviert sie erheblich. Die Studierenden lernen in viel stärkerem Maße als bisher die Tätigkeitsfelder und Arbeitsabläufe des Lehrberufes kennen.

nimmt, als dies im vorangegangenen Praktikumsmodell der Fall war. Zu einer gut gefüllten Schulwoche mit Hospitationen und einem recht großen Umfang eigenen Unterrichts (mindestens 30 Stunden eigene Unterrichtsversuche), der entsprechend geplant, vorbereitet, ausgewertet und nachbesprochen werden muss, kommen noch die Begleitseminare an der Pädagogischen Hochschule, in der die schul- und unterrichtsrelevanten Aspekte der Bildungswissenschaften und der jeweils studierten Fachdidaktiken vertieft werden. Und sicherlich empfinden es viele Studierende auch als belastend, die täglichen Wege zur Praktikumschule und dann wieder zur Hochschule zurückzulegen, Unterricht in mehreren Fächern und verschiedenen Schulklassen zu planen und vorzubereiten, und dabei schnell noch eigene Wissens- und Fähigkeitslücken schließen zu müssen.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch viel zu gewinnen: Das Integrierte Semesterpraktikum verbindet Elemente der bisherigen Blockpraktika und Tagespraktika und intensiviert sie erheblich. Die Studierenden lernen in viel stärkerem Maße als bisher die Tätigkeitsfelder und Arbeitsabläufe des Lehrberufes kennen und erleben sicherlich auch einige spannende,

befriedigende und freudvolle Momente. Dem einzelnen Studierenden bieten sich in dieser Zeit Chancen, die eigene Rolle im Sozialgefüge Schule und auch innerhalb der Praktikumsgruppe zu bestimmen und zu entfalten. Es bestehen zahlreiche Möglichkeiten, die lehr- und erziehungsbezogenen Fähigkeiten zu entwickeln, die eigene Person im Lichte der Anforderungen des angestrebten Berufes wahrzunehmen und sich schon während des Studiums mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen auszutauschen.

Vertieft wird die den gesamten Prozess begleitende Reflexion durch das zu führende Portfolio, das über alle Praktikumsphasen und das gesamte Studium sowie auch während des Vorbereitungsdienstes die Kompetenzentwicklung unterstützt.

#### **Betreuung durch Hochschullehrkräfte**

Es stellt ein besonders Qualitätsmerkmal und zentrales Studienelement der Pädagogischen Hochschulen dar, dass sie über die wissenschaftliche Ausbildung in den verschiedenen Grundlagenfächern, Fachwissenschaften und Fachdidaktiken hinaus eine kontinuierliche Betreuung und Begleitung der Studierenden im Semesterprakti-

kum bieten. Professor/innen, Dozent/innen der Bildungswissenschaften und der Fächer sind einmal pro Woche bei ihrer Praktikumsgruppe vor Ort an der Schule, unterstützen dort zusammen mit der jeweiligen Ausbildungslehrkraft die Studierenden bei ihrer Unterrichtsplanung und -vorbereitung und beraten die Studierenden auf der Grundlage von Unterrichtsanalysen und -auswertungen. Nach dem Praktikum erstellen die Betreuer/innen Gutachten, in denen der Stand der Kompetenzentwicklung der Studierenden differenziert erfasst wird.

Das Zentrum für Schulpraktische Studien steht mit den Hochschulbetreuer/innen in Kontakt; für die Zusammenarbeit wurde das Gremium des Ansprechpartnerkreises geschaffen, in dem Verantwortliche des Schulpraxiszentrums mit Vertreter/innen der Fächer zusammenkommen, um den Prozess der Betreuung und Begutachtung zu analysieren, auftretende Probleme zu lösen und Optimierungsmaßnahmen zu planen und abzustimmen.

#### **Begleitseminare**

Die Studienordnungen der beiden Lehramtsstudiengänge sehen hier für jeden

Studierenden fünf Begleitseminare vor. Besondere Beachtung soll zwei Punkten geschenkt werden: Neben fachdidaktischen Aspekten wird eine besondere Betonung auf den Bereich der Diagnose und Förderung im Fach gelegt. Jede/r Studierende besucht ein Begleitseminar der Bildungswissenschaft, ein bis zwei Begleitseminare im Hauptfach bzw. in den beiden Hauptfächern sowie ein bis zwei Seminare in den Nebenfächern. Inhaltlich zielt die zeitliche Nähe der Praktikumserfahrung an der Schule und der begleitenden Seminarveranstaltung auf eine intensivierte Theorie-Praxis-Verknüpfung. Organisatorisch ist dies bei 17 Fächern und entsprechend vielen Kombinationsmöglichkeiten im Sekundarbereich eine große Herausforderung. An der Pädagogischen Hochschule Freiburg finden die Seminare an allen fünf Tagen ab 14 Uhr statt.

Obwohl diese intensive Theorie-Praxis-Verknüpfung von allen Beteiligten begrüßt wird, ist diese für Studierende mit einem nicht unerheblichen zusätzlichen Fahraufwand verbunden. Die Schulen sehen durch die verpflichtenden nachmittäglichen Begleitseminare Einschränkungen in der Möglichkeit, Studierenden Einblicke in den Ganztagsbetrieb ihrer Schulen zu geben.

Eine wünschenswerte Entwicklung, die die Einbindung von bildungswissenschaftlicher und fachdidaktischer Betreuung in einer Praktikumsform (dem ISP) mit sich gebracht hat, liegt in der Notwendigkeit der Verständigung und Abstimmung zu Inhalten und Zielen. Wenn auch langsam, entwickelt sich nun ein solcher schon lang gewünschter Austausch zwischen Bildungswissenschaften und Fachdidaktiken.

## Evaluation

Der Prozess der Neustrukturierung der Schulpraktika wird seit dem Sommersemester 2013 wissenschaftlich durch das ZfS in Kooperation mit der zentralen Evaluationseinrichtung der Hochschule, E-Port, evaluiert. Dazu wurde eigens ein Erhebungsinstrument in Form eines zweiseitigen Fragebogens entwickelt. In diesem Fragebogen werden verschiedene Dimensionen zum Lernerfolg, die erlebte Intensität der Anforderung, die Auswirkung des Prak-

tikums auf die Motivation und die unterrichtsbezogene Selbstwirksamkeitserwartung der Studierenden, die Kooperation mit den anderen Studierenden der Schulgruppe sowie die Zufriedenheit der Studierenden mit der Hochschulbetreuung erhoben. Die Studierenden können einzelnen Aussagen zu diesen Bereichen auf einer Likert-Skala von 1 bis 7 zustimmen. Evaluiert werden auf diese Weise, d.h. mit einem ähnlichen und damit vergleichbaren Instrument, zwei Gruppen: Studierende, die ein Tagesfachpraktikum nach alter Prüfungsordnung 2003 absolvieren sowie Studierende des Integrierten Semesterpraktikums. In beiden Fällen findet die Onlinebefragung als Vollerhebung gegen Ende des Praktikums statt. Bei der Auswertung der Daten wird den folgenden Fragen nachgegangen:

- Wie hoch sind die Qualität der Betreuung und die Intensität der Anforderungen?
- Wie gut gelingt die Zusammenarbeit mit den Studierenden der Gruppe?
- Wie wirkt sich das Praktikum auf die Motivation und den Lernzuwachs aus Sicht der Studierenden aus?
- Gibt es Unterschiede zwischen vorangegangenen und aktuellen Erhebungsergebnissen derselben Praktikumsform?
- Gibt es Unterschiede zwischen den beiden Praktikumsformen Tagespraktikum und Integriertes Semesterpraktikum hinsichtlich vergleichbarer Aspekte?


Mit Abschluss der Evaluationserhebung für das Wintersemester 2013/2014 Ende Januar stehen nun erstmalig ausreichend große Stichproben zur Verfügung, um Aussagen zu den oben genannten Fragenkomplexen zu treffen. Die Ergebnisse werden in ph-fr vorgestellt.

## Erfahrungen und Ausblick

Die bisher vorliegenden Evaluationsergebnisse sind ermutigend, ja sie zeugen in Teilen auch davon, dass unter den Bedingungen dieses Praktikumsmodells neue Qualitätsdimensionen erreichbar sind. Zwar hält dieses Modell auch erhebliche Zumutungen für die Schulen bereit, es muss erheblich umfassender geplant und dabei auftretende Probleme aufwendig und häufig sicherlich auch unkonventionell gelöst werden. Nicht wenige Schulen berichten

aber auch von großem Engagement der Studierenden, von wechselseitiger Bereicherung und Erfahrungsgewinn.

In Kürze steht nun der erste Durchlauf des Professionalisierungspraktikums an. Es ist ein Praktikumsstyp mit erheblichen Freiheitsgraden: Konzeptionell angezielt ist die Durchführung des Praktikums unter forschender Perspektive, etwa auch in Verbindung mit der *Wissenschaftlichen Hausarbeit*. Obwohl die erste Kohorte der derzeitigen Prüfungsordnung noch nicht alle Praktika durchlaufen hat, erscheint bereits der Zeitplan zur Einführung von Bachelor-Master-Lehramtsstudiengängen am Horizont. Wenn, wie geplant, die Lehramtsausbildungen von Universität und Pädagogischer Hochschule strukturell angenähert werden sollen, stellt sich natürlich die Frage nach dem zukünftigen Zuschnitt der Schulpraktischen Studien, denn es handelt sich hierbei ja um ein Merkmal, durch das sich die Lehramtsausbildungen dieser zwei Institutionen wesentlich unterscheiden.

Vor dem Hintergrund der jahrzehntelangen Erfahrungen und des erreichten Entwicklungsniveaus der Schulpraktischen Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen sind wir zuversichtlich, dass auch zukünftige Praktikumsmodelle keine Kompromisse mit der Qualität dieses zentral bedeutsamen Studienelements eingehen werden, es also, sowohl was den zeitlichen Umfang wie die Betreuungsqualität durch die Hochschule betrifft, auch in Zukunft in allen Phasen der Lehramtsausbildung ungeschmälert erhalten bleibt. 

## Literatur

Weyland, U. (2012): Expertise zu den Praxisphasen in der Lehrerbildung in den Bundesländern. Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg: Hamburg

# Für den Test pauken allein reicht nicht

Das EU-Projekt *mascil* dockt an reale Herausforderungen der Arbeitswelt an

Gesine Kulcke



Foto: istockphoto/Montage: Birte



*„Es geht um Mathematik und Naturwissenschaften zum Anfassen. Ausgehend von Problemen des Berufsalltags wollen wir Schülerinnen und Schüler motivieren und ihnen Lust auf Mathematik und Naturwissenschaften machen, anstatt ihnen abstrakte Formeln zu präsentieren, zu denen sie keinen Bezug haben bzw. aufbauen können.“ Katja Maaß*

Der erste PISA-Test war ein Schock: Schülerinnen und Schüler aus Deutschland waren im internationalen Vergleich in Mathematik und den Naturwissenschaften nicht einmal Mittelmaß. Doch nach zwölf Jahren scheint sich das Blatt zu wenden: Zum fünften Mal hat die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) jetzt 15-jährige Schüler/innen getestet; mittlerweile sind es 65 Staaten und Regionen, die sich an PISA beteiligen. Ein Ergebnis: Deutsche Schüler/innen sind in Mathematik inzwischen besser als der Durchschnitt.

„Genau hier müssen wir nachhaken“, erklärt Katja Maaß vom Institut für Mathematische Bildung der Pädagogischen Hochschule. Die Koordinatorin des von der EU geförderten Projekts *mascil* (mathematics and science for life) ist überzeugt: „Es reicht nicht zu wissen, dass Schülerinnen und Schüler in Mathematik besser ab-

schneiden, wir müssen wissen, warum das so ist.“

## Lehren und Lernen weiterentwickeln

Für *mascil* arbeiten seit Anfang 2013 siebzehn europäische Universitäten und Institute an tiefergehenden Analysen dazu, wie das Lehren und Lernen von Mathematik und Naturwissenschaften weiterentwickelt werden kann. Dabei setzen die Projektpartner den Fokus auf die Lehreraus- und fortbildung. In welche Richtung eine inhaltliche Weiterentwicklung der Lehrerbildung gehen kann, verrät der gesellschaftliche Wandel, wie Katja Maaß und ihr Kollege Michiel Doorman von der Universität Utrecht im *International Journal on Mathematics Education* festhalten: „Today's dynamic, knowledge-based society requires students at school to develop competences in such areas as attaining new knowledge, creative problem

solving and critical thinking. Inquiry-based learning can support the development of such competences.“ (vgl. Maaß u. Doorman 2013, S. 887).

Kompetenzen, die für aktuelle und zukünftige gesellschaftliche Herausforderungen notwendig sind, werden jedoch bisher an vielen europäischen Schulen zu wenig vermittelt: „Teachers teach to the test, making students technical fluent, but not capable of using their knowledge to inquire and solve problems“, kritisiert *mascil*-Partner Geoffrey Wake von der Universität Nottingham im Gespräch. Um das zu ändern, werden im Rahmen des Projekts *mascil* Fortbildungsangebote entwickelt, in denen Lehrkräfte aller Schultypen forschernde und entdeckende Lern- und Lehrmethoden kennenlernen und anwenden können. Um authentische Problemlöseprozesse im Unterricht zu initiieren, werden Lernszenarien entwickelt, die von verschiedenen Berufspraxen ausgehen. „Es geht um Ma-

thematik und Naturwissenschaften zum Anfassen. Ausgehend von Problemen des Berufsalltags wollen wir Schülerinnen und Schüler motivieren und ihnen Lust auf Mathematik und Naturwissenschaften machen, anstatt ihnen abstrakte Formeln zu präsentieren, zu denen sie keinen Bezug haben bzw. aufbauen können", erklärt Katja Maaß.

Für die Entwicklung der Lernszenarien kooperieren die Forscherinnen und Forscher mit Berufsschulen und Unternehmen. So erarbeitet das Team von Katja Maaß zurzeit mit mehreren Gewerbelehrerinnen und -lehrern aus dem Regierungsbezirk Freiburg ein völlig neuartiges Fortbildungsangebot für Lehrer/innen, die an beruflichen und allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I unterrichten.

Für die Fortbildung entwickeln sie ausgehend von den Kontexten der Berufe, in denen ihre Schüler/innen ausgebildet werden – dazu gehören das Fleischer-, das Bäcker- und Konditorhandwerk sowie das Hotel- und Gaststättengewerbe – Beispielaufgaben für forschendes Lernen. „Da Gewerbelehrer/innen nicht nur theoretische, sondern auch berufspraktische Inhalte vermitteln, bringen sie entsprechend viele Ideen für Aufgaben mit, die auf realen Herausforderungen aus der Arbeitswelt basieren“, erklärt Katja Maaß. „In der Fortbildung werden wir zunächst in die Prinzipien des forschenden Lernens einführen, bevor die Teilnehmer/innen ausgehend von den Beispielaufgaben weitere Aufgaben entwickeln und in ihrem Unterricht einsetzen.“ Dabei werden die Teilnehmer/innen in Tandems zusammenarbeiten: „Und zwar schulübergreifend, damit Lehrerinnen und Lehrer der Berufsschulen und der allgemeinbildenden Schulen von den Erfahrungen, die sie jeweils mitbringen, profitieren können. So können wir dann auch die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler an den unterschiedlichen Schularten reflektieren und auswerten“, so Maaß.

### Konkretes im Unterricht und Berufsalltag

Erste Ergebnisse dazu, wie die Aufgaben bei Schüler/innen ankommen, gibt es

schon jetzt: Um Aufgaben für die Fortbildung ausarbeiten zu können, haben die Gewerbelehrer/innen, die sich regelmäßig mit dem Team von Katja Maaß treffen, erste Ideen in ihrem eigenen Unterricht getestet. In einem darauf folgenden Treffen erklärte einer der Lehrer: „Von der Aufgabe, die ich getestet habe, bin ich überzeugt: Wenn ich damit den Unterricht beginne, sind alle sofort dabei und diskutieren mit. Es ist dann wirklich Spannung im Unterricht.“

Neben dieser Kooperation gibt es auch eine mit der Firma S. Siedle & Söhne in Furtwangen. In der Ausbildungswerkstatt von Siedle, in der Industriemechaniker, Industriekaufleute und IT-Systemelektroniker ausgebildet werden, wird ab September 2014 eine Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer von Realschulen und Gymnasien angeboten. Auch hier werden die Teilnehmer/innen mit Hilfe des Teams von Katja Maaß Aufgaben entwickeln, die forschendes und entdeckendes Lernen fördern. „Und zwar gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Siedle, also ausgehend von den Herausforderungen, denen sie sich in ihrem Firmenalltag stellen müssen“, erklärt Katja Maaß. Michael Schonhardt, Ausbildungsleiter der Firma Siedle, ist von *mascil* überzeugt: „Viel zu viele Schülerinnen und Schüler meinen, dass sie das, was sie in der Schule lernen, später nicht brauchen können. Mit *mascil* werden wir jedoch Unterrichtsmaterialien entwickeln, mit denen ihnen nicht nur Formeln, sondern auch ihre konkrete Anwendung im Berufsalltag vermittelt werden können.“ Nähere Informationen zu dieser Fortbildung gibt es ab dem Frühsommer unter <http://mascil.ph-freiburg.de/fortbildungen>.

Parallel zu den Angeboten, die die Pädagogische Hochschule für *mascil* entwickelt, werden in zwölf weiteren europäischen Ländern Lehrerfortbildungen ausgearbeitet und angeboten. Lernszenarien, die für und in den Fortbildungen entwickelt und getestet werden, stehen auf der Seite [www.mascil-project.eu/teaching-material.html](http://www.mascil-project.eu/teaching-material.html) Lehrer/innen aus ganz Europa zur Verfügung. In dem von der Europäischen Kommission im Rahmen des *7th Framework Programmes* geförderten Projektes arbeiten Institute und Universitäten aus den

Niederlanden, Deutschland, Spanien, Norwegen, der Türkei, Litauen, Bulgarien, Rumänien, Tschechien, Griechenland, Zypern, Österreich und Großbritannien. Neben der Entwicklung von Fortbildungsangeboten erforschen sie auch, wie die unterschiedlichen Schulsysteme und Rahmenbedingungen der einzelnen Länder sich weiterentwickeln müssen, um eine veränderte, auf den gesellschaftlichen Wandel reagierende Lernkultur auf den Weg zu bringen. <>

### Literatur

Maaß, Katja u. Michiel Doorman (2013): A model for a widespread implementation of inquiry-based learning. In: *The International Journal on Mathematics Education*. FIZ Karlsruhe. Springer. S. 887-899. - OECD (2013): *PISA 2012 Results: What makes a school successful? Resources, Policies and Practices (Volume IV)*. OECD Publishing



# Das FuN-Kolleg VisDeM

Klausurtagung auf Schloss Beuggen

Ingrid Conradi · Petra Gretsch · Laura Hahn



■ Das Herzstück der Tagung: die Postersession im zum Tagungsraum umgestalteten Speicher auf Schloss Beuggen

Im Januar 2014 fand auf Schloss Beuggen in Rheinfelden eine zweitägige Tagung des FuN-Kollegs „Visualisierungen im Deutsch- und Mathematikunterricht“ (VisDeM) statt. Bereits seit August 2013 untersuchen die Promovierenden des VisDeM-Kollegs in zwölf Teilprojekten, welche Wirkungen Visualisierungen im Unterricht der einzelnen Fächer entfalten und welche Implikationen damit einhergehen. Die Promovierenden setzen sich aus sechs abgeordneten Lehrpersonen und sechs Stipendiatinnen zusammen. Die Besonderheit des Kollegs äußert sich in seiner Interdisziplinarität. Neben dem Deutsch- und Mathematikunterricht wird auch die kunst- und erziehungswissenschaftliche Perspektive eingenommen. Der besondere Mehrwert des Kollegs liegt daher gerade in der Zusammenführung der verschiedenen Disziplinen und ihrer Resultate im Schnittpunkt der Visualisierungsforschung.

## Einarbeitung und Klausurtagung


In den vergangenen Monaten arbeiteten sich alle Kollegiat/innen in ihre Projekte ein und führten teilweise Pilotierungen durch.

Im Januar folgte nun eine erste Klausurtagung mit allen Promovierenden sowie Betreuerinnen und Betreuern. Bei mystischer Wetterstimmung direkt am Rhein tagten wir in geschichtsträchtigen Gemäuern, nur einige Schwimmmzüge von der Schweiz entfernt. Ausnahmslos alle Erst- und Zweitbetreuenden – immerhin dreizehn an der Zahl – nahmen sich für einen intensiven Austausch zwei Tage Zeit. Externe Betreuer/innen reisten aus Essen, Heidelberg und Luxemburg an, um nicht nur mit ihren Promovierenden, sondern mit allen ins Gespräch zu kommen.

In dem zum Tagungsraum umgestalteten Speicher sprach zunächst Marion Degenhardt (Hochschuldidaktik, Pädagogische Hochschule Freiburg) mit uns über Herausforderungen, Chancen und Fallstricke während der Promotion und sensibilisierte sowohl Promovierende als auch Betreuerinnen und Betreuer für mögliche Problemfelder und Wachstumsbereiche. Gemeinsam deckten wir mit ihr eine bunte Mischung an kollegsinternen und -externen Ressourcen auf.

Markus Vogel, Professor an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, referierte

anschließend über die Rolle von Visualisierungen und weiteren Repräsentationsformen in Lernkontexten. „In ihrer Unterschiedlichkeit eröffnen diese Darstellungen zum einen unterschiedliche Perspektiven auf den Lerngegenstand, zum anderen bedienen sie unterschiedliche Präferenzen der Lernenden, was die Art der Informationsaufnahme und -kommunikation angeht. Daraus ergibt sich das didaktische Potenzial von vielfältigen Darstellungsweisen: Unanschauliches (bzw. genauer: als unanschaulich Empfundenes) kann anschaulich gemacht werden, verschlossene Zugänge zum Lerngegenstand lassen sich öffnen“, so Vogel.

Das Herzstück der Tagung bestand in der Postersession, bei der alle Promovierenden den Stand ihrer Projekte präsentierten und mit dem interdisziplinären Blick aller Beteiligten wertvolle Rückmeldungen inhaltlicher und formal-ästhetischer Art erhielten. So wurde die Postergestaltung abschließend auch auf der Metaebene diskutiert, Kriterien für gute Posterkonzeptionen benannt und die drei gelungensten prämiert. Der Wert des campusfernen Zusammenseins als Kolleg ist unseres Erachtens von unschätzbbarer Bedeutung. Diese zwei intensiven Tage wurden von allen als gelungen und konstruktiv wahrgenommen. Weitere Informationen sind auf unserer Homepage [www.kebu-freiburg.de/visdem](http://www.kebu-freiburg.de/visdem) zu finden. 



■ Promovierende, Erst- und Zweitbetreuende der Hochschule und ihre externen Kolleginnen und Kollegen nutzen die Möglichkeit zum Austausch.

## Multiplikator/innen haben vielfältige Aufgaben

5. DZLM-Jahrestagung an der Hochschule

Helga Epp



■ Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Maike Vollstedt (FU Berlin), Prof. Dr. Timo Leuders (PH Freiburg), Prof. Dr. Jürg Kramer (Direktor des DZLM), Prof. Dr. Christoph Selter (TU Dortmund) und Christoph Dönges (Schulleiter Gymnasium Corvinianum Northeim/Niedersachsen)

**N**achhaltigkeit, Austausch, Praxisnähe und stabile Netzwerke, die über die eigentlichen Fortbildungskurse hinausgreifen – das wünschen sich zukünftige Multiplikator/innen von Fortbildungen. Die Jahrestagung des *Deutschen Zentrums für Lehrerbildung Mathematik* (DZLM) an der Pädagogischen Hochschule Freiburg machte das Thema Multiplikator/innen zum Schwerpunkt und brachte im September 2013 diese mit DZLM-Expert/innen zusammen: in Vorträgen, bei der Präsentation ausgewählter DZLM-Fortbildungen sowie in Diskussionsforen. Weiter erhielten die ca. 140 Teilnehmer/innen beim *Markt der Möglichkeiten* mit den Themenkategorien „Inhaltsbereich des Mathematikunterrichts“, „Kompetenzorientierter Mathematikunterricht“, „Mathematische Lehr- und Lernprozesse“ sowie „Fortbildungsdidaktik und -management“ einen kurzen Einblick in verschiedene Fortbildungen.

Wichtige Aspekte, die bei der Fortbildung von Multiplikator/innen eine große Rolle spielen, wurden diskutiert. So gab unter anderem Bärbel Barzel, Mathematikprofessorin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, zu bedenken, dass man sich als Multiplikator/in stets vergegenwärtigen müsse, dass es Erwachsene mit Fach- und Expertenwissen und keine Schüler/innen seien, die man fortbilde. Entsprechend müsse die Lehrmethodik angepasst werden. Es gehe, neben der Vermittlung neuer Inhalte, vor allem darum, das unterschiedliche Wis-

sen und die Erfahrungen der Lehrkräfte bzw. Multiplikator/innen zu nutzen, auszutauschen und zu moderieren. Barzels Kollege Timo Leuders ergänzte: Ein kollegialer Umgang auf Augenhöhe zwischen den Multiplikator/innen und ihren Kolleg/innen, die sie fortbilden wollen, sei wichtig: Besserwisserum sei kontraproduktiv und blockiere. Es wurde unter anderem ein großes Interesse an der Etablierung von *professionellen Lerngemeinschaften* deutlich, um das in den Fortbildungen Gelernte zu verstetigen, sich mit Kolleg/innen auszutauschen und gemeinsam den Unterricht weiterzuentwickeln.

Welche anspruchsvollen Aufgaben Multiplikator/innen erwarten, brachte Konrad Krainer vom Institut für Unterrichts- und Schulentwicklung der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt in seinem Vortrag auf den Punkt: Multiplikatoren sind Interventionsspezialist/innen, Schnittstellenmanager/innen, Innovationsverbreiter/innen und vieles mehr. Sie sollen Berater/innen und Vermittler/innen guter Praxis sowie „Brückenbauer“ zwischen Forschung und praktischer Umsetzung sein. „Lehrerfortbildung kann nicht nachhaltig wirken, wenn sie nicht berücksichtigt, dass sich Schule weiterentwickelt“, sagte Krainer. Das heißt: Die Erkenntnisse der Unterrichtsforschung müssen fortwährend auch in die Multiplikatorenfortbildung einfließen, um die Multiplikator/innen in ihrer Aufgabe als Fortbildner/innen ihrer Kollegen zu unterstützen.

### Wissenschaftlicher Nachwuchs und Lehrkooperationen

Auch mit der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses möchte das DZLM seine Aktivitäten sichtbar machen und Vernetzungsmöglichkeiten sowie Synergieeffekte über die verschiedenen Standorte und Abteilungen des DZLM hinweg schaffen. Die bei der Pre-Conference vorgestellten Forschungsprojekte bildeten das breite Spektrum des Zentrums ab. So beschäftigen sich die Vorhaben beispielsweise mit „Effekten von Lehrerfortbildungen zur Förderung prozessbezogener Kompetenzen im Mathematikunterricht“ oder mit dem Themenkomplex fachfremd Unterrichtender: „Mathematik fachfremd unterrichten: Analyse fachbezogener Lehreridentität und Interventionsmöglichkeiten durch Weiterbildung“. Ein anderes Projekt wiederum fokussiert Lehrkooperationen und deren Bedeutung für die Effektivität der Lehrerfortbildung. ↔

# Deutsche Gesellschaft für Geographie an der Hochschule

Jahrestagung des AK Südasiens

Gregor Falk



■ Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jahrestagung des AK Südasiens 2014

**A**m 24. und 25. Januar 2014 fand an der Pädagogischen Hochschule Freiburg die vierte Jahrestagung des Arbeitskreises Südasiens in der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) statt. Gastgeber war in diesem Jahr das Institut für Geographie und ihre Didaktik, tatkräftig unterstützt durch die Geofachschaft.


Ein wesentliches Anliegen des Arbeitskreises ist es, den Austausch zwischen Geographinnen und Geographen aus Wissenschaft, Praxis und Schule zu fördern, deren regionaler Arbeitsschwerpunkt in Südasiens liegt. Um die intradisziplinäre Zusammenarbeit zu unterstützen, richtet sich der Arbeitskreis gleichermaßen an Vertreter/innen der Physischen und der Humangeographie. Darüber hinaus stehen die Mitgliedschaft im Arbeitskreis und die Teilnahme an dessen Tagungen auch Vertreter/innen von Nachbardisziplinen offen. Ziel der Jahrestagung war es, aktuelle Forschungsergebnisse, Berichte aus Schule/Lehre und Praxis sowie aus der gesamten Bandbreite des Fachs zu erörtern und somit aktuelle Prozesse und Strukturen in der

sich rapide wandelnden Region Südasiens zu diskutieren.

## Unterschiedliche Themenkomplexe

Die zwölf Referent/innen führten in vier Teilsessions zu den Themenkomplexen Ökonomie, Gesellschaft, Bildung, Risiken sowie Landmanagement und Urbanisierung in ihre laufenden Forschungsprojekte ein. Diese wurden rege und mitunter auch kontrovers diskutiert. Das Themenspektrum reichte von einer Betrachtung der Akteursverflechtung in der ökologischen Landwirtschaft Pakistans, über Risiken des Straßenbaus in den Hochgebirgslagen Nepals, bis hin zur kritischen Analyse urbaner Megaprojekte in Delhi und Dhaka, um nur einige der spannenden Themen zu nennen. Gut in den Hochschul-Kontext passten der Vortrag zum sich wandelnden Bildungssystem in Indien und der Beitrag zur Professionalisierung im Bereich der Hochschuldidaktik in Bangladesch.

Besonders deutlich wurde in allen Vorträgen und Diskussionen die hohe globale Relevanz ökologischer, sozialer und

ökonomischer Prozesse im südasiatischen Raum. In der Schriftenreihe des Arbeitskreises „Geographien Südasiens – aktuelle Forschungsbeiträge“ werden die vorgestellten Forschungsvorhaben entsprechend publiziert. Weitere Informationen auf der Tagungswebsite: <https://home.ph-freiburg.de/geo/AKSA2014/> 

**Arbeitskreis  
SÜDASIEN** 

 **Deutsche Gesellschaft  
für Geographie DGfG**

---

## Kooperationen

Zum Landeskongress der Musikpädagogik Baden-Württemberg

Helga Epp

Die Landeskongresse der Musikpädagogik finden seit 1991 im zweijährigen Turnus statt und wirken inzwischen weit über die Grenzen Baden-Württembergs hinaus. Der diesjährige dreitägige 12. Kongress wurde im September 2013 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg abgehalten – in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Schulmusiker (VDS), dem Arbeitskreis für Schulmusik (AfS), dem Landesverband der Musikschulen (VdM), dem Landesmusikverband (LMV) sowie dem Institut für Musik der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Bereits die Vorbereitung hätte unter dem Motto der Tagung stehen können: Kooperationen.

Im Bereich der Musik sind hier vor allem die Kooperationen zwischen den Musikschulen, der Laienmusik und den allgemeinbildenden Schulen, aber auch der Lehrer/innenausbildung, von Bedeutung. In zahlreichen Workshops, Vorträgen und Podiumsdiskussionen wurden die Aspekte des

Kongressthemas aus der Sicht von Wissenschaft, schulischer Praxis und Bildungspolitik erörtert; daneben gab es Veranstaltungen zu allgemeinen musikpädagogischen Themen und ein attraktives musikalisches Rahmenprogramm. Auch Rektor Ulrich Druwe war der Ansicht, dass das Motto des Kongresses gut gewählt sei, denn Bildung gedeihe weder im stillen Kämmerlein noch im Elfenbeinturm, sondern nur im lebendigen Austausch der am Bildungsprozess beteiligten Menschen und Institutionen. Die musikalische Bildung habe in der Lehre und Forschung der Pädagogischen Hochschule einen hohen Stellenwert. Hier zeige sich das eigene Bemühen um Kooperationen – sei es mit den musikalischen Institutionen der Stadt, wie der Musikhochschule, und der Region, sei es durch internationale Vernetzungen, wie sie sich insbesondere in dem der Hochschule angegliederten „Institute for African Music“ (IAM) manifestiere.

In den über hundert Veranstaltungen mit Referentinnen und Referenten aus dem In-

und Ausland konnten ca. 320 Besucher/innen begrüßt werden. Aus der Vielzahl der Events seien einige wenige herausgegriffen: Bei der Podiumsdiskussion „Musikalische Bildung als Grundrecht?“ – wie beispielweise in der Schweiz – diskutierten Beat Hofstetter, Hochschule für Musik Basel, Wolf Peschl, Generalsekretär und ehem. Präsident der Arbeitsgemeinschaft Musikerziehung Österreich, Bernhard Richter, Leiter des Zentrums für Musikermedizin am FIM, Gabi Rolland MdL, SPD und Georg Wacker MdL, CDU.

Den Festakt am Ende des ersten Kongresstags eröffnete Max Fuchs, Direktor der Akademie Remscheid für Kulturelle Bildung e.V., mit seinem Vortrag „Gemeinsam sind wir stärker – zur Rolle von Kooperation in der musikalischen Bildung“. Vertreter/innen des Kultusministeriums, der Pädagogischen Hochschule, der Stadt Freiburg und viele interessierte Gäste kamen beim anschließenden Empfang ins Gespräch bzw. in einen kollegialen Austausch. ☞

---

## Wenn Studierende eine Reise tun ...

Mechthild Hesse

Südstaatenexkursion

Wohin fährt der/die Deutsche, wenn er/sie eine Reise in die USA unternimmt? Nach New York (zum Shoppen), in die Canyons des Westens (inklusive Casinos in Nevada), nach Kalifornien und Florida ans Meer? Nicht so die Exkursionsgruppe der acht Studentinnen der Universität und vier der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Die zwölf Studentinnen haben in zweieinhalb Wochen die amerikanischen Südstaaten erkundet, wobei die Kultur der Südstaaten Thema war: Industrie des Südens (BMW- und Millikens-Werke in Spartanburg/S.C., CNN und Coca Cola in Atlanta), private und staatliche Universitäten (University of Georgia in Athens,

Georgia College in Milledgeville, College in Spartanburg), Geschichte des Südens (Plantations, Sklaverei, Bürgerkrieg, Bürgerrechtsbewegung) und Literatur (Flannery O'Connors Kurzgeschichten und Doctorows The March) sowie Film (Forrest Gump, Fried Green Tomatoes).

Durch die vielfältigen Kontakte von Gert Fehlner, des Direktors des englischen Seminars der Universität Freiburg, der vor 30 Jahren selbst Student der University of Georgia in Athens war, standen auch einige Treffen mit Politikern und Wissenschaftler/innen auf dem Programm: So konnte man bei dem gemeinsamen Abendessen mit dem republikanischen Abgeordneten für South Carolina, Mick Mulvaney, von den Nöten

eines Volksvertreters bei der Abstimmung zum geplanten Angriff auf Syrien erfahren. Beim Gespräch mit dem angesehenen Wissenschaftler James Cobb, der sich in vielen Publikationen mit den Südstaaten und insbesondere seinem Heimatstaat Georgia auseinandersetzt, wurde die Diversität des Südens deutlich, der einerseits von dem Wirtschaftsboom Atlantas, aber auch von einer konservativen, durch Religion und frühere Rassentrennung stark beeinflussten Haltung geprägt wird. Informell konnte man sich bei gemeinsamen Essen und Grillfesten mit Bewohner/innen über das Leben in den Südstaaten unterhalten, wobei allerdings klar wurde, dass die fast ausschließlich aus der akademischen Welt



■ Gruppenfoto vor dem Konföderierten-Denkmal im Stone Mountain Park (Georgia, Atlanta)

Foto: Bettina Singler

stammenden und daher mehrheitlich demokratisch gesinnten Gastgeber/innen und Gäste eher in einer *academic bubble* leben und nicht Angehörige der sonst eher konservativen Umgebung waren.

Der Aufenthalt hat bei den Beteiligten für neues Interesse an einem nicht besonders touristisch geprägten Teil der USA gesorgt, obwohl es in South Carolina auch schöne Städte (Charleston, Beaufort, Savannah), Strände und in Georgia Naturschutzgebiete mit Alligatoren ähnlich den Everglades in Florida gibt. ◀

## Die PH Playmates: 10 Jahre englisches Theater an der Hochschule

Interview mit Mechthild Hesse

Helga Epp

ph-fr: Sie feiern mit der Produktion *Stone Cold* das 10-jährige Jubiläum. Englisches Theater mit den PH Playmates ist eine Erfolgsgeschichte. Was ist das Besondere?

Mechthild Hesse: Unsere Adressat/innen sind in erster Linie Schülerinnen und Schüler, die Englisch lernen. Sie und ihre Lehrer/innen sollen durch die Stücke angeregt werden, sich aktiv mit Literatur auseinanderzusetzen, statt sich ausschließlich an die „häppchenweise“ Unterrichtung mit Lehrwerken zu halten. Zu diesem aktiven Lesen von (Jugend-)Literatur gehört das Verstehen. Verstehen soll durch die szenische Interpretation im Stück passieren. Außerdem kann bei uns jeder mitmachen, denn das Angebot ist Teil der Module im Englischstudium an der Hochschule. Alle werden einbezogen, auch die, die zuvor noch nie Theater gespielt haben. Weitere Besonderheiten sind: 2009 haben wir den Landeslehrpreis für das Projekt bekommen. Von dem Geld konnten wir an die Studierenden auch etwas zurückgeben für ihre aufopferungsvolle Probenarbeit. So haben wir 2010 *La Linea* beim Edinburgh Fringe Festival aufgeführt. 2014 wird unsere Version von *Frankenstein* mit Bildern unserer Produktion im Ernst-Klett-Verlag erscheinen. Dem Lehrerhandbuch wird unsere DVD hinzugefügt! Der Verlag geht von einem steigenden Interesse für den aktiven Fremdspracherwerb aus.



■ Mechthild Hesse

Die Produktionen der letzten Jahre waren meistens inszenierte Romane bekannter Jugendbuch-Autor/innen. Oft kritisch – z.B. Waffengewalt in der Schule, Zwangsheirat, illegale Einwanderungen – manchmal beklemmend und düster, wie auch jetzt das neue Stück über obdachlose Jugendliche in London. Wie fällt die Entscheidung für einen Roman bzw. ein Stück?

M. H.: Da mein Forschungsschwerpunkt englisch-amerikanische Jugendliteratur ist, Sorge ich meistens für eine Auswahl, die ich der Regisseurin und den Studierenden vorschlage. Dabei denke ich auch zugleich an die vielen Schülerinnen und Schüler, die ich unterrichtet habe und deren interessierte und interessante Reaktion auf diverse Werke. ▶



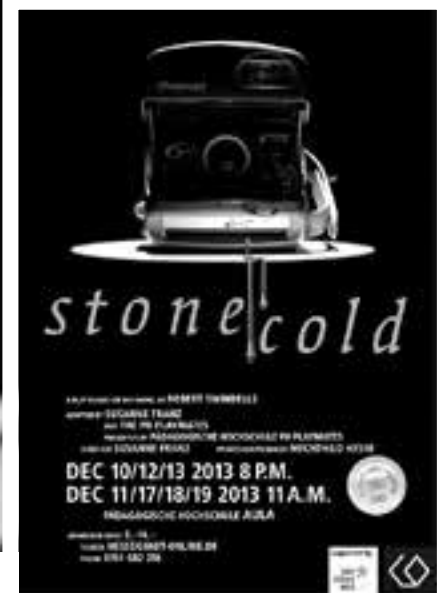
# 2004 – 2014 Happy Birthday PH Playmates



■ (un)arranged marriage (2008)



■ La Linea (2011)



■ Stone Cold (2013)



■ Frankenstein (2012)



■ Give a Boy a Gun (2007)

Ist es Ihnen wichtig, den Schüler/innen neben „lebendigem“ Englisch auch etwas zum Nachdenken mit auf den Weg zu geben? Die Schüler/innen kommen ja nicht unvorbereitet zu den Aufführungen.

M. H.: Während die Studierenden sich mit der Regisseurin tagelang mit Proben beschäftigen, entwerfe ich meistens das didaktische Material, das ca. vier Wochen vor den Aufführungen den Schulen des Regierungspräsidiums Freiburg über die entsprechenden Dezernentinnen im RP zugeschickt wird. Darunter sind meistens ein paar Szenen unseres Skripts, das die Schüler/innen selber im Unterricht spielen können. Außerdem gibt es Vokabelhilfe und Anregungen über das Thema nachzudenken. Studierende helfen teilweise mit ihren Ideen, denn sie gehen auch in die Schulen, um die Schüler/innen vorzubereiten. Natürlich können wir nicht alle Schulen bedienen, die sich einen Studierenden zur Vorbereitung wünschen. Bei *Stone Cold* waren wir sogar im Studienseminar für angehende Gymnasiallehrer/innen in Freiburg. Die haben dieselben Übungen gemacht, die wir Schüler/innen vorschlagen. Außerdem bieten wir für interessierte Lehrkräfte eine Fortbildung im Carl-Schurz-Haus an.

Wie läuft das im Vorfeld für Sie, für die Regisseurin Susanne Franz und die PH Playmates ab? Haben Sie mit einem großen Wechsel innerhalb der Gruppe zu kämpfen?

M. H.: Wir hatten schon große Gruppen von 20 Studierenden und mehr, die sich für die Arbeit interessierten. Die Truppe von *La Linea* war die letzte Großgruppe, wobei Musiker, aber auch Schauspieler dabei waren. In den letzten beiden Jahren (*Frankenstein*, *Stone Cold*) wirkten immer etwa 10-12 Studierende mit, wobei einige dann mehrere kleine Rollen übernehmen mussten. Das Arbeiten in einer 10-köpfigen Gruppe funktioniert auf jeden Fall besser, vor allem auch wegen der Terminabsprachen. Die Studierenden müssen sich ja verpflichten, an jedem Probenwochenende für ca. 6-8 Wochenenden zur Verfügung zu stehen. Das größte Problem in den letzten Jahren war, einen Interessenten für Ton und Licht zu finden. Da müssen wir über eine Kooperation mit den Medienpädagogen oder dem ZIK nachdenken.



■ The Giver (2006)

Was sind die nächsten Pläne?

M. H.: Wir wollen das Projekt internationalisieren, denn der aktive Zugang zum Fremdsprachenlernen wird überall (nicht nur in Europa) unterstützt. Es wird in Kooperation mit dem englischen Seminar der Universität Freiburg einen Erasmusantrag geben. Wenn wir wirklich den Zuschlag bekommen sollten, wird das sicher erst 2015 greifen. Als kleine Vorübung könnte man zunächst einmal mit Erasmusstudent/innen, die im Wintersemester 2014/2015 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg studieren, zusammenarbeiten. Die Universität Verona will ihre Studierenden entsprechend auswählen, so dass man eventuell mit einer kleinen italienisch-deutschen Koproduktion anfängt. <>

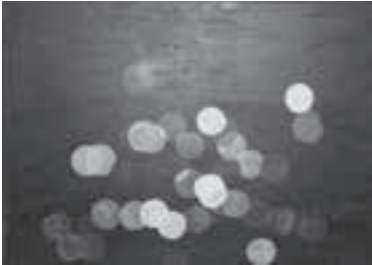
Die Aufführungen der letzten 10 Jahre:

*Stone Cold* (2013) | *Frankenstein* (2012) | *La Linea* (2011) | *Meet the Mc Poets* (2010) | *Dear Nobody* (2009) | *(un)arranged marriage* (2008) | *Give a Boy a Gun* (2007) | *The Giver* (2006) | *Holes* (2005) | *Out of the Dust* (2004)

# Civitella d'Agliano

Ein Kunstprojekt in Italien

Helga Epp



■ KÖNNTE DAS, WAS SIE SEHEN, AUCH ANDERS SEIN?\*



■ IST WIEDERERKENNEN WICHTIG? WAS IST WIEDERERKENNEN?



■ KANN MAN ES AUF DEN KOPF STELLEN? WAS PASSIERT DANN?



■ WÜRDEN SIE DAS BERÜHREN, WENN SIE DÜRFTEN?

Im November 2013 präsentierten Studierende des Instituts der Bildenden Künste unterschiedliche Arbeiten, die in Civitella d'Agliano (Umbrien) entstanden sind: Zu sehen waren Malerei, Zeichnungen, Objekte, Installationen, Fotos – und eine Performance. Das Projekt Civitella d'Agliano ist eine Initiative zur Wiederbelebung dieses fast ausgestorbenen Dorfes. Die Gründung des Vereins „Associazione Progetto Turistico Civitella d'Agliano“ steht in einer langen Tradition der Aufnahme universitärer Künstler/innengruppen und des kulturellen Austausches zwischen den Einwohner/innen und Studierenden. Seit ca. zwanzig Jahren existieren Räumlichkeiten, in denen für sieben bis zehn Tage im Zeitraum von März bis November universitäre Gruppen aufgenommen werden können. Kunst-Studierende reisen dort hin, um sich ohne Unterbrechung von außen der künstlerischen Produktion zu widmen und sich von der Landschaft inspirieren zu lassen. Das Kunstprojekt in Italien war das eine und das Buch „Fragen an die Kunst“ ist das andere. Erst einmal ohne direkten Zusammenhang. Aber: Wir wollten „Fragen an die Kunst“ gleich praktisch auf die Ergebnisse der studentischen Arbeiten anwenden.

## Fragen an die Kunst

An jede Art von Kunst lässt sich die Frage richten: Warum soll das Kunst sein? Welchen Kontext hat diese Kunst? Und immer wieder werden die Antworten andere sein! „Kunst selbst sehen“ von Angeli Janhsen will anregen, sich seinen eigenen Weg zur Kunst zu suchen, ohne sich durch institutionelle Vermittlungsangebote lenken zu lassen. Die Kunsthistorikerin an der Universität Freiburg bietet in ihrem Buch – einem Fragebuch – fast ausschließlich Fragen an, aber auch Platz für Notizen, Gedanken sowie Ideen und dazwischen kurze Textpassagen, die allerdings auch keine Antworten bieten – will die Autorin auch gar nicht! Der Betrachter/die Betrachterin wird zum eigenen Blick ermutigt. Denn: Jede/r sieht seine/ihre eigene Ausstellung – besonders dann, wenn man schauend und nicht hörend durch eine Ausstellung geht. Und: Eigentlich muss man wenig wissen, um Kunst gut zu sehen bzw. jede/r bringt sein/ihr Eigenes an Lebenserfahrung, Bauchgefühl, gesunden Menschenverstand, Bildung etc. mit. Und: Immer wieder mit Fragen an die Exponate rangehen! <>





■ HABEN SIE ÄHNLICHES GESEHEN?



■ IM GLEICHGEWICHT? BEDROHT ODER FREUT SIE DAS, WIE WIRKT DAS?



■ WAS IST EIGENTLICH ÜBER KUNST ZU WISSEN, WAS IST NUR ZU GLAUBEN?



■ WARUM INTERESSIERT SIE DAS, WAS SIE HIER SEHEN?



■ FEHLEN IHNEN DIE WORTE? WENN JA, WARUM?



■ SEHEN SIE DIESE KUNST TATSÄCHLICH GENAUER, WENN SIE SIE EINORDNEN?

\*Alle Fragen sind dem Buch „KUNST SELBST SEHEN“ von Angeli Janhsen entnommen.

Wie wirkt Farbe?  
Dazu die hier gezeigten  
Abbildungen auch auf S. 53.

Angeli Janhsen:  
*KUNST SELBST SEHEN –  
Ein Fragenbuch.*  
Modo Verlag, Freiburg 2013,  
160 Seiten, 13,90 Euro.



## Kurz vorgestellt ...

### Eric Jolin



■ Eric Jolin – Sachbearbeiter für die Reisekosten und Lehraufträge

Seit dem 1. Oktober 2013 ist Eric Jolin als Sachbearbeiter für die Reisekosten und Lehraufträge in der Personalabteilung tätig und tritt die Nachfolge von Claus-Dieter Köhn an. Nach seiner Ausbildung zum Finanzwirt beim Finanzamt Lahr im Jahre 1999 trat er im November 2001 seinen Grundwehrdienst in Meßstetten an und wurde danach zu seiner Stammeinheit, der Deutsch/Französischen Brigade in Müllheim, versetzt. In der dortigen Verwaltung eingesetzt, war er mitverantwortlich für die Planung und Durchführung von Truppenübungsplatzaufenthalten, Routinemeldungen zum Urlaub und zur Krankheit der Soldaten sowie allgemeine Sekretariatsaufgaben. Die Fülle an unterschiedlichen Aufgaben und neuen Herausforderungen veranlasste ihn dazu, sich für acht Jahre zu verpflichten.

Nach seiner aktiven Dienstzeit beim Militär absolvierte er 2009 eine weitere Ausbildung zum Europasekretär an der Wirtschaftsakademie Freiburg. Im Anschluss an die Ausbildung war er die letzten zweieinhalb Jahre an der Albert-Ludwigs-Universität am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre beschäftigt. Eric Jolin hat sich bereits gut in seinem neuen Tätigkeitsumfeld eingefunden. Insbesondere das nette und kollegiale Arbeitsklima bestärken ihn im Nachhinein in seiner Entscheidung, sich bei der Pädagogischen Hochschule beworben zu haben. Eric Jolin ist verheiratet und hat einen zweieinhalb Jahre alten Sohn. ↔

## Gewürdigt ...

### „Zeit eilt – teilt – heilt“

Verabschiedung von Bernd Feininger

Hermann Josef Riedl

Das Institut der Theologien hatte Mitte November 2013 zur Verabschiedung von Bernd Feininger eingeladen und viele Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Hochschule waren dieser Einladung gefolgt. Ebenso hatten es sich seine Familie und eine Reihe von Freunden und Studierenden nicht nehmen lassen, seinen Abschied aus dem aktiven Dienst als Professor für Katholische Theologie/Religionspädagogik mitzufeiern. Die Begrüßung der Gäste und die Moderation der Veranstaltung übernahm freundlicherweise Rektor Ulrich Druwe, was als besonderes Zeichen seiner Wertschätzung gegenüber dem ehemaligen Kollegen und langjährigen Dekan verstanden werden darf.

Für den musikalischen Auftakt sorgte die Sopranistin Dorothea Rieger, die unter der Begleitung des Akkordeonisten Bogdan Fedchyshyn ein Lied zu Psalm 121 vortrug: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“. Mit diesem und weiteren Liedern zu Psalmversen und zu Jerusalem erhielt diese Veranstaltung eine besonders festliche Note. Auf musikalische Art wurde angedeutet, welche

wissenschaftlichen Interessen für Bernd Feininger typisch waren und sind: Exegese und Hermeneutik des Ersten/Alten Testaments und Judaistik. In beiden Fächern hatte er promoviert und beide Wissenschaftsgebiete prägten sein Werk als Forscher und als akademischer Lehrer.

Insofern war es etwas überraschend, dass Bernd Feininger folgendes Thema für seine Abschiedsvorlesung gewählt hatte: „Zeit eilt – teilt – heilt. Betrachtungen zur Zeit und zur Schwarzwalduhr“. Er erörterte das Problem der Zeit aus philosophischer sowie biblischer Sicht und brachte dazu bedeutende Persönlichkeiten deutscher Literatur zur Sprache. Im zweiten Teil der Abschiedsvorlesung präsentierte sich Bernd Feininger als exzellenter Kenner der Geschichte der Schwarzwalduhr. Aus der Perspektive des Theologen, Bibel- und Islamwissenschaftlers konnte er mit launigen Worten so manche Anekdote zur Schwarzwalduhr und zum Problem der Zeit zum Besten geben.

Im Anschluss an die Abschiedsvorlesung hatte ich selbst die Ehre und Freude, Bernd Feininger eine Festschrift zu überreichen. Der

Titel dieses 472 Seiten umfassenden Werkes ist dem Buch Jesus Sirach entnommen und lautet: „Erwerbt euch Weisheit, ...“ (Sir 51,25).<sup>1</sup> Dieser Titel provoziert die Frage, was unter dem Begriff Weisheit zu verstehen ist und wie man Weisheit erwerben kann. Insgesamt neunzehn Beiträge widmen sich dieser Thematik aus unterschiedlichen theologischen und pädagogischen Blickwinkeln. Zwei Aspekte der Festschrift sollen kurz erwähnt werden. Zum einen beinhaltet sie eine zehneitige Bibliographie, die zum Ausdruck bringt, wie umfangreich und vielfältig das wissenschaftliche und publizistische Werk Bernd Feiningers ist. Zum anderen widmen sich drei Aufsätze einem Themenkreis, der für seine wissenschaftliche Tätigkeit und sein gesellschaftspolitisches Engagement besonders wichtig geworden ist: der interreligiöse und interkulturelle Dialog. In diesem Themenkreis realisiert sich die dialogische Offenheit Feiningers. Sie zeigt sich etwa darin, dass er Mitglied der *Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit* in Freiburg ist und viele Jahre auch deren Vorsitz auf katholischer Seite innehatte. Sie wird auch darin deutlich, dass er Mitglied der *Deutsch-Omanischen Gesellschaft* ist und vor zwei Jahren in das Sultanat Oman eingeladen wurde, um dort Vorlesungen über die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen zu halten.

Es folgten mehrere Grußworte, die in besonderer Weise sein hochschulpolitisches Engagement würdigten. So verwies die Dekanin, Mechtild Fuchs, auf seine langjährige Tätigkeit als Dekan, die er mit großer Offenheit für die Belange seiner Kolleginnen und Kollegen ausübte. Sie betonte auch seine hochschulpolitische Weitsicht, mit der er so manches zukunftsträchtige Projekt in Angriff nahm, wie etwa die Etablierung einer Juniorprofessur für Frühe Bildung oder eines Arbeitsbereichs für Islamische Theologie/Religionspädagogik. Eine erfreuliche Überraschung war der Besuch unserer

Partner von den Hohenstein-Instituten mit Dirk Höfer, der Grüße vom Leiter der Hohenstein-Institute, Stefan Mecheels, übermittelte. Die Vertreterin des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg, Studienleiterin i. K. Susanne Orth fand sehr anerkennende und lobende Worte für die fruchtbare Kooperation der vergangenen Jahre.

Als Vertreter des Instituts der Theologien überreichte Christian Höger als Abschiedsgeschenk ein Bild bzw. Auftragswerk zu der biblischen Erzählung „Elija am Horeb“ (1 Kön 19,11-13). Der Studiengangsleiter des Arbeitsbereichs Islamische Theologie/Religionspädagogik, Abdel-Hakim Ourghi, brachte seinen herzlichen Dank für die Unterstützung in der Etablierung der islamischen Theologie an unserer Hochschule zum Ausdruck. Schließlich ergriff Reinhard Wunderlich als langjähriger evangelischer Kollege das Wort und äußerte seine tiefe Verbundenheit und seinen Dank für alle Kollegialität und Freundschaft. Die Verabschiedung von Bernd Feininger wurde so zu einer eindrucksvollen Würdigung seines wissenschaftlichen Werdegangs, seiner Forschungsleistung, seines Dienstes an den Studierenden und seines hochschulpolitischen Engagements. Zum Abschluss hatten alle Gäste die Möglichkeit, auf das Wohl unseres Kollegen und Freundes Bernd Feininger anzustoßen. <>

#### Anmerkung

1) Hermann Josef Riedl/Reinhard Wunderlich (Hg.): „Erwerbt euch Weisheit, ...“ (Sir 51,25). Weisheit im Spiegel theologischer und pädagogischer Wissenschaft. FS Bernd Feininger (Übergänge. Studien zur Evangelischen und Katholischen Theologie/Religionspädagogik, Band 22), Frankfurt am Main 2013

## Personalia

### Habilitation

Dr. Christian Rüede (Universität Zürich) an der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Thema: Strukturierungen von Termen und Gleichungen. Eine empirische und theoretische Studie über den Gebrauch von algebraischen Zeichen durch Novizen und Experten aus semiotisch-pragmatischer Sicht

Gutachter: Prof. Dr. Timo Leuders, Prof. Dr. Gerald Wittmann (beide Pädagogische Hochschule Freiburg) und Prof. Dr. Astrid Fischer (Universität Oldenburg)

Christian Rüede lehrt als Privatdozent am Institut für Mathematische Bildung.

### Berufungen

Prof. Dr. Holger Thünemann, Professur für Geschichte, Ruf an die Universität Köln

Prof. Dr. Bärbel Barzel, Professur für Mathematik, Ruf an die Universität Essen

### Professurvertretungen

Dr. Felix Hinz, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft, Fachbereich Geschichte

Dr. Erik Ode, Institut für Erziehungswissenschaft, Allgemeine Erziehungswissenschaft

Dr. Thorsten Fuchs, Institut für Erziehungswissenschaft, Allgemeine Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt qualitative Forschungsmethoden

### Einstellungen

Dr. Andreas Schulz, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Mathematische Bildung, befristet

Tim Altner, Techn. Angestellter, ZIK, befristet

Florian Weitkämper, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Soziologie, Projekt *Vorbild2*, Teilzeit, befristet

Fabian May, Auszubildender, Fachinformatiker, Fachrichtung Systemintegration im ZIK

Anna Chatel-Messer, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Geographie, Teilzeit, befristet

Dr. Patrik Vogt, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Chemie, Physik und Technik, Fachbereich Physik

Christina Brüning, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Politik- und Geschichtswissenschaft, Fachbereich Geschichte

Eric Jolin, Regierungsekretär, Personalabteilung

Dr. Friederike Böllmann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Soziologie, Teilzeit, befristet

Dr. Markus Raith, Akademischer Rat, Institut für Romanistik

Dr. Simone Amorocho Duran, Akademische Rätin, Institut für deutsche Sprache und Literatur

Katharina Agostini, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, befristet

Alina Boutiuc Veser, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Natascha Hofmann, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, Teilzeit, befristet

Simone Zürcher, Fachschulrätin, Institut für Biologie

Corina Wagner, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Chemie, Physik und Technik, Fachbereich Chemie, Teilzeit, befristet

Ingeborg Leenen, Akademische Mitarbeiterin, BA Frühe Bildung, Teilzeit, befristet

Tobias Gramlich, Akademischer Mitarbeiter, Institut Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Projekt *EvaluNa*, Teilzeit, befristet

Thomas Rösch, Bibliotheksmitarbeiter, Teilzeit

Monika Schneider, Verwaltungsmitarbeiterin, Abteilung Finanzen, Teilzeit, befristet

Dr. Sandra Linke, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Erziehungswissenschaft, MA Unterrichts- und Schulentwicklung, Teilzeit, befristet

Christoph Haker, Akademischer Mitarbeiter, Institut für Erziehungswissenschaft, Projekt *Rekonstruktion von Governance-Regimen des BNE-Transfers*, Teilzeit, befristet

Tony Franzky, Akademischer Mitarbeiter, Prorektorat Lehre und Studium, IQF-Projekt *Plagiatsprävention*, Teilzeit, befristet

Sabina Krämer, Akademische Mitarbeiterin, Prorektorat Lehre und Studium, IQF-Projekt *Plagiatsprävention*, Teilzeit, befristet

Ute Hamann, Verwaltungsmitarbeiterin, Abteilung Finanzen, Projektverwaltung, Teilzeit, befristet

Katharina Loibl, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung, Teilzeit, befristet

Anika Wittkowski, Akademische Mitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung, Teilzeit, befristet

Clara Fritz, Akademische Mitarbeiterin, Prorektorat Lehre und Studium, Integrierter Studiengang, Teilzeit, befristet

Cornelia Rösch, Akademische Mitarbeiterin, Schulpraktische Studien, Teilzeit, befristet

#### Ausgeschieden

Thomas Bauer, Akademisches Auslandsamt, Internationales Studienprogramm

Alexandra Sturm, Projektmitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung

Ulrike Dreher, Projektmitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung

Gabriele von Tiedemann, Bibliotheksmitarbeiterin

Karin Eble, Institut für Erziehungswissenschaft

Wolfgang Feller, Institut für Biologie

Christina Fräulin, Institut für Alltagskultur, Bewegung und Gesundheit

Anna Laros, Institut für Erziehungswissenschaft, Erwachsenenbildung/Weiterbildung

Andreas Koch, Institut für Psychologie, BA Frühe Bildung

Franziska Hermanns, Institut für Psychologie, BA Frühe Bildung

Julia Rigal, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Schreibzentrum

Thomas Waldmann, Bibliotheksmitarbeiter, in den Ruhestand

Sebastian Hülle, Projektmitarbeiter, Institut für Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Jens Schneider, Institut für Erziehungswissenschaft

Maria Pelzer, Projektmitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung

Andreas Sigg, Projektmitarbeiter, ZIK

Claus-Dieter Köhn, Verwaltungsangestellter, Personalabteilung, in den Ruhestand

Dr. Svantje Schumann, Institut für Biologie

Debora Niermann, Institut für Soziologie

Tatjana Ruf, Institut für Medien in der Bildung

Katharina Steinbrenner, Akademische Mitarbeiterin, Prorektorat Lehre und Studium, Integrierter Studiengang

Judith Weber, Projektmitarbeiterin, Institut der Theologien

Carola Bernack-Schüler, Institut für Mathematische Bildung

Dr. Corinne Knittel, Institut für Chemie, Physik, Technik, Fachbereich Physik

Jennifer Becker, Institut für Erziehungswissenschaft

Kathleen Demes, Institut für Musik

Dr. Ulrike Hanke, Institut für Erziehungswissenschaft

Karl-Heinz Sumser, Technischer Dienst, Druckerei, in den Ruhestand

Elena Schäfer, Projektmitarbeiterin, Institut für Mathematische Bildung



Foto: istockphoto

# Stiftung Pädagogische Hochschule Freiburg

Fördern Sie exzellente Bildung – für mehr Gestaltungsspielraum der Hochschule.

## Warum eine Stiftung?

Herausragende akademische Leistungen gedeihen nur unter besonderen Bedingungen. Um dafür einen finanziellen Spielraum zu haben, hat sich die Pädagogische Hochschule Freiburg entschlossen, die *Stiftung Pädagogische Hochschule* ins Leben zu rufen. Eine solche Stiftung ist auf Nachhaltigkeit ausgelegt, da sie ihre Förderung der Hochschule ausschließlich aus den Zinserträgen des Stiftungsvermögens und aus Spenden finanzieren kann. Je höher das Stiftungsvermögen ist, umso mehr wissenschaftliche Projekte der Pädagogischen Hochschule kann die Stiftung finanziell unterstützen. Daher wirbt die Stiftung um Zustiftungen und um Spenden. Da die Stiftung ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dient, kommen Zustiftungen und Spenden ungeschmälert dem Stiftungszweck zu Gute.

## Die Stiftungszwecke

- Stipendien zur Förderung begabter und/oder sozial benachteiligter Studierender
- Förderung exzellenter Forschungsprojekte
- Verleihung von Preisen für herausragende wissenschaftliche Leistungen
- Einladungen an die besten nationalen wie internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Gastdozentur
- Förderung von Fort- und Weiterbildungsprojekten in Kooperation mit Kindergärten, Schulen, Hochschulen, Betrieben und Einrichtungen der Erwachsenenbildung
- Unterstützung grenzüberschreitender interkultureller oder bilingualer Kooperationen mit Bildungseinrichtungen am Oberrhein

## Die Stiftung unterstützen durch

### Spenden

Die Spenden erhöhen nicht das Stiftungskapital, sondern fließen direkt in die Förderung der Stiftungsprojekte. Für diese Spenden werden Zuwendungsbescheinigungen erteilt.

### Zustiftungen

Zustiftungen werden dem Stiftungsvermögen dauerhaft zugerechnet und erhöhen dieses. Sie können in Form von Bar- und Sachwerten mit Zustimmung des Stiftungsvorstands erfolgen. Der Mindestwert einer Zustiftung beträgt EUR 500,-.

Die Erträge aus dem Stiftungsvermögen bilden (zusammen mit den Spenden) dann die Mittel, die die Stiftung jedes Jahr für die Unterstützung ihrer Projekte einsetzen kann.

Mehr erfahren: [www.ph-freiburg.de/stiftung](http://www.ph-freiburg.de/stiftung)

# Vereinigung der Freunde



## der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V. (VdF)

### Zweck

Der Zweck des Vereins ist die Förderung der Aufgaben der Pädagogischen Hochschule Freiburg in Lehre und Forschung, der wirtschaftlichen und sozialen Unterstützung, der kulturellen und sportlichen Betreuung der Studierenden und der internationalen Zusammenarbeit.

Der Verein verfolgt dabei ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Die Gemeinnützigkeit hat das Finanzamt Freiburg mit Bescheid vom 3. März 2010 anerkannt. Für Beiträge und Spenden werden Zuwendungsbestätigungen erteilt.

**Die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Freiburg e.V. (VdF)** macht die Dinge möglich, für die entsprechende Mittel der Hochschule oder des Landes nicht in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen: Zuschüsse für Auslandsaufenthalte für Studierende und ausländische Gastwissenschaftler/innen, Bezuschussung von Exkursionen und Veröffentlichungen, Prämierung herausragender Dissertationen, Diplomarbeiten und wissenschaftlichen Hausarbeiten u. v. m.

### Werden Sie Mitglied!

### Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft erwerben kann jede natürliche Person, jede Gesellschaft oder Handelsfirma sowie jede juristische Person des privaten und öffentlichen Rechts, die sich zu den satzungsmäßigen Zielen des Vereins bekennt und diese zu fördern bereit ist.

Die Mitglieder sind verpflichtet, einen jährlichen Beitrag, dessen Höhe in ihr eigenes Ermessen gestellt wird, zu entrichten.

### Vorstand

Der Vorstand besteht aus:

- dem Vorsitzenden, Horst Kary, Senator e.h., ehem. Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau
- der stellvertretenden Vorsitzenden, Susanne Sporrer, Leiterin des Goethe-Instituts Freiburg
- dem Schatzmeister, Albert Schultis, Stiftungsmanagement der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau
- dem Schriftführer, Hendrik Büggeln, Kanzler der Pädagogischen Hochschule Freiburg
- dem Vertreter des Regierungspräsidiums Freiburg als Mitglied kraft Amtes, Schulpräsident Rudolf Bosch
- dem Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg als Mitglied kraft Amtes, Prof. Dr. Ulrich Druwe



## Pädagogische Hochschule Freiburg

Université des Sciences de l'Éducation · University of Education

Impressum

#### Herausgeber:

Der Rektor der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg

#### Redaktion (Presse & Kommunikation):

Ursula Elsner, Helga Epp, Reinhold Voß

**Titel, Satz und Gestaltung:** Ulrich Birtel

**Texterfassung:** Claudia Maier

**Fotos:** Helga Epp, Nasser Parvizi, Ulrich Birtel

**Druck:** Buchdruckerei Franz Weis KG, Freiburg; erscheint halbjährlich

**ph-fr (PDF-Format):**

[www.ph-freiburg.de/zentral/hochschule/presse/phfr/](http://www.ph-freiburg.de/zentral/hochschule/presse/phfr/)  
ISSN 1611-0390

### Autorenverzeichnis

#### Themenschwerpunkt

**Anna-Maria Aldorf:** Akademische Mitarbeiterin, Mathematik, Projekt PRIMAS · **Patricia Baquero Torres:** ehem. Akademische Mitarbeiterin, Erziehungswissenschaft · **Johannes Bertsch-Joas:** Akademischer Mitarbeiter, Geographie · **Verena Raissa Bodenbender:** Akademische Mitarbeiterin, Stabsstelle Lehre · **Karin Eble:** ehem. Akademische Mitarbeiterin, Erziehungswissenschaft · **Gregor Falk:** Prof. Dr., Geographie · **Matthias Geyer:** Dr., Lehrbeauftragter, Geographie · **Norbert Huppertz:** Prof. Dr., Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik, i.R. · **Christoph Knoblauch:** Juniorprofessor Dr., Katholische Theologie · **Katja Maaß:** Prof. Dr., Mathematik, Projektleitung PRIMAS, *mascil* · **Nicole Rossa:** Stud. päd., Geographie · **Diana Wernisch:** Akademische Mitarbeiterin, Mathematik, Projekt *mascil*



■ Ein Teil der Arbeiten von Studierenden des Faches Kunst, die in Civitella d'Agliano (Umbrien) entstanden sind. Der Artikel dazu befindet sich auf Seite 46.

**VAG onlineticket**  
www.vag-onlineticket.de

semesterticket

**6 Monate mobil mit dem Semesterticket. Jetzt online kaufen! \***

Das Semesterticket \* online: für alle Studierenden der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der Pädagogischen Hochschule Freiburg und der Hochschule für Musik Freiburg.

**Aus dem Netz ins Netz.**  
Sicher kaufen | bequem ausdrucken | direkt abfahren

www.qu-int.com

buchhandlung  
**vogel**



**Pädagogik** **Studium**

Gesundheit Wissen & Nachschlagen

**Philosophie** **Erziehung** Gedichte

Krimi Wirtschaft & Gesellschaft

**Küche** **Belletristik**

Geschenke **Sport & Freizeit**

**Reisen** Schule & Lernen

**Haus & Garten** Geschichte

buchhandlung  
**vogel**



**durchgehend geöffnet**

an der PH Freiburg, Kunzenweg 26

Tel. 07 61/6 72 44, Fax 07 61/6 02 70

[info@buchhandlung-vogel.de](mailto:info@buchhandlung-vogel.de)

[www.buchhandlung-vogel.de](http://www.buchhandlung-vogel.de)